Die Berliner Umweltzeitung Februar / März 2016

DER RABE RALF

Herausgegeben seit 1990 von der GRÜNEN LIGA Berlin e.V. - Netzwerk ökologischer Bewegungen

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Brandenburg: Aus Militärflächen werden Naturschutzgebiete Seite 14

Anwohnerfreundliche Umgestaltung der Maaßenstraße Seite 19

Lobbyarbeit in der Politik- Wer zieht im Hintergrund die Fäden? Seiten 21

Wachstum - und wenn ja: wohin?

Der Kritische Agrarbericht 2016 ist erschienen

Foto: Volker Voss

Grüne Woche in Berlin. Sie ist eine der „Muttermessen“ in der Hauptstadt – seit immerhin 90 Jahren (in denen sie zum 81. Mal stattfand). Was mit einer schlichten lokalen Warenbörse im Premierenjahr 1926 anfing und in den Folgejahren mit dem regelmäßigen Auftauchen grüner Lodenmäntel im Stadtbild assoziiert wurde, hat sich nach Aussagen der Messemacher zur weltweit bedeutendsten Ausstellung für Landwirtschaft, Ernährung und Gartenbau entwickelt. Ideelle Träger der Messe sind der Deutsche Bauernverband (DVB) und die Bundesvereinigung der Deutschen Ernährungsindustrie (BVE), die beide nur zu gern die Deutungshoheit darüber

Fortsetzung auf Seite 4

DER RABE RALF
Die Berliner Umweltzeitung

Jetzt abonnieren!
Abo-Coupon Seite 11

PVSt - DPAG - A 14194 - I (2016) - Entgelt bezahlt • GRÜNE LIGA Berlin e.V., Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin, Tel. (030) 44 33 91-47/-0, Fax -33 • ISSN 1438-8065 • 27. Jahrgang, Nr. 190

Liebe Leserinnen und Leser,

ein Schwerpunktthema dieser Ausgabe ist die Landwirtschaft. Die GRÜNE WOCHE im Januar war uns Anlass, einen kritischen Blick auf den aktuellen Zustand der

EditoriaL

globalen Landwirtschaft zu werfen. Das AgrarBündnis legte dazu den neuesten kritischen Jahresbericht vor, den wir Ihnen vorstellen. Des Weiteren gibt es einen Rückblick auf die Kampagne der Brandenburger für ein Volksbegehren zu einer Agrarwende und gegen Massentierhaltung, die mit fast 104.000 Unterschriften erfolgreich beendet wurde. Außerdem berichten wir neben vielen weiteren interessanten Themen über ein Projekt, in dem sich Gartenfreunde und junge Wissenschaftler der Humboldt Uni mit den Folgen des Klimawandels in unserer Region auseinandersetzen. **DER RABE RALF braucht mehr Abonnentinnen und Abonnenten. Deshalb läuft unsere Abo-Werbekampagne weiter. Wenn Sie sich für ein Abo entschließen könnten, wäre das für uns eine große Hilfe und das Weitererscheinen des RABEN RALF könnte abgesichert werden.**
Die Redaktion wünscht viel Spaß bei der Lektüre der neuen Ausgabe. Für Anregungen, Kritik und Lob sind wir immer dankbar - schreiben Sie uns!
raberalf@grueneliga.de

Volker Voss

Aus dem Inhalt

Erfolgreiches Volksbegehren 3
Der Kritische Agrarbericht. 4
Verkehrsfluss dank Stromfluss 5
Oasenspiel kommt in den Wedding . . . 6
TU kooperiert mit Repair Cafés 7
Schreibwettbewerb zur IGA 8
Oasen der Großstadt 9
Ökolandbau kommt kaum voran. 10
Infodienst Gentechnik. 11
Nachtrag Pariser Klimaabkommen . . 12
Vattenfalls Verkaufspläne 13
Ehemalige Truppenübungsplätze. . . . 14
Versuch eines plastikfreien Lebens . . 15
Reisereportage 16/17
Urbane Klimagärten 18
Begegnungszone Maaßenstraße 19
Massentierhaltung oder Tierschutz?. . 20
Undurchsichtige Politik 21
Wissenschaft 22/23

Ralf Koch. **24**
Global Classroom. **25**
Umweltbibliothek . . . . . **.26/27**
Termine/ Kleinanzeigen . . . . . **.28/29**
Impressum/ Leserbriefe. **30**
Umwelt-Adressen **31**

„Klimaschutz - können wir alle!“

Am 5. Juni 2016 findet das 21. Umweltfestival der GRÜNEN LIGA statt

Umwelt- und Klimaschutz macht Spaß, ist gar nicht schwer und schmeckt auch noch gut. Das zeigt die GRÜNE LIGA alljährlich sehr eindrucksvoll auf ihrem UMWELTFESTIVAL. Auf der Straße des 17. Juni präsentiert sie dazu gemeinsam mit rund 250 Aussteller_innen innovative Konzepte, Ideen und Produkte über die ganze Bandbreite des Umwelt- und Naturschutzes.

Anziehungspunkt und Treffen für Umweltbewegte

Foto: GRÜNE LIGA Berlin

Unter dem Motto „Klimaschutz – können wir alle!“ rückt das Umweltfestival 2016 das Thema Klimaschutz und den Ausbau der erneuerbaren Energien in den Blickpunkt - nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Reaktorunglücks in Tschernobyl, das in diesem Jahr sein trauriges 30-jähriges Jubiläum hat. Neben der Förderung von erneuerbaren Energien werden weitere Maßnahmen zum Klimaschutz in vielfältigen Bereichen vorgestellt: ökologischer Landbau und Ernährung, nachhaltige Mobilität, ökologisches Bauen, Ressourceneffizienz oder Energiesparmaßnahmen in Haushalten. In umweltpolitischen Talkrunden mit hochrangigen Gästen aus Politik und Gesellschaft werden die Themen ebenfalls aufgegriffen.

Livemusik auf zwei Bühnen, Straßentheater, Lesungen, Toben im Heu und viele Mitmachangebote für Jung und Alt bieten Information, Unterhaltung und Spaß für die ganze Familie. Auf der Festivalmeile können sich die Besucher_innen wieder auf vielfältige, gentechnikfreie und schmackhafte Leckereien aus ökologsicherer Herstellung freuen.

Machen Sie mit! Beteiligen Sie sich als Aussteller_in und bringen Sie Ihre Ideen ein. Die Vielfalt macht das UMWELTFESTIVAL lebendig.

www.umweltfestival.de
Anmeldungen unter: www.umweltfestival.de/anmeldung/
Anke Ortmann

GRÜNE LIGA Berlin 2016

Beschlüsse der Landesmitgliederversammlung

Auf der Landesmitgliederversammlung am 11. Dezember 2015 legte die GRÜNE LIGA Berlin die Schwerpunkthemen für ihre Arbeit für 2016 fest. Im Mittelpunkt stehen die Themen Stadtgrün, Umweltbildung, giftfreies Berlin, Bauen in Berlin und Flächensicherung sowie gesunde Ernährung und Agrarwende.

Die jährliche Mitgliederversammlung

Foto: GRÜNE LIGA Berlin

„Mit der Themenausrichtung für das kommende Jahr widmen wir uns zentralen Herausforderungen im Umwelt- und Naturschutz. Die Schwerpunkte betreffen unmittelbar unsere Lebensqualität und unsere Zukunft und bedürfen einer konsequenten und nachhaltigen Förderung.“, so Leif Miller, Vorstandsvorsitzender der GRÜNEN LIGA Berlin.

Neben diesen Schwerpunkthemen wird die GRÜNE LIGA Berlin weitere umweltpolitische Projekte und Aktivitäten durchführen. Darunter das UMWELTFESTIVAL am 5. Juni 2016 am Brandenburger Tor und der 10. Netzwerk21Kongress, der am 27. und 28. Oktober 2016 in Dortmund stattfinden wird.

Der amtierende Vorstand wurde in seinem Amt bestätigt. So wurden auf der diesjährigen Landesmitgliederversammlung der GRÜNEN LIGA Berlin der langjährige Vorsitzende Leif Miller und Dr. Torsten Ehrke als Stellvertreter neuerlich gewählt. Als Schatzmeisterin wurde Sandra Kolberg im Amt bestätigt.

Im neuen vierköpfigen Landesprecherrat der GRÜNEN LIGA Berlin sind unter anderem die neue Geschäftsführerin des NABU Berlin, Jutta Sandkühler und Hiltrud Breyer für das Ökowerk Berlin sowie die Projektgruppe Wasser vertreten.

Lieber Jochen,

Die GRÜNE LIGA Berlin und insbesondere dein Redaktionsteam bedanken sich bei dir für deine lebendige, politisch aktive Art, den „Raben“ als Redaktionsleiter zu organisieren und immer auf dem neuesten Stand zu halten. Wir werden dein „Kreativchaos“, das uns täglich begleitete, vermissen.

Wir wünschen dir für deine Zukunft alles Gute und hoffen auf ein Wiedersehen bei zahlreichen Aktivitäten.

Die GRÜNE LIGA Berlin und dein Redaktionsteam

104.000 Mal Danke!

Erfolgreiches Volksbegehren gegen Massentierhaltung in Brandenburg

Mit einem überwältigenden Ergebnis hat das Aktionsbündnis Agrarwende Berlin-Brandenburg am 14. Januar das Volksbegehren gegen Massentierhaltung geschafft. Als der Landeswahlleiter wenige Stunden nach Ende der offiziellen Eintragungsfrist bereits ein vorläufiges Ergebnis von 104.000 Stimmen bekannt gab, waren selbst die Initiatoren überrascht. Bei schwierigen Rahmenbedingungen schien ein Erfolg lange Zeit fraglich. Nun könnte es mit dem Thema "Massentierhaltung" im Sommer 2016 zum ersten Mal in Brandenburg zu einem Volksentscheid kommen. Dieses ist vor allen Dingen den vielen freiwilligen Aktiven zu verdanken, die sich dafür engagiert haben. Auch die GRÜNE LIGA war intensiv an der Kampagne beteiligt.

Schwierige Rahmenbedingungen

Am Ende war es ein Kraftakt. Denn anders als beispielsweise in Berlin können Aktive nicht direkt auf der Straße Unterschriften für ein Volksbegehren sammeln. Wer in Brandenburg ein Volksbegehren unterstützen möchte, hat nur die Möglichkeit, direkt im Rathaus zu unterschreiben, oder sich durch Briefeintragung den erforderlichen Eintragungsschein nach Hause schicken zu lassen. Vor allem für die Briefeintragung hat das Bündnis sechs Monate lang intensiv mit einer tollen Kampagne geworben.

Das Verfahren in Brandenburg ist kompliziert. Die beiden Eintragungsmöglichkeiten sind nach Postleitzahlen im ganzen Land auf circa 200 Eintragungsstellen verteilt. Anträge auf Zusendung der Briefeintragungsunterlagen können zwar formlos per Mail, Fax oder Brief gestellt werden, müssen aber an die richtige Stelle gehen. Um die logistische Herausforderung zu meistern, haben die Initiator_innen eine Internetseite programmieren lassen, die bei Onlineeintragungen automatisch eine Email an das richtige Amt schickt. Dennoch: Bei der Verteilung des Volksbegehrens auf 200 Ämter kommt es automatisch zu Fehlern und Verzögerungen im Ablauf. Trotz einer sehr kooperativen Zusammenarbeit mit der Verwaltung waren mancherorts Empfängeradresse nicht korrekt, Personalstellen für Urlaubsvertretungen nicht besetzt, oder der Versand verzögerte sich wegen nicht gelieferter Rückumschläge und so weiter. Der größte Unsicherheitsfaktor bestand aber in der Rücklaufquote. Bis kurz vor Schluss hatten circa 15.000 Brandenburgerinnen und Brandenburger die Briefeintragung zwar beantragt, die Eintragungsscheine jedoch noch nicht an das zuständige Amt zurückgeschickt.

Mit einem klasse Bündnis zum Erfolg

Dieses Spitzenergebnis war eine Gemeinschaftsleistung. Die rund 50 Initiativen aus dem Spektrum der Umwelt- und Tierschutzorganisationen, der Anbauverbände des ökologischen Landbaus und der zahlreichen Bürgerinitiativen, die vor Ort gegen neue Megaställe kämpfen, konnten eine unübersehbare Anzahl an hochmotivierten Freiwilligen um sich scharen, die sich unablässig für das Volksbegehren engagierten. Ob bei Veranstaltungen, der Sammlung von Briefeintragungsanträgen auf der Straße oder der Verteilung von Infomaterialien an zehntausende Haushalte. Immer waren in Brandenburg Aktive unterwegs, um für das Volksbegehren zu werben. Der Höhepunkt der Kampagne war die fünfwöchige Tour des Omnibus für direkte Demokratie. In gut 20 Städten warb der große weiße Doppeldeckerbus für das Volksbegehren. So konnte die Crew des Omnibus in der direkten Ansprache der Bevölkerung viele tausend Stimmen gewinnen.

Wie geht es weiter? Drei Möglichkeiten

Ein Achtungserfolg ist dem Volksbegehren bereits sicher: Da weit mehr als die erforderlichen 80.000 Unterschriften zusammenkamen, wird spätestens Ende April das Volksbegehren erneut im Brandenburger Landesparlament behandelt. Hier hat der Landtag mit der Mehrheit der Fraktionen aus SPD und DIE LINKE noch einmal die Chance, die Forderungen der Initiative in entsprechender Gesetzesform zu verabschieden. Dabei kann das Parlament das Volksbegehren entweder annehmen oder einen alternativen Kompromissvorschlag beschließen. Kommt der Landtag dem nicht nach, oder geben sich die Initiatoren mit einem Kompromiss nicht zufrieden, geht es gegen Ende Juli in den ersten Brandenburger Volksentscheid.

Die Chancen stehen nicht schlecht, dass dabei etwas erreicht wird. Das Volksbegehren fordert ein Stopp des Schnäbel- und Schwänzekürzens in der Tierhaltung, eine Förderpolitik, die sich an der artgerechten Tierhaltung orientiert, einen Tierschutzbeauftragten und ein Verbandsklagerecht für Tierschutzverbände. Zudem soll sich die Landesregierung über Bundesratsinitiativen für strengere Grenzwerte in den Bereichen Gülle, Ammoniak und Antibiotika einsetzen. Durch verschärfte Rahmenbedingungen sollen so Investoren für riesige Stallbauvorhaben abgeschreckt und Bürgerinitiativen in ihrem Widerstand gestärkt werden. Hatte das Parlament im vergangenen Jahr lediglich einen ehrenamtlichen Tierschutzbeauftragten angeboten, signalisiert nun die Landesregierung bei vielen Themen Gesprächsbereitschaft. Ob das Aktionsbündnis aber die Kernforderungen durchsetzen kann, ist offen. Die Vorbereitungen für eine Volksentscheidskampagne laufen bereits.

Jetzt den Volksentscheid unterstützen!

Ein Volksentscheid in Brandenburg ist eine gewaltige Herausforderung. Eine erfolgreiche Abstimmung erfordert nicht nur die Mehrheit der abgegebenen Stimmen, sondern ein sogenanntes Quorum: 25 Prozent der wahlberechtigten Bevölkerung muss mit „Ja" stimmen. Das Aktionsbündnis Agrarwende muss dieses Mal also nicht 80.000 sondern 500.000 Brandenburgerinnen und Brandenburger überzeugen. Und das in einem Bundesland, in dem nicht einmal die Hälfte der Wahlberechtigten an der letzten Landtagswahl teilgenommen hat.

Mit Umweltthemen an die Wahlurne? Das Aktionsbündnis ist überzeugt, dass „Massentierhaltung" zieht. Eine Volksentscheidskampagne setzt dabei wieder ganz stark auf das Engagement vieler Freiwilliger. Für eine starke lokale Vernetzung sucht das Bündnis derzeit Aktive, die sich konkret engagieren wollen. Flyer verteilen, Infostände, Veranstaltungen oder kreative Straßenaktionen: Das Bündnis freut sich bereits jetzt auf eine kämpferische Kampagne und einen tollen Endspurt zum Volksentscheid im Sommer.

Nach der Bekanntgabe des vorläufigen Ergebnisses

Überzeugungsarbeit auf der Straße

Fotos: Grodotzki Campact

Aktiv werden!

Abstimmen dürfen nur Brandenburgerinnen und Brandenburger. Mitmachen beim Wahlkampf können aber alle, die das Selbstverständnis eines bunten und weltoffenen Bündnisses teilen. Wer konkret etwas tun möchte, kann sich beim Kampagnenbüro in der Landesgeschäftsstelle des BUND Brandenburg melden: *bund.brandenburg@bund.net*

Jens-Martin Rode
(BUND Brandenburg)

Fortsetzung von Seite 1: ***Wachstum - und wenn ja: wohin?***

beanspruchen, was hierzulande auf den Tisch kommen soll. Teile der Zivilgesellschaft, insbesondere kritische Verbraucher, sind da etwas weiter und erlauben sich, auch nach dem woher und wie zu fragen. Und so findet jedes Jahr parallel zur Präsentier- und Feierlaune der Messe eine politische Debatte zu der Frage statt, „wie dem blinden Weiter-So! der Agrarindustrie etwas Sinnvolleres entgegenzusetzen ist."

Mit diesem Zitat aus dem Editorial lässt sich umreißen, worum es in den Beiträgen des diesjährigen Kritischen Agrarberichts im Endeffekt geht: „eine bäuerliche Landwirtschaft, die ihrer Verantwortung sowohl der Gesellschaft gegenüber gerecht wird, als auch gegenüber den Tieren und der Natur, *mit* und *von der* wir alle leben."

Herausgeber des seit 1993 jährlich erscheinenden Agrarberichts ist das AgrarBündnis – ein Zusammenschluss von derzeit 24 Verbänden der bäuerlichen und ökologischen Landwirtschaft, des Umwelt- und Naturschutzes, des Tierschutzes, der Entwicklungszusammenarbeit sowie der Kirchen mit insgesamt mehr als einer Million Einzelmitgliedern. Jeweils pünktlich zum Start der Grünen Woche präsentiert, spannt der Kritische Agrarbericht einen Bogen über die gesamte thematische Breite der agrarpolitischen Debatte eines Jahres vor dem Hintergrund der europäischen und weltweiten Entwicklung. Schwerpunkt des diesjährigen Berichts, bezogen auf die aktuelle Agrarpolitik und die soziale Lage der Bauern, ist das Thema Wachstum, dem sich knapp die Hälfte der 47 Beiträge des Papiers widmet.

Weniger ist mehr

Seit Jahrtausenden ist der Mensch auf Wachstum programmiert. Zwar gab es immer wieder Rückfälle in finstere Zeiten, etwa wenn die Quellen des Wachstums versiegten – fruchtbarer Boden rar wurde oder nicht mehr genug Wasser zur Verfügung stand (selbst in Kriegen ging es um meist nichts anderes), aber die Tendenz, auch nach Jahrzehnten und zum Teil Jahrhunderten des Stillstands, blieb dieselbe: *Wachsen!*

Wie groß muss da die (vor)denkerische Leistung gewesen sein, dieses Mantra in Frage zu stellen beziehungsweise ad absurdum zu führen. Genau das taten bereits in den 1950er und 1960er Jahren Ökonomen wie Nicholas Georgescu-Roegen oder Kenneth E. Boulding. Deren Überlegungen führten 1972 folgerichtig zur Veröffentlichung des Berichts *Die Grenzen des Wachstums* an den *Club of Rome*. Dabei ist die Rechnung eigentlich simpel: „Dauerhaftes Wachstum ist auf einem begrenzten Planeten nicht möglich". Mit ihrem Überblick bezüglich der aktuellen wachstumskritischen Diskussion in Wirtschaft und Gesellschaft liefern die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlerin Irmi Seidl und die Ökonomin und BUND-Ehrenvorsitzende Angelika Zahrnt einen von drei Grundsatzbeiträgen zur Einleitung des Agrarberichts.

Auch zurzeit läuft unter dem Motto *Weniger ist Mehr* in vielen Gesellschaften Europas erneut eine Diskussion über die Grenzen des Wachstums. Und selbst wenn die Politik nach wie vor auf wirtschaftliches Wachstum als Allheilmittel zur permanenten Krisenbewältigung setzt, ist diese Ideologie offenbar brüchig geworden.

Wachstum sei auch in der Landwirtschaft längst kein Indikator mehr für Wohlstand, sagte Frieder Thomas, Geschäftsführer des AgrarBündnisses, während der Präsentation des Berichts. Selbst der Idee des „Grünen Wachstums" als Verbindung zwischen Wachstum und Ökologie wird eine Absage erteilt. Denn es käme allenfalls im „Grünen Gewand" daher, da es de facto nirgendwo stattfindet. Zukunftsfähig seien „allein agrarökologische Formen bäuerlicher Landwirtschaft", so Reinhild Benning und Tilman Santarius (beide von Germanwatch, Referentin und Vorstandsmitglied). „Nur sie führen zu einer ökologisch tragfähigen und sozial gerechten Landnutzung sowie zu einer gesunden Ernährung der Weltbevölkerung."

BUND-Vorsitzender Hubert Weiger und Frieder Thomas vom AgrarBündnis im Gespräch

Foto: Jörg Parsiegla

Weniger ist schwer

Mehr Wachstum, höhere Exporte und starker ökonomischer Druck: Auch die Situation in der Landwirtschaft ist geprägt von der Auseinandersetzung „Wachse oder Weiche". Über Jahrzehnte hat sich die Agrarwirtschaft diesem Diktat gebeugt, das vom DBV in den Rang eines Naturgesetzes erhoben wurde. Doch auch hier dürften die Grenzen des Wachstums längst überschritten sein. Denn mit dem agrarindustriellen Wachstum wachsen auch die Probleme mit: beim Tierschutz, bei der Nährstoffversorgung der Böden, beim Einsatz von Pestiziden, beim Schutz der biologischen Vielfalt, aber auch bei der Arbeitssituation der betroffenen Menschen. All diese Probleme nimmt der Kritische Agrarbericht 2016 unter die Lupe.

Auch das Wachstum der Ökobranche wird kritisch beleuchtet. Dort lasse sich derzeit eine „Konventionalisierung" beobachten, schreibt der Agrarwissenschaftler Franz-Theo Gottwald in seinem Beitrag zu Kapitel 3 (Ökologischer Landbau) des Agrarberichts. Zunehmend gelte die marktwirtschaftliche Logik des „Wachsens oder Weichens". Als alternatives Anbausystem benötige der Ökolandbau deshalb dringend ein eigenes, wertebezogenes Wachstumsverständnis sowie ein Leitbild qualitativen Wachstums, das sich vom industriellen Wettbewerbssystem abhebe. Ein Wachstum ohne Wertschöpfung sei abzulehnen.

Viele andere Themen des Kritischen Agrarberichts abseits des Schwerpunktthemas Wachstum stehen dennoch in engem Zusammenhang mit dem Wachstumsstreben in der Landwirtschaft. So zum Beispiel die Milchkrise 2015 und die als Folge daraus dramatisch gesunkenen Milchpreise (S. 40-46), die Auseinandersetzung um die Wiederzulassung von Glyphosat und die äußerst zweifelhafte Rolle der Behörden dabei (S. 64-73) oder die fortschreitende Konzentration in der Tierhaltung und den Streit um die Düngeverordnung (S. 200-205).

Seit Jahren ein Thema im Bericht ist auch die Exportorientierung der deutschen wie der europäischen Landwirtschaft mit ihren fatalen Auswirkungen auf die Erzeugerpreise hierzulande, aber auch auf die Märkte im globalen Süden.

Agrarwende? Fehlanzeige!

Die Chancen für eine nachhaltige Agrarwende sehen trotz des in den letzten Jahren gewachsenen Bewusstseins der Bevölkerung weg vom Geiz-ist-geil-Image alles andere als rosig aus. Statt des angestrebten und von einem Großteil der Gesellschaft gewünschten Strukturwandels hin zu einer bäuerlichen Landwirtschaft hat die verfehlte Politik der Weltmarktorientierung seitens EU-Kommission, Bundesregierung, Bauernverband und Ernährungsindustrie die Bäuerinnen und Bauern in eine tiefe Marktkrise gestürzt. Insbesondere die Milch-, aber auch die Schweinebauern müssen seit anderthalb Jahren ihre Produkte weit unterhalb der Kostendeckung abliefern. Viele Bauernhöfe sind in ihrer Existenz bedroht, das Gespenst des Strukturbruchs geht um!

Vor diesem Hintergrund haben sich auch die Fronten zwischen konventionell wirtschaftenden Landwirten und Öko-Bauern und deren Abnehmern eher wieder verhärtet. Es wäre die Pflicht des DVB, jetzt endlich eine konstruktive Diskussion mit seinen Mitgliedern, Verbrauchern und Umweltschützern zu führen – und Druck auf die Politik auszuüben. Aber die Funktionäre des Berufsstandes scheitern an dieser Aufgabe und suchen eher den Schulterschluss mit der Macht. Besitzstandswahrung und der Unwille zu grundlegenden umweltschonenden Reformen gehen offenbar vor. Dabei ist mehr Tier- und Umweltschutz nicht nur möglich, beides ist zwingend nötig. Ein Weiter-So! gefährdet die Produktionsgrundlagen einer ganzen Industrie.

Eine große Hoffnung in dieser Situation sind nicht zuletzt die Verbraucher, sie können mit ihrem Einkaufskorb abstimmen. Wenn es gelingt, noch mehr Menschen von Lebensmitteln zu überzeugen, die unter fairen, ökologisch nachhaltigen Bedingungen hergestellt werden und transparent gekennzeichnet sind, kann zumindest ein Achtungszeichen gesetzt werden!

Jörg Parsiegla

AgrarBündnis e.V. (Hrsg.):
Der kritische Agrarbericht 2016
AbL-Verlag Hamm, 2016
(14. Januar)
320 Seiten, 22 Euro, Paperback
ISBN: 978-3-930413-59-1

Verkehrsfluss dank Stromfluss?

Über die Notwendigkeit der Energiewende im Verkehr

Elektromobilität erhält langsam Einzug auf die Straßen.

Foto: Konstantin Petrick

Mitte November vergangenen Jahres war die „Energiewende im Verkehr“ das Thema einer Veranstaltung, die von der Agentur für Erneuerbare Energien organisiert wurde. Sie beleuchtete sowohl deren Chancen als auch deren Hindernisse. Um die Energiewende zu bewerkstelligen, müssen die drei großen Sektoren, nämlich der Wärmesektor, der Stromsektor und der Verkehrssektor gleichwertig erneuert werden. Im Idealfall geschieht dies durch Effizienzsteigerung und durch Erneuerbare Energien. Bisher wurde der Verkehrssektor in der Energiewende kaum beachtet, obwohl er mit knapp 30 Prozent des Energieverbrauchs einen ganz erheblichen Anteil darstellt und einer Optimierung bedarf. Die Veranstaltung gab einen anschaulichen Einblick für mögliche Szenarien, Maßnahmen und konkrete Beispiele, wie die Energiewende im Verkehr gelingen kann. Gestützt wurde diese Veranstaltung durch die Metaanalyse der Agentur für Erneuerbare Energien.

Um den Endenergieverbrauch im Verkehrssektor zu reduzieren, müssen die drei Sektoren, laut Matthias Runkel, wissenschaftlicher Assistent im Bereich der Verkehrspolitik, enger mit Forschung und Politik zusammen arbeiten. Denn so wie bisher kann es längerfristig nicht weiter gehen. Deutschlands Verkehr bezieht ungefähr 90 Prozent seiner Energie aus Erdöl und ist für rund ein Fünftel der Treibhausgase in Deutschland verantwortlich. Die beschlossene Energiewende der Bundesregierung kann mithilfe intensiver Forschung im Bereich der Elektromobilität, der strombasierten Biokraftstoffe und in vielen weiteren Bereichen gelingen.

Elektromobilität – (k)ein Fall für alles?

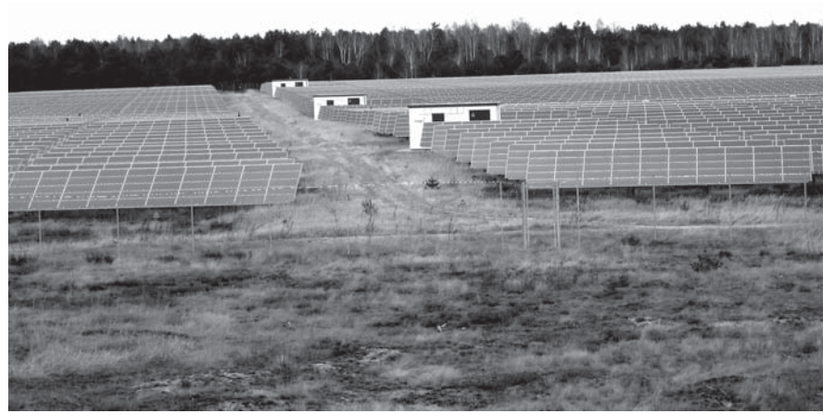
Hierfür stellt die Elektrifizierung des Straßenverkehrs eine Chance dar, da Elektroautos und Plug-In-Hybride umweltfreundlicher sind. Die Elektroautos würden die idealen Speicherkapazitäten darstellen. Die Studie „grenzenlos eMobil“ des Öko-Instituts Berlin rechnet sogar mit einer vollständigen Elektrifizierung des Straßenverkehrs. Bleibt abzuwarten, wie realistisch diese Studie ist. Durchführbar ist sie auf jeden Fall - bis dahin müsste aber eine Reihe von politischen Maßnahmen ergriffen und die Ladeinfrastruktur für Elektroautos ausgebaut werden. Mit steigender Anzahl von Elektroautos geht eine höhere Stromnutzung einher, die von Erneuerbaren Energien bereitgestellt werden müsste. Hierbei spielt die bessere Vernetzung zwischen dem Strom- und dem Verkehrssektor eine entscheidende Rolle. So könnten beispielsweise die Wind- und Solarkraftanlagen diesen Strom bereitstellen.

Da ein Großteil unseres Strommixes aus fossilen Energieträgern gewonnen wird, ist das Elektroauto noch nicht viel umweltfreundlicher als das normale Kraftfahrzeug. Umso wichtiger ist es daher, den regionalen Umweltverbund, bestehend aus Bahn, Bus, Fahrrad und Fußgängern, zu stärken und langfristig zu der umweltfreundlichen „Stadt der kurzen Wege“ zu gelangen. Hierfür bieten die sogenannten „Pedelecs“ eine gute Möglichkeit. Dabei unterstützt ein Elektromotor die Fortbewegung – per Fahrrad. Schon jetzt gibt es Lastenfahrräder, die ein Auto ersetzen. Diese Technologie reduziert deutlich den Lärm, ist selbstverständlich umweltfreundlicher und effizienter als ein Auto, da es nicht im Stau steht und man keinen Parkplatz suchen muss und zudem die Warenlieferungen direkt vor Ort abgeben kann. Diese Technologie könnte unser Straßenbild verändern, aber nur, wenn ein schnelles Umdenken bei den Autofahrern erfolgt und wenn der Verkehr im Allgemeinen fahrradfreundlicher gestaltet wird, zum Beispiel durch den Ausbau der Fahrradwege.

Zukunftsweisende Technologien

Für den Güterverkehr gibt es unterschiedlichste Herangehensweisen. So denkt man über Oberleitungs-LKW nach. Allerdings wird kontrovers über die Realisierbarkeit und die fehlende Infrastruktur diskutiert. Des Weiteren müssten politische Maßnahmen beschlossen werden, um die Energiewende im Verkehrssektor voranzubringen.

Als zukunftsweisend können auch die Biokraftstoffe gelten. Sie können die ergänzende Technologie sein, die die Lücken zum Beispiel der Elektromobilität füllt. Dieses Beispiel steht aber in Flächenkonkurrenz zum Nahrungsmittelanbau und der damit verbundenen Nachhhaltigkeitsfrage: Darf ich ertragreichen Boden für die Produktion von Biokraftstoffe anstelle von Grundnahrungsmitteln zur Verfügung stellen? Die dadurch entstandenen Monokulturen würden die Biodiversität des Ackerlandes gefährden. So werden die eigentlich zukunftsweisenden Biokraftstoffe von Umweltschützern als nicht umweltfreundlich eingestuft.



Solaranlagen auf dem Vormarsch

Foto: Veit Ulrich

Großes Potential bieten auch die sogenannten strombasierten Kraftstoffe, die mithilfe von Strom chemische Energieträger gewinnen. Im nächsten Schritt wird der gewonnene Strom in Wasserstoff oder Methan umgewandelt, die dann wiederum für den Fahrzeugantrieb verwendet werden können. Dieses Verfahren wird als Power-to-Gas (PtG) bezeichnet. Wird statt eines Gases flüssiger Kraftstoff hergestellt, heißt das Verfahren Power-to-Liquid (PtL). Beide chemischen Ergebnisse in Form von Gasen oder Flüssigkeiten sind attraktiv für die Luft- und Schifffahrt, weil bei denen kein rein elektrischer Antrieb machbar ist. Sie zeigen uns so eine kerosinsparende Kraftstofferzeugung auf und fördern somit den Klimaschutz.

Die strombasierten Kraftstoffe stecken aber noch in den „Kinderschuhen ihrer Entwicklung“, weshalb deren Realisierung ungewiss bleibt. Zudem stellt deren Herstellung eine enorme Belastung für den Stromsektor dar, da die Elektrolyse nur mithilfe von Strom durchgeführt werden kann.

Fazit: All diese Technologien weisen großes Potential auf und könnten der Energieträger der Zukunft werden. Bis dahin müsste aber eine Reihe von tiefgreifenden politischen Maßnahmen beschlossen werden, beispielsweise eine Subvention für Elektroautos, eine emissionsbasierte Besteuerung für LKW und eine Förderung der „Stadt der kurzen Wege“. Des Weiteren müsste der Straßenverkehr mehr auf die Schienen verlagert und der Personennahverkehr gestärkt werden. Der Geschäftsführer der Agentur für Erneuerbare Energien, Philip Vohrer, betont, dass „die Erforschung und Etablierung sauberer Antriebe und Kraftstoffe“ stärker von der Bundesregierung beachtet werden müsse. Außerdem muss die Vernetzung mit dem Stromsektor vorangetrieben werden, weil grundlegende Fortschritte der Energiewende im Verkehr nur zusammen mit dem Stromsektor erreicht werden können. Auch wird über ein Tempolimit auf den deutschen Autobahnen nachgedacht.

Es wird Zeit, dass sich die Bundesregierung mit dieser Thematik intensiv beschäftigt und dabei vor allem den langfristigen Aspekt, nämlich die CO_2-Emissionen im Vergleich zu 1990 um 80 Prozent zu reduzieren, im Auge behält.

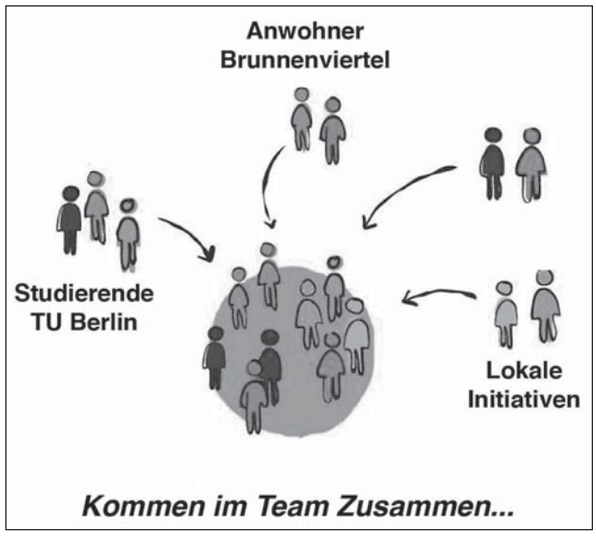
Konstantin Petrick

Weitere Informationen: www.forschungsradar.de/metaanalysen/

Oasen-Spiel kommt in den Wedding!

Vorbereitungen im Brunnenviertel laufen an

Ende April 2016 ist es soweit: An zwei Wochenenden wird im Brunnenviertel das Oasen-Spiel durchgeführt. Die Methode des Oasen-Spiels wurde in Santos (SP-Brasilien) von einer Gruppe Architektinnen und Architekten vom Instituto ELOS entwickelt. Es wird dort seit 15 Jahren erfolgreich angewendet und hat sich mittlerweile international etabliert. Die Kernqualität der Methode ist es, alle Beteiligten zu ermutigen, ihre Interessen und Fähigkeiten einzubringen und diese in einem spielerischen Schaffensprozess räumlich-materiell zu verwirklichen. Konkret kommt eine heterogene Gruppe von Menschen zusammen, die daran interessiert sind, die Gestaltung eines Ortes in der Stadt in die eigenen Hände zu nehmen. Das kann zum Beispiel die (Um-)Gestaltung eines Gartens, eines Spielplatzes oder auch die Organisation eines Stadtteilfestes sein. So ist zum Beispiel im Sommer 2012 bei einem Oasen-Spiel im Görlitzer Park der im Park einst angelegte, aber überwucherte *Schmuckgarten* in Zusammenarbeit von lokalen Initiativen, Anwohner_innen, Parknutzer_innen und dem Grünflächenamt wiederbelebt worden. Bei einem Oasen-Spiel in Leipzig-Reudniz im vorigen Sommer wurden Pfandflaschenkästen im Stadtteil installiert, eine Spielbox gebaut und öffentlich zugänglich im Park aufgestellt, sowie eine Infowand für lokale Initiativen in einem Spätkauf-Laden errichtet.



Das Oasen-Spiel im Brunnenviertel wird an zwei aufeinanderfolgenden Wochenenden ganztägig stattfinden, und zwar vom 22. April bis 24. April und vom 29. April bis 1. Mai. Der Spielablauf wird durch sieben Spielphasen strukturiert, in denen sich Teilnehmer_innen vorbereitete Rollen aussuchen, die mit konkreten Aufgaben verknüpft sind. Die Spielleiter sind für eine gute Zusammenarbeit mit greifbaren Ergebnissen verantwortlich. Die Spielphasen bauen aufeinander auf und stellen den Rahmen des Oasen-Spiels. Im Kern geht es darum, sich als Gemeinschaft von Spielern dem Stadtteil zu nähern und dabei zunächst nach Träumen der Menschen vor Ort zu suchen. Indem lokale Ressourcen aktiviert werden, wird aus den Träumen ein gemeinsames Projekt entwickelt und gemeinsam mit der Nachbarschaft noch während des Oasen-Spiels verwirklicht.

Grafiken: oasenspielbrunnenviertel

Ämter mit einbeziehen

Um ausgehend von einer Spielergemeinschaft im Oasen-Spiel einzelne Akteure des Stadtteils aktiv einzubinden und wirksam mit dem Stadtteil in Kommunikation zu treten, sind die Spielerrollen entscheidend. In den unterschiedlichen Spielphasen erhalten einzelne Teilnehmer dann zum Beispiel den Auftrag, Ressourcen oder Werkzeuge zu besorgen, die Betreuung der Kinder zu übernehmen, aktiv auf interessierte Außenstehende zuzugehen, den Prozess zu dokumentieren und lokale Medien zu informieren undsoweiter.

Was in informell gewachsenen Stadtteilen wie beispielsweise in brasilianischen Favelas gut klappt, stellt uns im deutschen Kontext vor Herausforderungen: Damit die Ergebnisse des Spiels Bestand haben, ist eine gute Kommunikation mit den zuständigen Ämtern unabdingbar. Da der Spielprozess offen angelegt ist und sich mögliche Interventionen im öffentlichen Raum erst im Verlauf des Spiels ergeben, sind alle Beteiligten gefordert, sich auf eigene Art und dennoch gemeinsam zwischen Chaos und Ordnung im Spielverlauf zu bewegen. Für das Ziel, im Stadtteil einen Ort zu schaffen, der nach dem Spiel von der Nachbarschaft getragen und anerkannt wird, ist es notwendig, eine möglichst große Vielzahl von Menschen jeden Alters und mit unterschiedliche Talenten im Spiel zusammenzubringen. So sind neben den Anwohner_innen aus der Nachbarschaft auch immer Spieler_innen mit einem „Blick von außen“ willkommen.

Studium und Praxis verbinden

Auf Einladung engagierter Anwohner um das nachbarschaftlich getragene Freizeit-Eck haben wir als Studierende der Technischen Universität Berlin (TU) nun die Vorbereitungen in die Hand genommen. Wir studieren im Master *Urban Design* und wollen mit dem Spiel versuchen, unser Studium mehr in die Stadt zu tragen, dabei etwas zu bewegen und aus den Erfahrungen zu lernen. Im Studium einen gesellschaftlich relevanten Gestaltungsspielraum zu ergreifen, bedarf es im universitären Rahmen heutzutage meist der eigenen Initiative. So haben wir parallel zu den Vorbereitungen im Brunnenviertel die Einrichtung einer Projektwerkstatt an der TU Berlin beantragt. Sollte dieses Vorhaben erfolgreich sein, könnten interessierte Studierende im Rahmen ihres Studiums (alle Fachrichtungen) am Spiel teilnehmen und dabei lernen, wie Universität auch inmitten der Stadt stattfinden kann.

Wir denken, dass es wichtig ist, Methoden wie das oben beschriebene Oasen-Spiel sowohl im Rahmen einer gemeinschaftlichen Stadtteilarbeit zu erproben als auch für die praktische Lehre an Bildungsinstitutionen wie unserer Universität zu qualifizieren. Das Projekt wird unterstützt vom Verein Ideenhochdrei, der die bisherigen Oasen-Spiele in Deutschland begleitet und sich angeboten hat, uns mit praktischem Wissen bei der Spielgestaltung zu unterstützen. Durch Prof. Jörg Stollmann vom Institut für Architektur an der TU Berlin sowie den Wissenschaftsladen *kubus*, der an der TU Berlin die Projektwerkstätten betreut, erfahren wir institutionelle Unterstützung für die Projektwerkstatt. Außerdem sind wir über das CEAL-Netzwerk *(Community-based Entrepreneurship Action Learning - Network)* mit anderen Oasen-Spiel-Initiativen europaweit im Austausch. Wir freuen uns über Unterstützung jeglicher Art, insbesondere über Mitspieler_innen, die vielleicht Lust haben, an anderen Orten in Berlin ein Oasen-Spiel auf die Beine zu stellen.

Bereits im Januar haben wir mit regelmäßigen Planungstreffen im Freizeit-Eck begonnen. Weitere Informationen unter:

https://oasenspielbrunnenviertel.wordpress.com/
http://www.ideenhochdrei.org/de/angebot/initiativen/oasenspiel/
http://ceal-network.org/
http://www.projektwerkstaetten.tu-berlin.de/

Stephanie Nick,
Christoph Walter

Kontakt zu
Christoph Walther & Stephanie Nick:
projektwerkstatt.placemaking@gmail.com

Wissenschaftliches Projekt zur Nachhaltigkeit

Technische Universität kooperiert mit Repair Cafés

Wer kennt es nicht? Man geht morgens nichtsahnend aus dem Haus, freut sich auf das neue Lieblingslied in den Ohren und dann das: Die Kopfhörer bringen keinen einzigen Ton heraus. Oft bedeutet das den Tod des kleinen Schallwandlers - doch das muss nicht sein. Anstatt sich im Elektronikfachhandel mit einem neuen Paar einzudecken, kann man sie meist im Handumdrehen wieder selber fit machen.

Reparatur selbst gemacht

Sinnvolle Arbeit macht Spaß

Fotos: Tom-Robert Resing

Allein in Deutschland fallen laut Bundesministerium für Umwelt durchschnittlich 720.000 Tonnen Altgeräte pro Jahr in privaten Haushalten an. Eine Möglichkeit zur Reduzierung und Vermeidung von derartigen Abfällen ist es, diese Geräte zu reparieren und wiederzuverwenden. Doch weil nicht jeder oder jede weiß, wie das anzustellen ist, kann man dafür jetzt Hilfe bekommen, und zwar in einem von zwöf Repair Cafés in Berlin. Das Prinzip ist einfach: regelmäßig finden Selbsthilfewerkstätten zur Reparatur defekter Gegenstände mit der Unterstützung von Freiwilligen statt - und das in wohligem Ambiente bei Kaffee und Kuchen.

Die Praxis des Reparierens erlernen

Mit der Frage, wie man mehr Menschen davon überzeugen kann, dass Reparieren eine sinnvolle Alternative zum Neukauf darstellt, haben sich in diesem Jahr Studierende der Technischen Universität Berlin befasst. Im Rahmen einer umwelttechnisch integrierten Lehrveranstaltung (kurz: UTIL) und in Kooperation mit dem Repair Café Brunnenviertel entwickelte ein Team Strategien zur erfolgreichen Organisation und Kommunikation einer solchen Initiative im Kiez. Parallel dazu untersuchte die andere Gruppe, ob und vielmehr wie sehr die Praxis des Reparierens und der Wiedernutzung ökologisch nachhaltiger als der Neukauf eines Produktes ist. Hierfür analysierten sie die zehn am häufigsten reparierten Altgeräte im Brunnenviertel hinsichtlich ihres klimaschädlichen Treibhauspotentials, das sie im Laufe ihres Lebens verursachen. Dabei handelte es sich um ein Notebook, einen DVD-Player, Staubsauger, Röhrenfernseher, Wecker, Walkman, Rucksack, Stabmixer, um HiFi-Anlagen - und natürlich die Kopfhörer. Zu vielen Geräten existierte bereits ein Katalog ihrer Umweltwirkungen, andere mussten dafür erst einmal in ihre Einzelteile zerlegt und genauestens unter die Lupe genommen werden.

Bei der Untersuchung spielte für die Teams hauptsächlich die Herstellungsphase der Geräte eine Rolle, da dieser Schritt bei der Reparatur eines Altgerätes eingespart wird. Dennoch müssen auch Faktoren wie die Energieeffizienz eines neuen Produktes gegenüber einem alten berücksichtigt werden. Denn es ist denkbar, dass das Neugerät durch seinen sparsameren Betrieb über längere Zeit ökologisch besser abschneidet. So zeigte sich für den Fernseher, dass trotz des hohen Herstellungsaufwandes von circa 180kg CO2e/Fernseher der Kauf eines Neugerätes gegenüber der Reparatur eines Röhrenfernsehers vorzuziehen ist. Durch die lange Nutzung und den halb so hohen Energieverbrauch eines neuen Fernsehers in gleicher Größe amortisieren sich die Umweltwirkungen im Laufe der Jahre. Zu beachten ist hierbei jedoch, dass viele Menschen dazu neigen, sich bei einem Neukauf ein deutlich größeres Modell zuzulegen. Diese können unter Umständen höhere Verbräuche als der Vorgänger aufweisen und deutlich höhere Umweltbelastungen zur Folge haben.

Ökologisch sinnvoll

Ein anderes Bild ergab sich für das Notebook. Es hatte sich gezeigt, dass der Herstellungsaufwand rund 165kg CO2e/Notebook ausmacht. Selbst bei einer Energieeffizienzsteigerung um utopische zehn Prozent würde es bis zu 88 Jahre dauern, ehe sich die Herstellung des neuen Notebooks gegenüber einer Reparatur des Altgerätes ökologisch lohnen würde. Am häufigsten reparierten die Teilnehmer ihre defekten Kopfhörer. Trotz leicht zu reparierender Schäden neigen viele Menschen dazu, sich neue zu kaufen. Dies liegt vor allem daran, dass die Anschaffungskosten vergleichsweise gering sind. Es hat sich gezeigt, dass durch minimalen Aufwand Emissionen in Höhe von rund 1kg CO2e/Kopfhörer eingespart werden. Was auf den ersten Blick nicht viel erscheint, macht in der Masse einen großen Anteil aus. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse stellt die unten stehende Abbildung dar.

Insgesamt werden bei unserem Repair-Café-Termin durchschnittlich circa 430kg CO2e eingespart. Bei einer Emission von rund 142g CO2/km entspricht dies einer knapp 3.100 Kilometer langen Autofahrt. Die tatsächlich eingesparte Menge CO2 kann vom oben genannten Wert abweichen, da es durch verschiedene Faktoren zu Unsicherheiten kam.

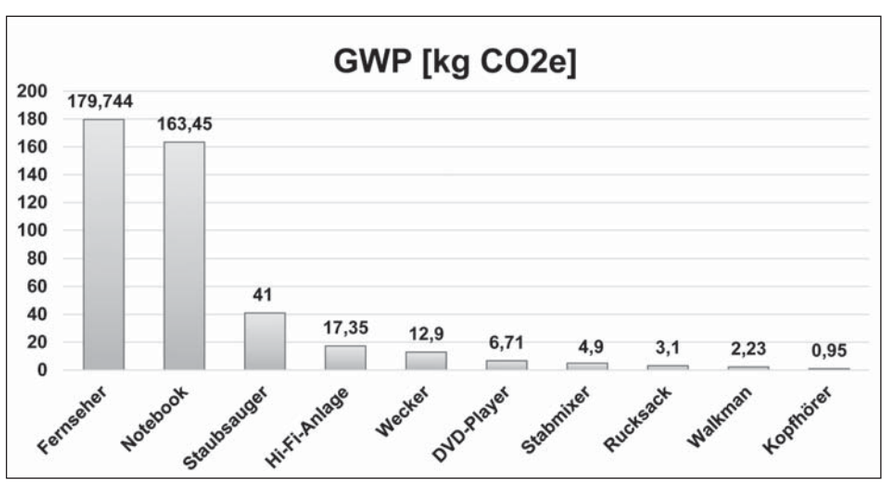
So konnte unter anderem nicht auf die Diversität der verschiedenen Reparaturarten eingegangen werden, da hierzu keine genauen Angaben existierten. Es ist zum Beispiel möglich, dass für ein und dasselbe Produkt mehrere Defekte existieren, welche alle unterschiedlich viel Einsatz in Form von Energie, Material oder Geld benötigen.

Trotz der vorhandenen Ungenauigkeiten ist eine Reparatur der untersuchten Produkte grundsätzlich lohnenswert. Einzig bei älteren Staubsaugern oder alten Fernsehgeräten ist von einer Reparatur abzuraten, da neue und energieeffizientere Geräte eine deutliche Einsparung im Energieverbrauch besitzen. Selbiges gilt für Walkmen, sofern ein modernes Ersatzgerät, zum Beispiel ein Smartphone zur Verfügung steht. Durch neuere energieeffizientere Akkus kann auf den Einsatz von traditionellen Wegwerfbatterien verzichtet werden.

Die Arbeit der Studierenden bildet lediglich ein wissenschaftliches Fundament. Für konsequenten Umweltschutz ist es jedoch unabdingbar, alle Aspekte von Nachhaltigkeit zu betrachten. So können sich die Gruppen eine weitere Zusammenarbeit der Repair-Cafés und dem UTIL-Projekt vorstellen, um die Arbeit der Freiwilligen auch weiterhin zu begleiten.

Vielleicht regt dies auch die Leserschaft des RABE RALF an, sich öfter daran zu erinnern, dass auch alte Dinge erhaltenswert sind. Also werfen Sie Ihre kaputten Kopfhörer nicht gleich weg: nehmen Sie sich lieber ein wenig Zeit und hauchen ihnen ein neues Leben ein.

Tom-Robert Resing
Elsa Röhr
Joseph Poligkeit



Eine Zusammenfassung der Ergebnisse zum Treibhauspotenzial GWP (Global Warning Potencial) der untersuchten Geräte stellt diese Abbildung dar.

Oasen der Großstadt

Schreibwettbewerb zur IGA 2017 in Berlin

Im Rahmen der Internationalen Gartenausstellung, die 2017 in Berlin-Marzahn stattfinden wird, ruft die Schreibwerkstatt Marzahn in der Bezirkszentralbibliothek „Mark Twain“ zu einem berlinweiten Schreibwettbewerb auf. Er soll auf kreative Art dazu beitragen, den Fokus der Öffentlichkeit auf dieses Großereignis zu richten und auf den grünen Stadtbezirk Marzahn-Hellersdorf aufmerksam zu machen. Junge Menschen zwischen 11 und 29 Jahren können ihre ganz persönliche Oase zum Anlass nehmen, sich mit einem Gedicht oder einem Prosabeitrag an dem Wettbewerb zu beteiligen.

Die Idee dazu kam von der GRÜNEN LIGA Berlin, die gemeinsam mit dem Büro Ulrich Frohnmeyer (UF) Konzeption+Management als Partner der IGA Berlin 2017 GmbH das Umweltbildungsprogramm auf dem IGA-Campus gestalten wird.

In der Jury werden der Autor und Kabarettist Horst Evers sowie Schreibcoach Tanja Steinlechner mitwirken, die eine Autorenausbildung bis hin zum fertigen Buch als Hauptpreis zur Verfügung stellt. Als Schirmherr begleitet Kulturstaatssekretär Tim Renner den Wettbewerb. Fünf junge Autorinnen aus der Schreibwerkstatt bilden das Organisationsteam und stehen vor einer völlig neuen Herausforderung mit vielen zu überwindenden Hürden, vor allem bezüglich der Finanzierung.

Zeichnung: Kristina Vasilevskaja

Eine zu diesem Zweck initiierte Crowdfunding-Kampagne auf Startnext konnte Ende Januar erfolgreich abgeschlossen werden. Die STADT UND LAND Wohnbauten-Gesellschaft mbH wird das Projekt durch Sponsoring unterstützen und auch die Berliner Stadtreinigung hat eine große Summe gespendet.

Die GRÜNE LIGA Berlin hat Hilfestellung beim Logo-Design gegeben, der Verein Schreibende Schüler e.V. bringt sich mit seinen Erfahrungen in der Organisation von Schreibwettbewerben ein. Der Förderverein Stadtbibliothek Marzahn-Hellersdorf e.V. leistet einen unschätzbaren Beitrag als Antragsteller für Fördermittel. Selbst Cornelia Funke, die allseits bekannte Kinder- und Jugendbuchautorin, verfolgt aus Los Angeles interessiert dieses Projekt und versucht, zum Beispiel mit handsignierten Autogrammkarten und Lesezeichen aus der Ferne zu helfen.

Neben der Autorenausbildung sollen noch viele andere attraktive Preise zur Verfügung gestellt werden, dazu gehören Tageskarten für die IGA, Zeitschriften-Abos, Portraits in einer Tageszeitung, ein Tablet oder auch ein E-Book-Reader.

Der Simon-Verlag für Bibliothekswissen wird die besten Texte gemeinsam mit den dazugehörigen Autorenfotos und Kurzbiografien als Buch veröffentlichen. Einsendezeitraum: 01.05.2016 bis 31.12.2016.

Die Preisverleihung findet am 29.04.2017 auf dem IGA-Gelände in Berlin-Marzahn statt und wird von Horst Evers und Tanja Steinlechner moderiert. Sie werden die Juryentscheidungen begründen und Vertreter_innen von STADT UND LAND die Preise überreichen. Die prämierten Texte werden dem Publikum von den Autorinnen und Autoren vorgetragen.

Drei Jugendbands sollen für musikalische Umrahmung sorgen.

Renate Zimmermann, Stadtbibliothek Marzahn-Hellersdorf

Weitere Informationen: https://oasendergrossstadt.wordpress.com/

Teilnahmebedingungen:

Einsendezeitraum:
1. Mai 2016 bis 31. Dezember 2016
Alter: 11-29 Jahre
Bitte pro Teilnehmer nur einen Beitrag einsenden
max. drei A4-Seiten
Zeilenabstand 1,5
Seitenränder 2 cm
Schrifttyp „Arial“
Schriftgröße 12

Neuköllner haben die Lunge voll

Feinstaubbelastung überschreitet regelmäßig Grenzwerte

Das wohl jedem Berliner bekannte Lied von Paul Linke: „Das ist die Berliner Luft, Luft, Luft“ aus dem Jahr 1904 erklang am 28. Januar zu früher Stunde vor dem Rathaus Neukölln. Anlass zu dieser morgendlichen, musikalischen Beschallung ist die dortige erhebliche Luftbelastung. Mit Atemmasken kamen etwa 70 Anwohner zum Rathaus zu einer Protestkundgebung, mit der sie auf die unerträgliche Feinstaub- und Stickstoffdioxid-Belastung an dieser Stelle aufmerksam machten. Sie verwiesen aber zugleich darauf, dass derart hohe Feinstaubbelastungen nicht nur ein Neuköllner, sondern ein berlinweites und globales Problem sind. Unsichtbar, aber gefährlich ist diese anhaltend hohe Feinstaub- und Stickstoffdioxid-Belastung. Mit ihrer Aktion wollen die Anwohner ein Zeichen für saubere Luft und nachhaltige Mobilität in der Stadt setzen.

„Allein 2016 wurden die EU-Jahresmittelgrenzwerte der Feinstaubbelastung schon an fünf Tagen an der Karl-Marx-Straße überschritten, die Stickstoffdioxid-Belastung im neuen Jahr überstieg sogar an mehr als der Hälfte der Tage den absoluten Grenzwert“, so Saskia Ellenbeck vom Netzwerk Fahrradfreundliches Neukölln.

Zugleich verweist sie darauf, dass Asthma und frühzeitige Herzinfarkte nachgewiesene Folgen einer hohen Belastung sind. Kinder und alte Menschen leiden besonders darunter. Fachleute schätzen 25.000 frühzeitige Tote pro Jahr in Deutschland durch Feinstaub. „Das könnte deine Oma, dein Onkel oder deine Mutter sein“. Obwohl dem Senat das Problem längst bekannt ist, passiert nichts.

Anwohner wehren sich gegen Feinstaub

Foto: Volker Voss

Wirksame Maßnahmen und Vorschläge zum Schutz der Gesundheit sind beispielsweise: Tempo 30, autofreie Tage, Fahrrad-Verkehrsförderung, Parkraumbewirtschaftung. „Die Instrumente sind da, aber die Senatsverwaltung, der Bezirk Neukölln und auch andere Bezirke kuschen lieber vor dem Auto. Jedes Jahr lassen sie die EU-Feinstaub- und Stickstoffdioxidgrenzwerte aufs Neue überschreiten, zum Teil um mehr als das doppelte“, bemängeln die Umweltschützer.

„Dass das Land Berlin das Problem mit der schlechten Luft nicht in den Griff bekommt, sei dem Senat bekannt“, recherchierte der TAGESSPIEGEL bereits im Frühjahr 2015 und verwies auf die Website der Umweltverwaltung zur Luftqualität in der Stadt. Daraus geht hervor, dass die Werte an verkehrsreichen Straßen im Jahresmittel immer noch deutlich über den EU-Jahresgrenzwerten liegen. Die Verbesserung der Abgastechnik von Fahrzeugen habe nicht zu einem gleichartigen Rückgang der Stickstoffdioxidbelastung in der Außenluft geführt.

Da an vielen Verkehrsknotenpunkten in der Stadt die von der EU festgesetzten Grenzwerte oft erheblich überschritten werden, können EU-Strafgelder verhängt werden. In anderen europäischen Großstädten wie Paris, London, Madrid und Barcelona reagieren die Behörden, im Gegensatz zum Berliner Senat, auf derartige Umweltbelastungen sofort mit entsprechenden Maßnahmen.

Neben dem Netzwerk Fahrradfreundliches Neukölln und Clevere Städte als Organisatoren werden die Aktivitäten von der GRÜNEN LIGA Berlin und dem Verkehrsclub Deutschland, Landesverband Nordost unterstützt.

Volker Voss

Informationen zur täglichen Umweltbelastung: www.umweltbundesamt.de/daten/luftbelastung/aktuelle-luftdaten

Zwei neue Gartenkokons

Interview mit dem Künstler Martin Henkel und Dagmar Krawczik (Umweltbildung)

Können Sie das Projekt „Gartenkokon“ kurz vorstellen?
Martin Henkel (MH): Bei dem Projekt Gartenkokon geht es um einen temporären Rückzugsraum, der für jeden von uns wichtig ist. Der Kokon ist ein Kunstprojekt, an dem sich andere Ideen andocken, wie zum Beispiel der Gartenkokon, der mit Pflanzenelementen ausgeschmückt ist. Es ist ein Projekt, bei dem durch Partizipation Kinder mit Migrationshintergrund und deren zum Teil bildungsferne Elternhäuser angesprochen werden sollen. Die Erarbeitung des Kokons erfolgt in drei Schritten. Der erste Schritt ist der Modellbau, der zweite die Materialvorbereitung und der dritte und letzte die Installation.

Wie ist der Begriff „Kokon“ zu verstehen?
MH: Man kann sich den Kokon wie einen Raum der Verwandlung vorstellen – es ist wie bei einer Raupe, die sich in ihren Kokon zurückzieht und zu einem Schmetterling wird. In dem von der Umwelt abgeschirmten Kokon hat man Zeit, neue Ideen entstehen zu lassen. Es gibt den Kokon als Grundlage der Idee und an den können Module angebaut werden. Eines meiner Ziele ist es, einen Kokon zu bauen, in den eine ganze Klasse hinein passt. So könnte man dort/darin Unterrichtsstunden abhalten.

Und warum „Gartenkokon“?
Dagmar Krawczik (DK): Die Kokons sind in Gartenräumen aufgebaut worden – dort werden sie als Spielelement, Ort zum Ausruhen oder zum Begegnen wahrgenommen. Um den Kokon herum wurden gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen Pflanzen gesetzt – Stauden, kleine Büsche und Bäume, so dass auch die Gestaltung von Gärten und was an Gärten schön und wichtig für uns ist, im Projekt zur Sprache kam.

Welche Materialien wurden verwendet und warum sind diese besonders nachhaltig?
MH: Beim Bau des Kokons verwende ich nur nachhaltige Baumaterialien. Der Kokon besteht aus chinesischem Bambus, Robinienholz, ein Baum aus nordamerikanischer Herkunft, und Hanit, ein Mischkunstoff der wie Holz bearbeitet wird.

Wie wurden die Materialien in den Unterrichtseinheiten aufgegriffen?
DK: Der Bambus bildete ein ganz eigenes Thema – seine Herkunft und Verbreitung, seine besonderen Eigenschaften und Qualitäten und die daraus resultierende Nutzbarkeit für verschiedenste Zwecke. Hier wurden auch kulturelle Traditionen der Herkunftsländer des Bambus aufgegriffen. Im Botanischen Garten Berlin wurden die riesigen Bambusstangen im Gewächshaus besichtigt.
Anknüpfend an die Verwendung von Robinienholz wurden auf einer „Weltreise mit Bäumen“ die Besonderheiten von Bäumen, ihre klimatischen Bedingungen auf den einzelnen Kontinenten und ihre Einbindung in kulturelle Traditionen und ihre Nutzung untersucht.

Kokonbau am Jugendclub Heckerdamm

Um die Kokons herum wurden auch Nutzpflanzen wie Gemüse angepflanzt. So konnten die Kinder an natürliche Ressourcen in Form von Nahrungsmitteln herangeführt, aber auch mit verschiedenen Bodenqualitäten und mit Abfall, der recycelt werden kann, vertraut gemacht werden. Wir haben mit Erdfarben gemalt, Rinden- und Blätterabriebe hergestellt und leere gesammelte TetraPaks zu kleinen mobilen Gärtchen umfunktioniert, indem wir sie mit geeigneten Kräutern und Blumen bepflanzt haben.

Wer hat sich beim Bau beteiligt und warum war die Partizipation ein wichtiges Thema?
MH: Beim Bau des Kokons waren vor allem Kinder der Altersgruppe 9 bis 12 Jahre beteiligt. Als erstes haben wir mit dem Modellbau begonnen, der zweite Schritt war die Materialvorbereitung, und am Schluss kam die Installation. Es war schon toll zu sehen, wie die Kinder bei den einzelnen Aufgaben Eigeninitiative ergriffen haben. Ich selbst habe mir meine Umgebung als Kind immer selbst gestaltet, doch oft sind Konzentration und Vorstellung eingeschränkt. Wenn sich die Kinder, wie im Projekt, handwerklich und kreativ ausleben können, wird gleichzeitig ihre Selbstständigkeit gestärkt. Dadurch, dass sie den Kokon allein gebaut haben, werden sie achtvoll mit ihm umgehen.
DK: Beim Pflanzen, Basteln und Malen haben die Kinder all ihre Sinne gebraucht und sichtlich Freude daran gehabt, etwas Eigenes entstehen zu lassen an einem Ort, den sie gern wieder aufsuchen werden. Die Verwandlung von Material in etwas anderes (das Gebrauchswert hat) selbst vorzunehmen, war ein Vorgang, der neben dem Spaß auch die Erfahrung von Selbstverwirklichung bot.

Kokonbau an der Gartenarbeitsschule Ilse Demme - Bepflanzung von Tetrapaks

Fotos: GRÜNE LIGA Berlin

Wie hat sich die Zielgruppe einbringen können?
MH: Der Modellbau begann mit einem Kokon aus Draht. Dabei konnten die Kinder die Form des Kokons bestimmen. Wir haben meist nachmittags am Drahtmodell gearbeitet, das hat ungefähr 25 Stunden gedauert. Im zweiten Schritt mussten wir die Materialien zum Bau vorbereiten, dabei haben die Kinder beim Schleifen der Bambusrohre und Robinienhölzer sowie des Hanits geholfen. Für die Verankerung der drei Füße haben die Kinder Löcher in den Boden gebuddelt. Und Gemeinschaftsarbeit war auch beim Aufbau des Kokons selbst gefragt. Im Verlauf des Projektes war immer wieder zu sehen, dass die Kinder Spaß an der selbstständigen Aufgabe hatten.

Wie bewerten Sie die Ergebnisse?
MH: Sie wurden sehr positiv von den Jugendclubs und Schulen angenommen. Es ist auch für mich ein tolles Gefühl, wenn ich weiß, dass die Kinder in diesem Projekt eine Entwicklung durchmachen konnten. Bis jetzt habe ich noch keine Rückmeldungen bekommen, dass irgendwas kaputt gegangen ist. Und die Schüler sorgen auch untereinander, dafür dass der Kokon erhalten bleibt. Sie haben eine gewisse Selbstständigkeit und eine Zusammengehörigkeit erreicht.
DK: Insgesamt sind die Rückmeldungen von allen Seiten positiv. Sowohl von den Schülern als auch von deren Begleitpersonen kamen ganz begeisterte Feedbacks zu der gewährten Möglichkeit, mit nachhaltigem Material und dem Geschick der eigenen Hände Erfahrungen machen zu können. Ich denke, dass von dem Projekt Impulse für einen kreativen, aber auch auf Umweltbelange bedachten Umgang mit natürlichen Ressourcen ausgehen werden. Das Gerüst des Kokons als Ausgangspunkt für Erkundungen zu nehmen, war eine glückliche und Vielfalt ermöglichende Idee.

Das Interview führten Hannah Grube und Ulrich Nowikow.

Das Projekt „Gartenkokon“ entstand im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“, gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung und begleitet durch die Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V.

Weitere Information zum Programm:
www.buendnisse-fuer-bildung.de/
www.jugend-ins-zentrum.de
www.soziokultur.de

Der Ökolandbau kommt kaum voran

Landwirte zögern bei der Umstellung

Viele Landwirte in Deutschland spielen mit dem Gedanken, ihren Betrieb auf ökologischen Anbau umzustellen. In über 1.200 Beratungen allein 2015 erläuterte Jan Plagge, Präsident des Bundes Ökologischer Lebensmittelwirtschaft (BÖLW), interessierten Landwirten die Bedingungen und Erfordernisse für eine Umstellung auf Öko-Anbau. Denn die Nachfrage nach Öko-Produkten ist groß, mittlerweile sogar höher als die hiesige Produktion an Öko-Lebensmitteln. So verzeichnet die Branche, um die Nachfrage zu decken, einen hohen Import von Bio-Erzeugnissen. Nichtsdestotrotz ist die Bereitschaft zur Umstellung gering. „So eine Umstellung ist mit großen Risiken verbunden“, warnt Plagge. Schließlich sei dies eine Grundsatzentscheidung für die nächsten Generationen, die alles Bisherige infrage stellt. Auch geht es hierbei nicht um einen kurzfristigen Modetrend. Denn Bio ist längst kein Nischenbereich mehr. Mittlerweile führen auch herkömmliche Supermärkte Bio-Produkte, oft sogar preisgünstiger als in den Bioläden und -märkten.

Diejenigen, die bereits umgestellt haben, taten dies oft aus innerer Überzeugung. Die Gründe für die Beibehaltung herkömmlicher Anbauformen sind nicht zu unterschätzen. Immer mehr Landwirte kämpfen ohnehin bereits ums Überleben, viele haben schon aufgegeben. Seit 1991 habe sich die Anzahl der Höfe bereits halbiert. Es sind insbesondere kleine familiär betriebene Höfe, die aufgeben oder am Rande des Existenzminimums weitermachen. Die großen Agrarbetriebe mit wenig Personal verdrängen die kleinen Landwirte, wird von unter wirtschaftlichen Druck geratenen Bauern berichtet.

Hohe Pachtpreise

Der Bio-Anbau ist auch nicht dazu geeignet, die aktuelle Krise in der Landwirtschaft zu lösen. Eine Besserung im konventionellen Bereich ist nicht Sicht. Für viele ist dann Aufgeben die einzige Alternative. Bedenkt man, dass Landwirte in einigen Regionen gerademal noch 24 Cent für den Liter Milch bekommen, ist es nachvollziehbar, dass vielen das Wasser bis zum Hals steht. Für eine Umstellung ist es dann zu spät. Andererseits lassen sich beispielsweise mit Mais für Biogas-Anlagen höhere Deckungsbeiträge erwirtschaften als mit Öko-Landbau. Die gestiegenen Pachtpreise in Biogas-Regionen können Öko-Landwirte nicht zahlen. Negativ wirkt sich auch die unzuverlässige Förderung des ökologischen Landbaus in einigen Bundesländern aus, bemängelt der BÖLW. Betriebe, die die Voraussetzungen erfüllen, müssen auch umstellen können, beispielsweise um in den Genuss langfristiger Lieferverträge und finanzieller Beihilfe zu kommen.

Bei einer Expertenanhörung der Grünen Bundestagsfraktion zum Thema, brachten Politiker, Vertreter landwirtschaftlicher Betriebe und Verbände ihre Vorschläge und Kritiken ein. So erinnerte ein Landwirt daran, dass die Pachtfläche im Agrarbereich mittlerweile mehr als 80 Prozent der verfügbaren Anbaufläche betrage. So sei die jetzige Eigentumsstruktur Schuld an der Misere in der Landwirtschaft. Es seien die großen Kapitalgesellschaften, die sich den Zugriff sicherten. Besonders gravierend sei dies in den neuen Bundesländern. Laut Berechnung des Deutschen Bauernverbandes sind die Pachtpreise in einigen Regionen so stark gestiegen, dass sie Ökobauern nicht mehr zahlen können. Es gebe einen enormen Strukturwandel in der Landwirtschaft.

Kritik wurde auch an den auf ökologische Produkte konzentrierten Einzelhandel geübt. So bildeten sich in diesem Bereich mittlerweile Monopolstellungen einiger Biohändler heraus, ähnlich wie im konventionellen Handel. Kleine Händler verschwinden zusehends vom Markt. Manche Biolandwirte müssten sich ihre eigenen Abnehmerstrukturen schaffen, weil sonst die Großabnehmer die Bedingungen bestimmten, wurde Kritik laut.

Was ist günstiger?

Viele Fragen stellen sich Umstellungs-Interessierten: Welcher Betrag kann nach der Umstellung erwirtschaftet werden? Ist ein Ökobetrieb überhaupt zukunftsfähig? Gibt es Beihilfen für die Zeit der Umstellung? Jede Investition muss kalkuliert werden: Ist es günstiger, Mineraldünger - wie in der Biolandwirtschaft üblich - zu verwenden oder doch Pestizide? „Denn spritzen müssen grundsätzlich herkömmliche, aber auch nach biologischen Kriterien arbeitende Landwirte“, merkt Jan Plagge an. Ein weiterer Punkt ist die stark auf herkömmliche Landbewirtschaftung ausgerichtete Ausbildung, die zu wenig Ökolandbau beinhaltet. Besonders zu schaffen macht Bio-Landwirten die Konkurrenz aus Mittel- und Osteuropa, die mit preisgünstigeren Bio-Produkten den hiesigen Markt beliefert. Da können hiesige Landwirte nicht mithalten.

So idyllisch ist es nicht überall.

Foto: Messe Berlin

Es gibt also viele Gründe, warum Landwirte nicht auf Bio umstellen, obwohl viele dies tun würden. Für eine derartige Neuorientierung müssten aus der Politik positivere Signale kommen, fordert Dr. Manon Haccius, Abteilung Qualitätsmanagement bei Alnatura. Sie bemängelt, dass die gesetzlichen Anforderungen meist nicht nachvollziehbar seien. Die Regeln für den ökologischen Landbau seien bereits überreguliert. Zudem gebe es aufgrund unsteter Umstellungs- und Beibehaltungsförderungen der Bundesländer wenig Planungssicherheit, kritisiert Eric Brenneke, konventioneller Landwirt aus Niedersachsen. Insbesondere sollte auch stärker kommuniziert werden, dass Ökolandbau umweltschonender ist als herkömmlicher Anbau. Beispielsweise fallen weniger Pflanzenschutzmittel-Rückstände an. Auch der geringere Einsatz von Tierarzneimitteln und das Verbot synthetischer Pflanzenschutzmittel schonen Grundwasser und Oberflächengewässer. Der Verzicht auf mineralische Dünger und synthetische Pflanzenschutzmittel vermindert den Energieverbrauch und zugleich die Emission klimaschädlicher Gase.

Stagnierende Zahlen

2014 betrug der Anteil der Biolandwirtschaft an der gesamten landwirtschaftlichen Fläche gerademal 6,3 Prozent. Gegenwärtig stagniert der Zuwachs. Damit rückt das Ziel der Bundesregierung eines 20-prozentigen Anteils der ökologisch bewirtschafteten Fläche an der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche in weite Ferne, so der aktuelle Bericht des Umwelt Bundesamtes zum Thema.

Trotz aktuell sinkender Betriebszahlen in der Landwirtschaft nahm laut Statistischem Bundesamt die Anzahl der Ökolandbau-Betriebe 2013 noch um neun Prozent zu. So gab es in Deutschland Ende 2013 immerhin 18.000 Ökohöfe. Für das Jahr 2014 vermeldet das Umweltbundesamt (UBA) hingegen bereits eine Zunahme um fast 6.000 ökologisch bewirtschafteten Betrieben, also ein sprunghafter Anstieg auf 24.000 Höfe. Wie viele ökologische Betriebe es nun tatsächlich gibt, ist trotzdem nicht eindeutig nachvollziehbar. Hinweis des UBA: Den Berechnungen liegen unterschiedliche Erhebungsmethoden zugrunde. „Alternativ vom Statistischen Bundesamt in seiner Nachhaltigkeitsberichterstattung bereitgestellte Zahlen weisen aufgrund einer anderen Erfassungsmethode und eines anderen Erhebungszeitpunktes geringere Anteile der Ökolandbaufläche an der gesamten Landwirtschaftsfläche aus“.

Unumstritten ist, dass der Umbau der Landwirtschaft sehr teuer sein wird, sagt Landwirt Brennecke. Sonst sollte man es gleich sein lassen. Notwendig sei eine Umschichtung bei der Agrarförderung, um die dringend notwendigen gleichen Wettbewerbsrahmenbedingungen für den Ökolandbau zu schaffen, schlägt Bioland-Berater Martin Kötter-Jürß vor.

Volker Voss

Weitere Informationen:
www.umweltinstitut.org
www.boelw.de
www.umweltbundesamt.de

Infodienst Gentechnik

Nachrichten zu gentechnisch veränderten Organismen

Gentechnik-Kennzeichnung

In der EU müssen Lebensmittel, die Zutaten aus gentechnisch veränderten Pflanzen enthalten, gekennzeichnet werden. Ausnahme: Tierprodukte wie Fleisch, Eier, Milch und Käse. Welches Futter die Tiere zu fressen bekamen, ist nicht angegeben, obwohl der Anbau von Gentech-Soja und -Mais gravierende Auswirkungen hat. Eine neue Umfrage des forsa-Instituts zeigt: Nicht nur Verbraucher, sondern auch 75 Prozent der Landwirte wünschen sich mehr Transparenz.

Mehr gentechnik-freies Soja

Als Futtermittel für Tiere spielt Soja eine wichtige Rolle. Die meisten Bohnen kommen von gentechnisch veränderten Pflanzen. Doch 2015 wurde 31 Prozent mehr zertifiziertes gentechnikfreies Soja als 2014 erzeugt. Außerdem setzen immer mehr Landwirte in Europa auch wieder auf heimischen Raps oder andere Eiweißträger.

Monsanto streicht 3.600 Stellen

Der Saatgut- und Pestizidhersteller Monsanto will in den kommenden zwei Jahren 3.600 Stellen abbauen. So sollen bis zu 500 Millionen Dollar pro Jahr eingespart werden. Im ersten Quartal des laufenden Geschäftsjahrs machte der Gentechnik-Gigant über 250 Millionen Dollar Verlust.

Gentechnik-Mais ohne Genehmigung

In der chinesischen Provinz Liaoning wächst offenbar viel gentechnisch veränderter Mais, obwohl das bislang nicht erlaubt ist. 93 Prozent der Proben von Maisfeldern in fünf Anbaugebieten seien positiv auf Gentech-DNA getestet worden, teilte Greenpeace mit. Es gehe um patentierte Maisvarianten der Konzerne Monsanto, Syngenta, Dupont und Dow.

Neuer Name, gleiche Gentechnik

Der Verband der Gentechnik-Branche ändert seinen Namen: statt „Biotechnology Industry Organization“ wird er fortan als „Biotechnology Innovation Organization“ auftreten. BIO vertritt neben kleineren Firmen der Biotechnologie auch Konzerne wie Monsanto, Bayer und BASF, die gentechnisch verändertes Saatgut und die dazugehörigen Pestizide verkaufen.

Gentech-Moratorium

Zum Ende der Wintersession 2015 hat sich der Bundesrat für eine Verlängerung des bereits seit zehn Jahren bestehenden Gentechnikmoratoriums in der Schweiz ausgesprochen. Die *Schweizer Allianz Gentechfrei (SAG)* und ihre Trägerorganisationen begrüßen diesen Entscheid. Mit der Befürwortung einer Verlängerung richtet sich der Bundesrat auch nach den Wünschen der Schweizer Konsument_innen. Diese sind klar gegen GV-Lebensmittel.

Giftcocktails auf Sojabohnen

Die EU-Mitgliedstaaten sollen über den Import von zwei verschiedenen Gentech-Sojapflanzen abstimmen. Bei den Pflanzen handelt es sich um Produkte von Monsanto und Bayer, die jeweils gegen zwei Herbizide resistent sind. Durch dieses Gift-Doppelpack erhöht sich das Risiko für Verbraucher und Tiere, die mit GV-Soja gefüttert werden. Neben Glyphosat, von der WHO bekanntlich als wahrscheinlich krebserregend eingestuft, gibt es auch für die beigefügten Herbizide Dicamba und Isoxaflutol wissenschaftliche Hinweise auf Erbgutschäden, Totgeburten und Krebs bei Versuchstieren.

Genehmigung für transgenes Huhn

Das amerikanische Gesundheitsministerium (FDA) erteilte Anfang Dezember die Genehmigung für ein gentechnisch verändertes Huhn, welches Eier mit einem medizinalen Wirkstoff produziert. Es handelt sich dabei um ein Humanenzym, das vom Körper für den Abbau von Fett benötigt wird. Das Huhn wurde in einem Schnellverfahren genehmigt, da es vor allem in der Säuglingsmedizin einen therapeutischen Durchbruch bringen soll. Das transgene Huhn ist bereits das dritte Tier, welches einen medizinalen Wirkstoff produziert, das von der FDA genehmigt wird.

Zuckerrübe verbannt

Jahrzehntelang gebrauchte der Süßwarenproduzent Hershey Zuckerrohr und Zuckerrüben um seine über achtzig Produkte, die weltweit verkauft werden, zu produzieren. Seit Anfang 2015 verzichtet der Hersteller jedoch auf den Kauf von Zuckerrüben. Dies liegt an den negativen Reaktionen vieler Konsumenten. Die in Amerika angebauten Zuckerrüben sind heute fast ausschließlich genetisch verändert. Dies hat zur Folge, dass konventionelle Rübensaat auf dem Saatgutmarkt in Amerika fast nicht mehr erhältlich ist.

Daniel Hertwig
Karin Ehrle-Horst
Informationsdienst Gentechnik

Ausführliche und aktuelle Texte: www.keine-gentechnik.de

DER RABE RALF

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

RABEN - ABO

Ich bestelle den RABEN RALF

- ab der nächsten Ausgabe
- ab Monat .....

- Abo 25 €
- Förderabo 40 €

für ein Jahr.

Diese Vereinbarung verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn sie nicht vor Ablauf des Abo-Jahres schriftlich gekündigt wird.

.....
Vorname, Name

.....
Straße, Nr.

.....
PLZ, Ort

.....
E-Mail

.....
Datum

.....
Unterschrift

Zahlungsmöglichkeiten:

- **per Rechnung**
  Ich erhalte jährlich eine Rechnung und überweise den Betrag auf das dort angegebene Konto

- **per Lastschrift**
  Sie erleichtern uns die Arbeit mit einer Lastschrifteinzugsermächtigung/ SEPA-Mandat

Hiermit bitte ich Sie, widerruflich von meinem Konto:

IBAN: .....

Bank:.....

BIC:.....

ab dem nächstmöglichen Zeitpunkt jährlich den Betrag von je 25 € - bei Förderabo von je 40 € - als „Abonnenment RABE RALF“ für die Versendung der Zeitschrift einzuziehen.

....
Datum Unterschrift

Verschenken!

Der RABE geht nicht an mich, sondern an:

.....
Name, Vorname

.....
Straße, Nr.

.....
PLZ, Ort

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Redaktion DER RABE RALF
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin
raberalf@grueneliga.de
Fax: 030/44 33 91 33
Tel.: 030/44 33 91 47

Jetzt müssen die Staaten handeln

Pariser Klimaabkommen ist nur so gut wie seine Umsetzung

Im Dezember letzten Jahres war es wieder einmal soweit: Vertreter_innen aus 196 Nationen treffen sich mit dem Ziel, verbindliche Klimaschutzziele zu vereinbaren, diesmal in Paris. Die vorangegangenen Klimakonferenzen sind bekanntlich gescheitert, doch diesmal war eine Einigung nötiger denn je. Schließlich ist der globale Kohlenstoffdioxidausstoß seit Anfang der Neunziger Jahre um 60 Prozent gestiegen. Wenn die globale Erwärmung noch auf ein verträgliches Maß reduziert werden soll, muss sofort gehandelt werden, sonst ist der Zug abgefahren.

Kohlekraftwerk Jänschwalde in der Lausitz

Foto: Veit Ulrich

Ergebnisse

Die Konferenz in Paris endete am 12. Dezember mit einem Klimaabkommen, das 2020 in Kraft treten und die globale Erwärmung auf 1,5 Grad begrenzen soll. Grundlage für das Abkommen sind die freiwilligen nationalen Selbstverpflichtungen, die vorab von 186 UN-Mitgliedsstaaten eingereicht worden sind. Da die von den Staaten selbst gesteckten Ziele vermutlich nicht ausreichen werden, wird in den Klimavertrag ein Nachbesserungsmechanismus dieser nationalen Verpflichtungen eingebaut. Neben der angestrebten Erwärmungsbegrenzung wird im Abkommen das Ziel formuliert, ärmere Staaten von 2020 bis 2025 mit 100 Milliarden Dollar pro Jahr bei der Anpassung und Abmilderung der Klimafolgen zu unterstützen. Die in Paris beschlossene Übereinkunft ist völkerrechtlich bindend, verpflichtet also erstmals alle Länder zum Klimaschutz. Allerdings fehlen Sanktionsmöglichkeiten bei einer Missachtung der Vertragspunkte.

Lob und Kritik

Unterschiedlicher könnten die Reaktionen nicht ausfallen: Während das Abkommen von den meisten Politikern und der Mehrzahl der Mainstream-Medien als bedeutender Durchbruch gefeiert wird, sehen andere in der Übereinkunft lediglich eine pathetische PR-Show. Umweltministerin Babara Hendricks spricht von einem „historischen Erfolg“. Auch Johan Rockström, Direktor des *Stockholm Resilience Centre*, freut sich: „Das alles ist wirklich ambitioniert und steht im Einklang mit der Wissenschaft“, so der schwedische Wissenschaftler. Das Abkommen lege klare Spitzenwerte für klimaschädliche Abgase wie Kohlenstoffdioxid fest. Damit schaffe es die Voraussetzung für eine Verringerung dieser Emissionen bis 2050 und für die Neutralisierung der vom Menschen produzierten Treibhausgase in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts. Außerdem sei es ein großer Erfolg, dass die nationalen Zusagen 2020 überprüft werden sollen.

Gelobt wird die Übereinkunft auch von zahlreichen Umweltverbänden: „Paris gibt der Welt Hoffnung“, kommentiert Martin Kaiser, Klimaschutzexperte von *Greenpeace*, das Abkommen. Auch die *Klima-Allianz Deutschland* bewertet das Ergebnis der Konferenz positiv. „Das Abkommen sendet ein starkes Signal zum Ausstieg aus Kohle, Öl und Gas und kann die Grundlage für das Überleben der am stärksten vom Klimawandel betroffenen Staaten legen“, kommentiert sie noch am Tag der Verabschiedung. Außerdem bedeute es den Ausstieg aus fossilen Brennstoffen bis Mitte des Jahrhunderts und zusätzlich Treibhausgasneutralität bei den anderen Sektoren in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts, so die Klima-Allianz weiter.

Scharfe Kritik hagelt es hingegen vom Anti-Kohle-Bündnis *Ende Gelände*: „Die Ergebnisse dieses Klimagipfels sind zynisch. Sie werden als Erfolg verkauft, bedeuten aber, dass der Klimawandel katastrophal voranschreitet“, heißt es in einer Pressemitteilung des Bündnisses.

Auch Prof. Dr. Mojib Latif, unter anderem Vorsitzender des *Deutschen Klimakonsortiums*, äußert sich eher kritisch. Seiner Meinung nach bleiben „viele Fragen offen“. Er sieht keinen Fortschritt zur Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen von Rio de Janeiro aus dem Jahr 1992. Seit deren Unterzeichnung sei es nicht gelungen, ein Abkommen zu finden, das alle Länder als fair akzeptieren könnten und das uns zugleich der Begrenzung des Klimawandels entscheidend näherbringe, so Latif. Außerdem bemängelt er, dass das Abkommen zu viel Spielraum und zu wenig Konkretes enthalte. Seiner Ansicht nach könne die Erderwärmung mit diesen Zielen nicht auf weniger als zwei Grad begrenzt werden. Des Weiteren kritisiert Latif, dass das im letzten Jahr beim G7-Gipfel in Elmau erklärte Ziel einer Dekarbonisierung der Weltwirtschaft, also einer Wirtschaft ohne fossile Brennstoffe, im Pariser Klimaschutzabkommen kaum noch Beachtung finde.

Nach Ansicht Kevin Andersons, Co-Direktor des in Großbritannien ansässigen *Tyndall Centre for Climate Change Research*, sind die in Paris beschlossenen Ziele nicht ambitioniert genug. Er meint, die Industrieländer dürften schon 2035 kein Kohlenstoffdioxid mehr ausstoßen, wenn das Zwei-Grad-Ziel noch erreicht werden soll. Problematisch sei außerdem, dass im Abkommen Technologien der unterirdischen Speicherung von CO_2 mit eingeplant werden, die noch nie in der Praxis erprobt worden sind.

Konsequenzen für Deutschland

Die Bundesregierung ist nun durch das Pariser Klimaschutzabkommen im Zugzwang, die Energiewende weiter voranzutreiben. Mit Blick auf die Klimaverhandlungen fordert Markus Dröge, Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO), beispielsweise den Ausstieg aus der Braunkohleverstromung in der Lausitz. „Die Menschen in den Kohlerevieren brauchen Perspektiven für den notwendigen Strukturwandel“, erklärt Dröge. Nur so könnten die Klimaschutzziele erreicht werden.

Doch auch bei der Landwirtschaft als zweitgrößtem Treibhausgasemittent gibt es Nachholbedarf, wenn Deutschland seine Klimaschutzziele erreichen will. Der Präsident des Bioland-Verbandes, Jan Plagge, stellt fest: „In Paris wurde es versäumt, die Potentiale der Landwirtschaft zur Minderung der Treibhausgase angemessen zu berücksichtigen.“ Ohne einen grundlegenden ökologischen Wandel auch in der Landwirtschaft würden wir das Klima weiter anheizen und humanitäre Katastrophen durch Ernteverluste riskieren, so Plagge.

Fazit

Das in Paris verabschiedete Klimaschutzabkommen ist nur so gut wie seine Umsetzung. Nun sind die Staaten am Zug. Sie müssen beweisen, dass Sie den Kampf gegen die Erwärmung der Erde ernst nehmen. Wichtig ist, dass der Umbau der Sektoren Energie, Transport und Konsum, um nur einige zu nennen, sofort beginnt, denn der Umbau von Infrastrukturen verläuft träge und passiert nicht von heute auf morgen.

Von essentieller Bedeutung wird die Überprüfung der nationalen Selbstverpflichtungen im Jahr 2020 sein. Das Tyndall Centre for Climate Change Research hat berechnet, dass die unverbindlichen Absichtserklärungen der Länder das gesteckte Ziel von 1,5 Grad keineswegs erreichen können. Vielmehr würden sie zu einer Erwärmung von drei bis vier Grad führen. Es helfe dann auch kein Nachbesserungsmechanismus mehr. „Es ist zu spät, wenn wir bis 2020 warten“, warnt Kevin Anderson. „Wir haben nur noch ein sehr kleines Zeitfenster.“

Veit Ulrich

Weitere Informationen:
www.boell.de/de/dossier-zum-klima-gipfel-cop-21-paris
Volltext des Abkommens (engl.):
unfccc.int/resource/docs/2015/cop21/eng/l09.pdf

Vattenfalls Verkaufspläne keine Lösung

Neue Eigentümer der Lausitzer Braunkohle würden einfach weiterbaggern

In der brandenburgischen und sächsischen Lausitz warten 8.000 Mitarbeiter_innen, drei Kraftwerke und vier Tagebaue auf einen neuen Besitzer. Die rot-grüne Regierung in Schweden hatte dem Energiekonzern Vattenfall ein Greenwashing verordnet, um die klimaschädlichen CO2 -Emissionen auf null herunterzufahren. Deshalb bereitet Vattenfall seit Ende 2014 den Verkauf seiner Lausitzer Braunkohlesparte vor. Jetzt, Anfang 2016, hat das Verkaufsmonopoly um die Braunkohle so richtig begonnen, denn bis Mitte des Jahres soll alles abgewickelt werden.

Kauf-Interessenten

Vattenfall möchte für den Verkauf der deutschen Braunkohlesparte zwei bis vier Milliarden Euro erzielen. Bisher haben drei tschechische Energieunternehmen ihr Interesse an der Braunkohlesparte offiziell signalisiert: die teilstaatliche CEZ, die EPH - die schon die Mitteldeutsche Braunkohlengesellschaft (MIBRAG) in Sachsen-Anhalt besitzt - und das Unternehmen Czech Coal. Für die Interessenten aus Tschechien hatte Vattenfall im Vorfeld die Option eröffnet, auch Wasserkraftwerke in Sachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt mitzukaufen.

Mondlandschaft Tagebau

Foto: Uwe Hicksch

Das Interesse aus Tschechien kommt nicht von ungefähr: Eine Energiestrategie legt fest, dass es in Tschechien keine neuen Braunkohletagebaue geben soll. Dabei sind zwei Strategien zu erkennen. Zum einen wird die deutsche Braunkohle abgebaggert, um sie zum Verfeuern nach Tschechien zu transportieren. Zum anderen wird weiter in die Braunkohle investiert, weil man auf ein Scheitern der Energiewende in Deutschland setzt.

Der vierte bisher bekannte Interessent ist der Essener Energiekonzern STEAG. Dieser soll auf Wunsch der Gewerkschaft IG BCE für eine deutsche Lösung in der Lausitz sorgen. Allerdings bietet die STEAG nur eine niedrige dreistellige Millionensumme. Die STEAG-Eigner, fünf Stadtwerke aus dem Ruhrgebiet, haben „wegen der Risiken bei einem Einstieg in die Lausitz“ bereits Bedenken angemeldet.

Verantwortung von Vattenfall

Braunkohle ist inzwischen ein Geschäft voller Risiken, weil der Anteil der erneuerbaren Energien im deutschen Strommix kontinuierlich steigt. Unflexible Braunkohlekraftwerke passen immer weniger zu den Bedürfnissen der Energiewende. Vor diesem energiepolitischen Hintergrund gesehen, gibt es auch keine Rechtfertigung mehr für Umsiedlungen aufgrund des „Gemeinwohls“. So nutzt der Verkauf weder den von der Umsiedlung bedrohten Menschen noch dem Klima.

Deshalb muss Vattenfall das Braunkohlegeschäft in der Lausitz beenden, statt es zu verkaufen. Die Planungen für weitere Tagebaue müssen gestoppt und die bestehenden Tagebaue und Kraftwerke in den kommenden Jahren schrittweise geschlossen werden. All diese Maßnahmen sind ökologisch dringend nötig, ökonomisch umsetzbar und strukturpolitisch – durch den Ausbau der erneuerbaren Energien – vertretbar.

Jochen Mühlbauer

Berliner Politik unterstützt Tagebaukritiker

Neunter Sternmarsch gegen Kohlepläne der brandenburgischen Landesregierung

Mit der Staatssekretärin für Justiz und Verbraucherschutz, Sabine Toepfer-Kataw (CDU), sprach sich erstmals ein Mitglied der Berliner Landesregierung auf einer Protestkundgebung gegen neue Braunkohle-Tagebaue in der Lausitz aus. Beim Sternmarsch der von Abbaggerungsplänen der brandenburgischen Landesregierung bedrohten Dorfbewohner aus Atterwasch, Grabko und Kerkwitz am 3. Januar forderte Toepfer-Kataw, in der für 2016 geplanten Neufassung des gemeinsamen Landesentwicklungsplans neue Tagebaue verbindlich auszuschließen. Trotz eisiger Temperaturen nahmen erneut hunderte Lausitzer an dem Protestmarsch teil, darunter Vertreter aller demokratischen Parteien.

„Wir Berliner stehen an Ihrer Seite. Wir wollen den Erfolg der Energiewende. Dazu muss die Strukturwende jetzt beginnen. Wir wollen blühende Landschaften statt trostloser Abraumhalden. Eine Landesplanung, die Ihre Dörfer zerstört und unser Trinkwasser verdreckt und damit verteuert, kann es mit uns nicht geben“, sagte Toepfer-Kataw. Sie verwies darauf, dass in Berlin über alle Parteigrenzen hinweg neue Braunkohle-Tagebaue abgelehnt würden. Das reiche aber nicht aus:

Die Dauerläufer gegen die Kohle

Foto: Dipl.-Ing. Markus Pichlmaier

„Die Berliner CDU will die für 2016 anstehenden Verhandlungen über den Landesentwicklungsplan nutzen, um einen mittelfristigen sozialverträglichen Ausstieg aus der Braunkohle festzuschreiben. Dabei sind die genehmigten Tagebaufelder unsere Schmerzgrenze. Alles andere passt nicht zu unseren Klimazielen“, so Toepfer-Kataw weiter. Andreas Stahlberg (parteilos), Kreistagsabgeordneter aus der betroffenen Gemeinde Schenkendöbern sagte mit Blick auf Äußerungen des brandenburgischen Wirtschaftsministers: „Wer wie Wirtschaftsminister Gerber (SPD) nach den Klima-Beschlüssen der letzten Monate noch einen Tagebau Jänschwalde-Nord anstrebt, leidet entweder an völligem Realitätsverlust oder will den Klimaschutz in Deutschland bewusst sabotieren.“

„Gegen alle Tagebauplanungen in der Lausitz sind Klagen von Bürgern und Umweltverbänden eingereicht oder in Vorbereitung.“ erklärte René Schuster vom Umweltverband GRÜNE LIGA. Klagen gegen den Braunkohlenplan Welzow-Süd II in Brandenburg sind beim Oberverwaltungsgericht, gegen den Tagebau Nochten 2 in Sachsen sogar schon beim Bundesverwaltungsgericht anhängig.

Neben dem Protest gegen den geplanten Tagebau Jänschwalde-Nord wurden auf dem Sternmarsch auch Bürgereinwendungen gegen den auf der polnischen Seite der Neiße geplanten Tagebau Gubin gesammelt. Das Vorhaben wird von den Menschen auf beiden Seiten der Grenze abgelehnt, wie eine Vertreterin der polnischen Bürgerinitiative in ihrem Redebeitrag deutlich machte.

Der Sternmarsch gegen die Abbaggerungspläne in der Lausitz findet regelmäßig am ersten Sonntag des Jahres statt, seit Vattenfall und die brandenburgische Landesregierung im Herbst 2007 gemeinsam die Absicht verkündeten, die Dörfer Grabko, Kerkwitz und Atterwasch umzusiedeln.

GRÜNE LIGA
Bundeskontaktstelle Braunkohle

Wildnis in Brandenburg

Aus ehemaligen Truppenübungsplätzen werden Naturschutzgebiete

Die Stiftung Naturlandschaften Brandenburg hat 12.800 Hektar Flächen auf ehemaligen Truppenübungsplätzen dauerhaft für den Naturschutz gesichert. Damit engagiert sich „Die Wildnisstiftung“ seit 15 Jahren mit eigenen Flächen und Expertise für Wildnisgebiete und deren Vernetzung. Sie ist eine der größten privaten Eigentümerinnen von Wildnisgebieten in Deutschland. Gegründet wurde sie im Jahr 2000 als Public Private Partnership nach internationalem Vorbild, um große ehemalige Truppenübungsplätze in Brandenburg nach dem Abzug der sowjetischen Truppen durch Kauf dauerhaft für den Naturschutz zu sichern.

Wolf an Bahnunterführung im südlichen Brandenburg

Foto: Ökologischer Korridor Südbrandenburg/IUS

Stifter sind das Land Brandenburg, die Zoologische Gesellschaft Frankfurt, der Naturschutzbund Deutschland (NABU), die Umweltstiftung WWF Deutschland, der Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung und eine Privatperson. Die von der Stiftung gesicherten Flächen umfassen die ehemaligen Truppenübungsplätze Jüterbog, Heidehof, Lieberose und Tangersdorf. Die Stiftung setzt sich für die ökologische Vernetzung ihrer Flächen ein und macht sie erlebbar. Als Vermittlerin von Fachwissen und Expertenaustausch engagiert sie sich dafür, das Thema Wildnisschutz im politischen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Diskurs voranzubringen.

Schwerpunkt Wildnisentwicklung

Essenziell für den Umgang mit Wildnisgebieten sind abgestimmte Konzepte zum Naturschutz und zur Abpufferung umliegender wirtschaftlicher Nutzungen. Wichtige Themen sind zum Beispiel der Umgang mit Natura 2000-Zielstellungen, Jagd, Naturtourismus und Waldbränden. Diese Zonierungskonzepte weisen auf dem größten Teil der Fläche Wildnisentwicklung aus. Nur in kleinen Teilbereichen findet eine dauerhafte Pflege statt, zum Beispiel zur Offenhaltung von Walbrandschutzstreifen. Die Stiftung macht die faszinierende Wildnisentwicklung erlebbar und legt in ausgewählten Bereichen Wanderwege, Informationspfade und Aussichtspunkte an. Darüber hinaus werden regelmäßig Naturerlebnisveranstaltungen wie geführte Wanderungen und Radtouren angeboten. Veranstaltungsprogramme und Faltblätter zu den Wanderwegen können unter *www.stiftung-nlb.de* abgerufen werden.

Fast alle Flächen sind ausgewiesene Naturschutzgebiete und genießen größtenteils den Status der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie sowie den Status von Special Protection Areas auf Grundlage der Vogelschutzrichtlinie. Die Lebensräume verändern sich dynamisch. So werden mancherorts aus Sandlandschaften steppenartige Lebensräume, aus Heiden Pionierwälder, oder es entstehen durch Brände neue Offenflächen. Seen können sich zu Feuchtgebieten entwickeln, oder Bibertätigkeit kann einen Wald in eine Seenlandschaft verwandeln. Mit dem Wechsel der Lebensräume ist auch ein Wechsel der Arten und ihrer Standorte zu verzeichnen. Wo Biber sich ansiedeln, werden gleichzeitig wertvolle Lebensräume für Amphibien, Wasservögel und Insekten geschaffen. Wo neue Wälder entstehen, sind Arten wie Wiedehopf und Heidelerche, die auf Offenland angewiesen sind, weniger präsent oder verlagern ihre Reviere. Von der Entwicklung naturnaher Wälder profitieren wiederum Arten wie Schwarzstorch und Raufußkauz.

Der Ökologische Korridor Südbrandenburg

Die Wildnisgebiete auf den Stiftungsflächen bieten Rückzugsraum für zahlreiche, zum Teil störungsempfindliche Arten. 2009 wurden auf den Stiftungsflächen erste Wölfe gesichtet, 2011 gab es auf der Jüterboger und der Lieberoser Fläche erstmals Wolfsnachwuchs. Einzelne Elche werden schon jetzt auf der Lieberoser Stiftungsfläche gesichtet und als Rückkehrer kommen perspektivisch auch Luchs oder Wildkatze in Frage. Ohne ökologische Vernetzung bleiben die Wildnisgebiete jedoch weitgehend in der bebauten, von Straßen und Bahntrassen zerschnittenen Kulturlandschaft isoliert. Wanderbewegungen für Verbreitung und genetischen Austausch der Tierpopulationen sind stark eingeschränkt. Um eine ökologische Vernetzung zu gewährleisten, initiierte die Stiftung 2007 das Modellprojekt Ökologischer Korridor Südbrandenburg. Das großräumige und insgesamt auf 20 Jahre angelegte Vorhaben vernetzt die Wildnisgebiete der Stiftung mit weiteren wertvollen naturnahen Lebensräumen in Südbrandenburg.

Der Schwerpunkt der Vernetzung liegt dabei auf Wald und Feuchtgebieten. Ein System von Wald- und Gewässerkorridoren soll perspektivisch die Landschaft von Polen über die Oder bis zur Elbe nach Sachsen-Anhalt für Arten wie Fischotter, Rothirsch, Wolf und Biber besser durchwanderbar machen. So sollen auch Anpassungen der Arten bei Veränderungen des Verbreitungsgebiets durch den Klimawandel ermöglicht werden. Im Ökologischen Korridor Südbrandenburg soll dies durch die Kombination großflächiger Wildnis- und Naturschutzgebiete (ehemalige Truppenübungsplätze und Naturparks) mit der Entwicklung von Waldrändern, großflächigem Waldumbau bis hin zu kleineren Prozessschutzflächen im Wald erreicht werden.

Primäres Ziel ist es hierbei, Trittsteinbiotope mit hohem Anteil von Altholz und stehendem Totholz zu schaffen. Daneben sollen möglichst viele Querungsmöglichkeiten der vorhandenen Infrastruktur, zum Beispiel Durchlässe an Straßen, aufgewertet werden, um die Konnektivität der Landschaft insgesamt zu erhöhen. Gefördert wird dabei gerade auch die Vernetzung und Korridorentwicklung zwischen Deutschland und Polen. Denn, wie unter anderem die Wanderbewegungen von Elch und Wolf zeigen, liegt hier ein besonders wichtiges Bindeglied für den transeuropäischen Biotopverbund.

Anika Niebrügge
Stiftung Naturlandschaften Brandenburg

Weitere Informationen:
www.stiftung-nlb.de
www.wildkorridor.de
www.wildniskonferenz.de

Hintergrund zu Wildnis in Deutschland

- Wildnisgebiete im Sinne der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt sind ausreichend große, (weitgehend) unzerschnittene, nutzungsfreie Gebiete, die dazu dienen, einen vom Menschen unbeeinflussten Ablauf natürlicher Prozesse dauerhaft zu gewährleisten.
- Zwei Prozent der Landfläche Deutschlands und fünf Prozent der Wälder sollen gemäß Nationaler Strategie zur biologischen Vielfalt bis 2020 für Wildnisentwicklung gesichert sein. Aktuell sind nur 0,6 Prozent erreicht, obwohl laut Studien des Bundesamtes für Naturschutz auf 3,6 Prozent der Landfläche Deutschlands Potenzial für Wildnisentwicklung vorhanden ist.
- Knapp zwei Drittel der Menschen in Deutschland gefällt Natur umso besser, je wilder sie ist. Die überwiegende Mehrheit möchte, dass Wildnis auch in Deutschland erlebbar ist, besagen Ergebnisse der aktuellen Studie zum Naturbewusstsein der Deutschen.
- Wildnis soll großflächig sein, empfohlen ist eine Mindestgröße von 1.000 Hektar, damit vom Menschen unbeeinflusste Prozesse dauerhaft gesichert ablaufen können.
- Mit dem Handlungsprogramm „Naturschutzoffensive 2020“ will das Bundesumweltministerium die Umsetzung der Wildnisziele der nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt voranbringen.

Quellen: Bundesamt für Naturschutz, www.bfn.de bzw. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit, www.bmub.bund.de

Der Versuch eines plastikfreien Lebens

Ein Erfahrungsbericht

Plastik ist extrem langlebig. Eine Plastikflasche im Meer braucht beispielsweise 450 Jahre, um zu verrotten. In den Mägen vieler Meerestiere werden große Mengen an Plastik gefunden. Doch nicht nur für Meerestiere ist Plastik gefährlich, auch für uns Menschen können Stoffe, die den Plastikprodukten entweichen, eine Gesundheitsgefahr darstellen.

Nachdem ich mich immer mehr mit den Auswirkungen von Plastik auf unsere Umwelt und Gesundheit beschäftigt habe, fing ich irgendwann an, immer weniger Plastikprodukte oder in Plastik verpackte Produkte zu kaufen. Vor einem halben Jahr beschloss ich dann, nur noch Plastik zu kaufen, wenn ich keine Alternative dazu finde.

Es gibt sicherlich Bereiche, in denen Plastik eine wichtige Rolle spielt, wie beispielsweise bei medizinischen Anwendungen. Es gibt auch Bereiche, in denen ich für mich bisher keine Alternative zu Plastik gefunden habe. Dazu zählen elektronische Geräte, Fahrradersatzteile und meine Kamera. In vielen Alltagssituationen kann ich jedoch gut ohne Plastik auskommen.

Einfacher als gedacht

Tatsächlich habe ich mir die Umstellung schwieriger vorgestellt, als sie im Endeffekt war. Gerade in Berlin (aber auch in anderen Städten) gibt es inzwischen Läden, die unverpackte Lebensmittel anbieten. Mein Gemüse beziehe ich schon seit einiger Zeit über eine Solidarische Landwirtschaft (SoLaWi oder auch Community-Supported Agriculture, CSA). Für meinen Soja-Reis-Drink fand ich jedoch keine plastikfreie Bezugsquelle und so machte ich mich im Internet auf die Suche nach Rezepten zum Selbermachen von Pflanzenmilch. Ich wurde fündig. Nach einigem Ausprobieren, habe ich inzwischen ein gutes Rezept für eine Soja-Reis-Milch gefunden. Bei einigen Dingen heißt die Alternative für mich also Selbermachen. Nicht nur Sojamilch, auch Zahnpasta, Waschmittel und Shampoo stelle ich inzwischen selber her.

Plastikfreies Leben erfordert mehr Planung. Beim unverpackten Einkaufen muss man an die Behälter denken und auch sonst plane ich nun in meinen Alltag Zeit ein, um Sachen selber herzustellen. Gleichzeitig macht es aber auch Spaß zu entdecken, aus welchen natürlichen Materialien man ganz einfach bestimmte Haushaltsmittel selber herstellen kann. Ich wusste zum Beispiel bis vor einigen Monaten nicht, dass man mit Kastanien wunderbar Wäsche waschen kann (ein Rezept dazu folgt in der Oktober/November Ausgabe des Raben Ralf).

Mein absoluter Favorit unter den plastikfreien Alternativen ist das Roggenmehl Shampoo. Ja, ihr habt richtig gehört, Roggenmehl. Ich konnte es zuerst nicht glauben, aber nachdem ich viele gute Erfahrungsberichte im Internet gelesen hatte, habe ich es dann auch mal ausprobiert und bin begeistert! Neben der super Waschwirkung ist für mich ausschlaggebend, dass ich Roggenmehl plastikfrei und regional beziehen kann. Das entsprechende Rezept sowie ein Rezept für ein einfaches und günstiges Flüssigwaschmittel findet ihr im Anschluss des Artikels.

Lebensmittel-Verpackungen aus Plastik

Foto: GRÜNE LIGA Berlin

Ein Signal setzen

Mir ist bewusst, dass ich natürlich indirekt in der Handelskette immer auch Plastik mitbenutze und dass die Vermeidung von Plastik im Endprodukt nur ein Tropfen auf den heißen Stein ist. Mir geht es aber nicht nur darum, die einzelne Plastikverpackung zu vermeiden, sondern auch ein Signal dafür zu setzen, dass Verbraucher_innen kritisch konsumieren und Alternativen gewünscht sind.

Es gibt inzwischen viele Seiten im Internet zum Thema Plastikvermeidung - von traditionellen Webseiten über Blogs mit Erfahrungsberichten bis hin zu Facebook-Gruppen. Meine Hauptinformationsquellen im Internet sind: www.smarticular.net und die Facebook-Gruppe Plastikfrei leben Tipps & Tricks. Auf smarticular.net geht es um Tipps und Tricks für ein einfaches und nachhaltiges Leben, nicht primär um Plastikverzicht. Dennoch finden sich viele wunderbare Rezepte, durch die viel Plastik eingespart werden kann. In der oben genannten Facebook-Gruppe mit fast 14.000 Mitgliedern, tauschen sich Menschen, die weniger Plastik verbrauchen möchten, über ihre Alternativen aus. Für die wenigsten Menschen ist es möglich, von heute auf morgen komplett auf Plastik zu verzichten. Es geht vielmehr darum, sich zunächst über den eigenen Plastikkonsum bewusst zu werden und nach und nach Alternativen in den eigenen Alltag einzubauen.

Anna Bugey

Links:
www.smarticular.net
www.facebook.com/groups/plastikfreileben
www.becherheld.de

Filmtipp:
Plastic Planet

Einfache Tipps um Plastik zu vermeiden

- immer einen Stoffbeutel für spontane Einkäufe dabei haben
- Mehrwegbecher aus Edelstahl für „Coffee-to-go“ (Die Deutsche Umwelthilfe hat ausgerechnet, dass in Deutschland täglich 7,6 Millionen Einwegbecher für „Coffee-to-Go“ verbraucht werden. Allein in Berlin sind es 42.0000 Becher täglich.)
- Milch und Joghurt im Glas kaufen
- Einkauf in Unverpackt-Läden oder auf dem Markt
- Produkte, die es nur in Plastik gibt, selber machen (Shampoo, Zahnpasta, Waschmittel)
- Seifenstücke statt Duschgel und Flüssigseife

Roggenmehl Shampoo

Zutaten:
- für kurze/mittellange Haare: 4 EL Roggenmehl
- für lange Haare: 5 EL Roggenmehl
- lauwarmes Wasser (so viel, dass eine breiige Konsistenz entsteht)

So geht's:

Die Herstellung ist sehr einfach. Mehl und Wasser werden ausgiebig verrührt, bis sie eine glatte, geleeartige Konsistenz erreichen, ähnlich wie herkömmliches Shampoo. Falls du Vollkornmehl verwendest, solltest du es nun 1-2 Stunden stehen lassen (oder über Nacht), damit sich die wertvollen Inhaltsstoffe lösen und die groben Kornanteile ebenfalls weich werden und nicht kleben. Es ist aber auch möglich, Vollkornmehl vorher zu sieben. Dann braucht es keine Einweichzeit.

Angewendet wird das frisch zubereitete Roggenshampoo, indem es in das feuchte Haar einmassiert wird, beginnend am Haaransatz. Nach einer Einwirkzeit von circa fünf Minuten spülst du es warm aus.

Der pH-Wert von Roggenmehl entspricht mit 5,5 dem der Haut, deshalb ist eine anschließende Spülung nicht notwendig.

Tipp: Das Roggenshampoo eignet sich neben der Haarwäsche auch als Duschgel-Ersatz. Es reinigt und pflegt deinen Körper ebenso wie die Kopfhaut, und lässt sich anschließend einfach abbrausen. Am besten geeignet ist Roggenvollkornmehl, denn es enthält den höchsten Anteil an pflegenden Substanzen aus dem vollen Korn.

Achtung! Andere Getreidesorten als Roggen solltest du für dieses Rezept nicht verwenden. Diese besitzen einen hohen Glutenanteil, sie werden dadurch äußerst klebrig und das Shampoo hängt später wie Zement in deinen Haaren!

(Quelle: www.smarticular.net)

Flüssigwaschmittel

Zutaten:
- 4 EL Waschsoda (Natriumcarbonat), im Handel häufig auch „Reine Soda“ oder nur „Soda“ genannt
- 30 g Kernseife, am besten biologisch hergestellt
- nach Wahl ein paar Tropfen ätherisches Öl (z.B. Lavendel)
- 2 l Wasser
- Topf
- Schneebesen
- Kanister oder Flaschen für die Aufbewahrung

So geht's:

Kernseife mit einer Küchenreibe klein raspeln oder mit einem Messer kleinschneiden.

700 ml Wasser aufkochen. Kernseifenstückchen zusammen mit Soda im kochenden Wasser verrühren, bis sich alles im Wasser aufgelöst hat. Dafür eignet sich am besten ein hoher Topf (Schaumbildung!) und ein Schneebesen.

Eine Stunde stehen lassen. Mit weiteren 700 ml Wasser aufgießen und aufkochen. Mit dem Schneebesen verrühren und optional ätherisches Öl dazu geben. Nach 4-24 Stunden wird die Mischung etwas zähflüssig. Die restlichen 600 ml kochendes Wasser hinzu geben und gut verrühren. Wenn alles abgekühlt ist, das fertige Waschmittel mit einem Trichter in Kanister oder Flaschen füllen. Falls es zu fest wird, kannst du am Ende noch mehr Wasser hinzufügen. Übrigens: dieses Rezept spart bares Geld - für circa vier bis fünf Euro kannst du eine Menge an Waschmittel herstellen, für die du sonst 60 bis 100 Euro ausgegeben hättest.

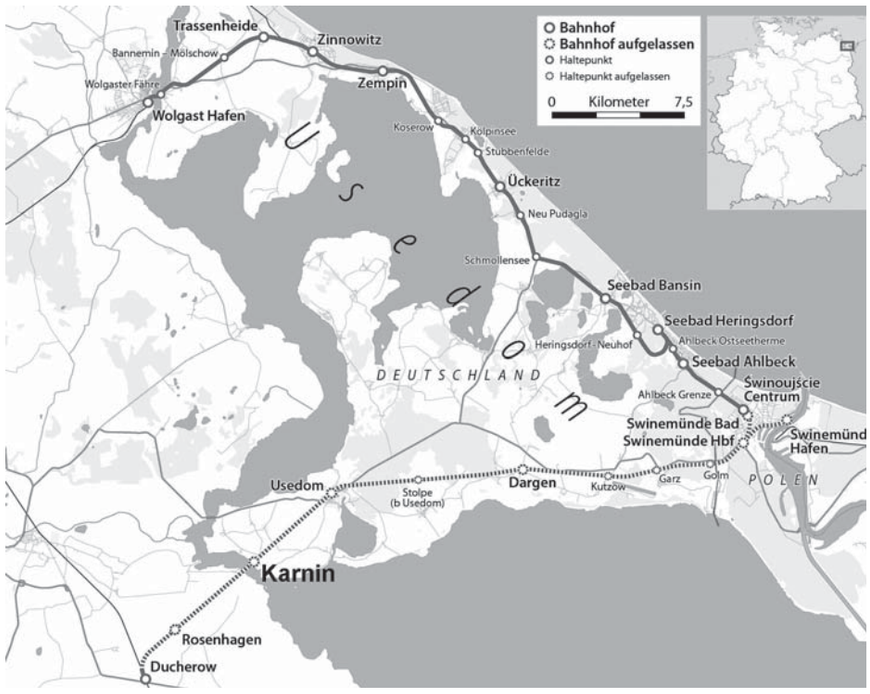
(Quelle: www.smarticular.net)

Nach Usedom mit der Bahn … bald schneller?

Spurensuche auf der Insel

TEIL 1: Die Entdeckung

Manchmal lässt sich der Urlaub so einrichten, dass Erholung und Zugewinn von Eindrücken oder auch Wissen eine sinnvolle Verbindung eingehen. So war es auch letztes Jahr auf Usedom, als nach der zweiten Hitzewelle des Sommers gegen Ende Juli wieder kühlere Tage und gelegentliche Regenschauer einsetzten. Was lag da näher, als mit dem gemieteten Fahrrad einen Abstecher ins Hinterland der Insel zu unternehmen. Von meinem Quartier in Swinemünde, nur ein paar hundert Meter hinter der deutsch-polnischen Grenze, bot sich eine Tour zum Oderhaff nach Kamminke an. Vielleicht würde ich – als bekennender Bahnfahrer – ja auf Reste der alten bis Kriegsende intakten Bahnverbindung von Berlin nach Usedom stoßen – eine im Vergleich zur heutigen Usedomer Bäderbahn (UBB) immerhin doppelgleisig ausgebaute Hauptstrecke.



Karte: upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/6/60/Karte_der_Bahnstrecke_Wolgast–Heringsdorf–Ducherow.png

Die Tour

Ersteinmal also die Hauptstraße zwischen Ahlbeck und Swinemünde ostwärts Richtung UBB-Endbahnhof „Swinoujscie Centrum“. Die Bahn endet hier zwar in offenem Gelände, ist aber gut an die erwähnte, weiter in die Innenstadt führende „Wojska Polskiego“ (Polnische Heerstraße) und den westlich das Zentrum umgehenden Straßenhalbring angeschlossen. Dieser Halbring, die „11. Listopada“ (Straße des 11. November), führt mich an seinem Ende auf die „Grunwaldzka“, das ist die Ausfallstraße Richtung Südwesten zurück auf die deutsche Seite der Insel. Dummerweise fängt es wenige Meter nach der Kreuzung zu regnen an, und ich brauche einen Unterstand. Die Baumgruppe neben einem Blumenkiosk kommt mir gerade recht. Von hier aus schaue ich auf die gegenüberliegende Straßenseite, das heißt genauer: auf einen roten Backsteinbau, der einem Bahnhofsgebäude nicht ganz unähnlich sieht. Meine Neugier ist geweckt!

Ein Blick auf meine Wander- und Radkarte (Saison 2015-2017) von „nordland“, Maßstab 1:30.000, lässt den von mir als Böschungssignatur ausgemachten alten Bahndamm aus Richtung Karnin jedoch mindestens einen Kilometer weiter südlich enden. Der ehemalige Hauptahnhof sollte, wenn er denn noch existiert, also eher dort zu suchen sein. Nach dem Regenschauer an der vermuteten Stelle angekommen, beginnt hier Wald. Von einem Bahndamm, ganz zu schweigen von Gleisen, keine Spur. Kurzerhand fahre ich wieder zurück und lande, nach „Erkundungsquerschlägen“ um ein paar Wohnblöcke und Gewerbegelände wieder am Backsteinbau. Für einen ehemaligen Bahnhof sieht der irgendwie zu kleinteilig aus, sollte vielleicht der lange hallenartige Schuppen auf dem Nachbargrundstück, immerhin mit separater Einfahrt und vorgelagertem Hof, die Lösung sein?

Altes Bahnsteiggebäude (Güterbahnhof) mit Vordach

Volltreffer!

Wie die Fotos bestätigen, muss es das Bahnsteiggebäude gewesen sein. Sein Vordach und die tragenden Holzmasten scheinen sogar restauriert worden zu sein. Die Sache ist so eindeutig, dass die Auskunft eines Passanten, dem mein Fotoshooting auffällt, gar nicht mehr nötig ist: „Ja, alter Bahnhof …“. Die Halle wird offenbar als Warenlager oder Depot genutzt, davor einige Kleintransporter. Der zuerst entdeckte Backsteinbau könnte dann theoretisch das Empfangsgebäude gewesen sein – heute ein Wohnhaus.

Beschwingt setze ich die Fahrt Richtung Kamminke fort und nehme, zurück auf deutscher Seite, den ersten Abzweig links – jetzt auf einem wenig frequentierten Waldweg auf der Ostseite des Golm. Das gleichnamige Naturschutzgebiet ist mit rund 70 Meter über dem Meeresspiegel die höchste Erhebung Usedoms. Es stellt den Rest einer Endmoränenzunge der letzten Eiszeit dar – gestaucht und mit eingepressten Kreideschollen.

In Kamminke empfängt mich strahlender Sonnenstein, den Strand haben Kitesurfer in Beschlag. Nach kurzer Verweilzeit trete ich die topographisch weit interessantere Rücktour über Garz, Korswandt und Ahlbeck an. Kurz hinter Garz ein weiteres Aha-Erlebnis: Der Bahndamm der Berliner Strecke muss hier auf wenigen Metern meinem Radwanderweg weichen. Den Böschungsmatten nach zu urteilen, ist der Anschnitt recht frisch.

TEIL 2: Die Fakten

„Vorn die Ostsee, hinten die Friedrichstraße“ – was sich Kurt Tucholsky erträumte, die alte Bahnverbindung zwischen Berlin und Usedom machte es möglich. Kaiser, Schriftsteller, Theatergrößen und auch wer in der Berliner Geschäftswelt etwas auf sich hielt, reiste mit dem Zug in eines der „Kaiserbäder“, nach Swinemünde, Ahlbeck, Heringsdorf oder Bansin. Bereits die Reihenfolge der genannten Erholungsorte macht deutlich: Man reiste, im Vergleich zur heutigen Strecke, „von hinten rum“ an. Man kam im Salonwagen, im Schnellzug, im „Strohwitwerexpress“, der die Ehemänner fürs Wochenende zu ihren kurenden Familien brachte. Und man reiste immer schneller: mit 100 Sachen über die Karniner Hubbrücke, die diese Verbindung erst möglich machte.

1934 dauerte die Fahrt von Berlin nach Swinemünde im durchgehenden Eilzug zweieinhalb Stunden. Heute verbringt der mit der Bahn anreisende Gast bis „Swinoujscie Centrum“ knapp viereinhalb Stunden. Der Grund ist klar: Seit der Sprengung der Karniner Brücke während der letzten Kriegstage fährt der Zug aus Berlin, statt auf der alten Strecke ab Ducherow (Regionalbahnhalt zwischen Pasewalk und Anklam auf der Strecke Berlin Stralsund) von Süden Kurs auf die Insel zu nehmen, einen Umweg nach Norden – um dann, über Züssow, von Wolgast aus zurück über die Insel zu zuckeln. Der aufmerksame, nach draußen schauende Bahnfahrer wird übrigens feststellen, dass der Abzweig ab Ducherow als Bahndamm bis heute erhalten ist, und mit etwas Glück kann er am östlichen Horizont

den verbliebenen Mittelteil der Hubbrücke ausmachen. Der wurde – mit angehobenem Hubteil – nämlich absichtlich nicht gesprengt, um der im Stettiner Haff operierenden deutschen Kriegsmarine einen trümmerfreien Fluchtweg durch den Peenestrom in die Ostsee zu ermöglichen.

Sieht nach „Reichsbahn-Schnitzkunst“ aus.

Wiederbelebung der alten Strecke

Obwohl nie entwidmet, war der Wiederaufbau der Strecke zu DDR-Zeiten aus verschiedensten Gründen kein Thema. Erst nach der politischen Wende gab es Anstöße, die circa 40 Kilometer lange Bahn wiederzubeleben. Im Bundesverkehrswegeplan 2003 noch als „potentiell leistungsfähiger Verkehrsweg“ in den neuen Bundesländern erwähnt, rückte die Bundesregierung 2008 von den Reaktivierungsplänen ab und erklärte, dass die wirtschaftliche Betreibung der Linie derzeit nicht erkennbar sei. Aber schon zwei Jahre später, Mitte Januar 2010, stand das Bahnprojekt wieder auf der Tagesordnung der 2. Deutsch-Polnischen Oderkonferenz in Potsdam. Dabei ging die Deutsche Bahn AG bei den Kosten für den Wiederaufbau von 140 Millionen Euro aus. Derart beflügelt kam es im April 2010 zur Gründung eines verbands- und parteiübergreifenden deutsch-polnischen Aktionsbündnisses Karniner Brücke, das sich für den Wiederaufbau der Brücke einsetzt. Das Verkehrsministerium Mecklenburg-Vorpommerns wollte prüfen lassen, ob zusätzliche Fördermittel von der Europäischen Union bereitgestellt werden können.

Widersprüchlich das Kontra-Pro-Jahr 2012: Auf zwei Kleine Anfragen während einer Frühjahrssitzung im Deutschen Bundestag antwortet die Regierung, dass der Wiederaufbau der Eisenbahnstrecke Ducherow–Karnin–Swinemünde einschließlich der Karniner Hubbrücke aufgrund der ihr vorliegenden Gutachten derzeit unwirtschaftlich sei. Ein halbes Jahr später, Anfang Oktober 2012, veröffentlicht die DB AG eine neue Studie, die unter Berücksichtigung des Fahrgastpotenzials von und nach Polen sowie einer abgespeckten Streckenvariante (eingleisig – die veranschlagten Baukosten betragen nur noch 100 Millionen Euro) zu einem gegenteiligen Urteil kommt. Mecklenburg-Vorpommern meldet die Strecke daraufhin für den Bundesverkehrswegeplan (BVWP) 2015 an.

In entsprechenden Gremien der Europäischen Union kursieren sogar Ideen, das Projekt um den Bau eines Swinetunnels (Projektname „Usedom Crossing“) mit integriertem Eisenbahngleis zu erweitern, so dass Usedom mit Wolin und damit dem polnischen Bahnnetz verbunden werden könnte. Dadurch würden sich für Berlin neue Möglichkeiten des Skandinavienverkehrs bieten.

Bahndamm-Durchbruch für einen Rad- und Wanderweg bei Garz

Fotos: Jörg Parsiegla

Zivilgesellschaftliches Engagement

Spätestens hier ist ein Wort zum zivilgesellschaftlichen Engagement rund um das Thema angebracht. Die ersten, die sich für den Wiederbelebung der alten Bahnstrecke und insbesondere den Erhalt des verbliebenen Hubteils der Karniner Brücke einsetzten, waren 1990 die Usedomer Eisenbahnfreunde als eingetragener gemeinnütziger Verein. Legendär sind noch heute die in einer damaligen *Spiegel*-Reportage festgehaltenen Worte des inzwischen verstorbenen ersten Vereinsvorsitzenden und Architekten sowie Honorarprofessors an der TU Dresden, Hans Nadler, gegenüber Reichsbahnhonoratioren: „Die Bricke blaibt“. Der Denkmalschützer sollte recht behalten, auch wenn es letztlich eine Kolonie Turmfalken war, die den Abriss verhinderte.

Der Verein restaurierte ab 1997 das Empfangsgebäude des Bahnhofs Karnin und betrieb dort von 1999 bis 2005 eine Ausstellung zur Streckengeschichte. Seit 2010 sind die Eisenbahnfreunde wesentliche Stütze des oben genannten Aktionsbündnisses, das sich mit jährlichen Brückenfesten und zuletzt einer Unterschriftenaktion für die Aufnahme der Bahnverbindung in den Bundesverkehrswegeplan 2015 stark macht.

Gegenwind bezüglich der Reaktivierung der Eisenbahnlinie gibt es durch die seit September 2014 agierende, circa 25 Mitglieder zählende *Bürgerinitiative Karnin 21*. Deren vorgebrachte Argumente – zum Beispiel Naturzerstörung im südlichen Hinterland der Insel und unnötige Doppelung der Ausbaupläne mit Verweis auf die Strecke Berlin-Stettin – halten einer stichhaltigen Prüfung allerdings nicht stand. Zudem konnte der Verdacht nicht ausgeräumt werden, dass hinter der Bürgerinitiative in erster Linie Klientel-, sprich Grundstücksanlieger-Interessen stehen.

Offizielle Lesart

Bei den offiziellen Entscheidern über die Wiederbelebung der Bahnstrecke fallen die Reaktionen unterschiedlich aus. Während die DB Netze dem Projekt grundsätzlich wohlwollend gegenübersteht (bei ungeklärter Finanzierungsfrage) und auch Landesbehörden, darunter die Arbeitsagentur Greifswald, das Bauvorhaben – mit Verweis auf Synergien für die Tourismusregion – eher positiv sehen, geht der zuständige Wahlkreis-Direktmandatsträger im Bundestags Matthias Lietz (CDU), der zugleich Mitglied in dessen Verkehrsausschuss ist, auf Distanz zu dem Projekt und fordert stattdessen den Bau von Ortsumgehungsstraßen auf der Insel – für das Aktionsbündnis angesichts der sommerlichen Individualverkehrsnöte, verbunden mit enormen Abgas- und Feinstaubemissionen, das falsche Zeichen. Auf keinen Fall dürften der Seeheilbäderstatus und gegebenenfalls Sicherheitskonzepte für die Region außer Acht gelassen werden. Ein Urlaubsgebiet, das in Abgasen, Staus und Verkehrslärm erstickt, würde sich selbst die Grundlagen seiner Existenz nehmen. Übrigens, im polnischen Swinoujscie wird für den zwischenzeitlich überbauten Abschnitt, eine neue Trasse vorgehalten. Die Strecke sei also vollständig, wie kürzlich bei einem Besuch von Bundestagsabgeordneten in Karnin und Swinemünde, nochmals von polnischer Seite bestätigt wurde!

Jörg Parsiegla

Steckbrief der Strecke Duchereow - Usedom

Bundesverkehrswegeplan 2015
Entwurf der Projektvorschläge Schiene

Stand 09.02.2015
Im neuen BVWP zu untersuchende Vorhaben:
Nummer 387 (von 428)
Vorhaben Wiederaufbau: Karniner Brücke
Abschnitt Ducherow–Karnin–Swinoujscie Zentrum–Seebad Heringsdorf
Maßnahmebeschreibung 1-gleisiger und elektrifizierter Neubau Ducherow–Swinoujscie, Vmax 120 km/h
Überarbeiteter Referentenentwurf nicht vor Januar 2016
Kabinettsentwurf nicht vor März 2016
Ausbaugesetze mit Bedarfsplänen bis Dezember 2016

Urbane Klima-Gärten

Eine Bildungsinitiative in Berlin

Auch wenn niemand genau vorhersehen kann, wann welche Wetter- und Witterungsereignisse in welcher Region in den nächsten Jahrzehnten eintreten werden, stimmen die unterschiedlichen Klimamodelle bezüglich der generellen Klimatrends überein. Ihre Projektionen besagen zum Beispiel für Berlin eine Erhöhung der Jahresdurchschnittstemperaturen bis 2050 um bis zu 2,5 Grad Celsius, eine Zunahme von heißen Tagen, Tropennächten und Hitzeperioden im Sommer bei gleichzeitiger Abnahme der Frosttage im Winterhalbjahr. Die Winter in Berlin werden voraussichtlich feuchter, die Sommer trockener und extreme Wetterereignisse wie Starkregen nehmen zu.

Klimanagepasste Klimaschaugärten

Foto: Jahnke

Was bedeutet das für Berlin? Was haben Berliner Gärtner_innen zu erwarten? Welche Konsequenzen haben die klimatischen Veränderungen für den Anbau von Kulturpflanzen und die Bewirtschaftungsmethoden?

Die Region Berlin-Brandenburg mit ihrem ohnehin geringen Niederschlagspotenzial und den überwiegend sandigen Böden ist vergleichsweise anfällig für die erwarteten Folgen des Klimawandels. Für den Innenstadtbereich Berlins kommt als Risikofaktor noch eine Verschärfung des Phänomens der städtischen Wärmeinseln hinzu.

Vor diesem Hintergrund erfüllen städtische Grün- und Gartenflächen wesentliche Klimaanpassungs- und Klimaschutzfunktionen für den Ballungsraum. Neben der CO_2-Speicherung und der Abkühlung bioklimatisch belasteter Stadtquartiere können Gartenanlagen Niederschlagswasser zwischenspeichern und dazu beitragen, Grundwasser anzureichern und die Qualität des Wassers zu gewährleisten.

Chancen und Risiken

Für die Gartenpraxis birgt der Klimawandel sowohl Chancen als auch Risiken. Längere Vegetationsperioden, höhere Temperaturen und höhere atmosphärische CO_2-Gehalte können durch angepasste Bewirtschaftungsweisen produktiv genutzt werden. Die zunehmenden Gefahren von Sommertrockenheit, Spätfrostschäden und Schädlingsdruck hingegen erschweren den Anbau.

Das Projekt „Urbane Klima-Gärten: eine Bildungsinitiative in der Modellregion Berlin“ hat sich zum Ziel gesetzt, für Berliner Gärtner_innen bedeutsame Themen der Klimaanpassung am Standort Berlin aufzugreifen und konkrete Anregungen für die eigene gärtnerische Praxis zu geben.

Im Zuge des Projektes entstehen Konzepte und Anleitungen für klimaangepasstes und „klimasensibles“ Gärtnern. Dabei muss das Rad nicht unbedingt neu erfunden werden – es geht auch darum, bewährten gärtnerischen Methoden vor dem Hintergrund des Klimawandels neues Gewicht zu geben und eine Vernetzung zwischen Akteuren des urbanen Gärtnerns zu stärken.

Geplant sind weiterhin konkrete Schaugärten, eine Reihe von Weiterbildungsangeboten für Klein- und GemeinschaftsgärtnerInnen und eine Internetplattform. Ein besonderes Anliegen ist es, die Entwicklung des Projekts am Bedarf der Gärtner_innen auszurichten. Daher erfolgt die Projektentwicklung in enger Abstimmung mit dem Landesverband Berlin der Gartenfreunde e. V., der Bahn-Landwirtschaft Bezirk Berlin e.V., Den Vertreter_innen aus Gemeinschaftsgärten, den Senatsverwaltungen für Stadtentwicklung und Umwelt sowie für Bildung, Jugend und Wissenschaft, den Umweltverbänden und -vereinen sowie mit Wissenschaftler_innen der Humboldt-Universität zu Berlin.

Um speziell die Meinung und die Interessensgebiete der Berliner Klein- und Gemeinschaftsgärtner_innen erfassen zu können, wurde im August und September 2015 eine Befragung durchgeführt. Wir freuen uns über Ihre Rückmeldungen und Mitwirkung und hoffen auf rege Teilnahme!

Bei Interesse an einem Klima-Schaugarten in Ihrer Berliner Gartenkolonie melden Sie sich gerne bei uns! Aktuelle Veranstaltungshinweise und den Link zur Befragung finden Sie unter *www.agrarberatung.hu-berlin.de.*

Das Projekt wird gefördert vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit mit einer Laufzeit von 1. April 2015 bis 31. März 2017

Ansprechpartner_innen:

Dr. Thomas Aenis, E-Mail:
thomas.aenis@agrar.hu-berlin.de
Eva Foos, E-Mail:
eva.foos@agrar.hu-berlin.de
Humboldt-Universität zu Berlin, Albrecht Daniel Thaer-Institut für Agrar- und Gartenbauwissenschaften, Lehr- und Forschungsgebiet Beratung und Kommunikation
www.agrarberatung.hu-berlin.de/forschung/klimagaerten

„Wir haben es satt!“

Gemeinsam gegen die Agrarindustrie

Am 16. Januar war die alljährliche Winterdemonstration „Wir haben es satt!“, bei der es um die Forderungen nach einer gentechnikfreie Landwirtschaft geht, für den Ausbau des Ökolandbaus, für artgerechte Haltung und viele weitere Themen, die unter dem großen Aspekt des fairen Handels stehen.

Insgesamt demonstrierten rund 20.000 Menschen, angeführt von 130 Traktoren aus ganz Deutschland – so viele wie nie zuvor – gegen die Argarindustrie. Unter dem Motto „Wir haben Agrarindustrie satt! Keine Zukunft ohne Bäuerinnen und Bauern“ startete die Demonstration am Potsdamer Platz und endete am Bundeskanzleramt. Imker, Bauern, Tier-und Naturschützer und viele weitere bewegte Menschen waren Teil der bunten und kreativen Demonstration.

„Die Bauern stehen in der Mitte der Gesellschaft“, sagte Jochen Fritz, Landwirt und Sprecher des Demonstrations-Bündnisses „Wir haben es satt!“ zu dem gemeinsamen Protest. „Die Menschen wollen, dass Bauern und nicht Konzerne ihr Essen erzeugen. Sie wollen gesundes Essen, keine Gentechnik auf dem Acker, im Trog und auf dem Teller. Sie wollen, dass Tiere auf der Weide grasen können, Schweine auf Stroh stehen und keine Schwänze oder Schnäbel abgeschnitten werden. Und die Bauern sind bereit dafür!“.

Tausende demonstrieren gegen die Agrarindustrie.

Foto: Konstantin Petrick

Zur sechsten „Wir haben es satt!“-Demonstration, anlässlich der Grünen Woche, hatte ein breites Bündnis aus Tier-, Natur- und Verbraucherschutzverbänden, der Landwirtschaft und Entwicklungsorganisationen aufgerufen. Gemeinsam wurde so ein starkes Signal gegen die Agrarindustrie gesetzt. Gleichzeitig setzte man die Bundesregierung unter Zugzwang endlich die geforderte Agrarwende anzugehen und nicht mehr links liegen zu lassen, sondern auf die Forderungen der Demonstrantinnen und Demonstranten einzugehen.

kp

Eine Begegnung „der dritten Art“

Die Begegnungszone in der Schöneberger Maaßenstraße

Angefangen hat alles 2011, als die Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt ihre Fußverkehrsstrategie veröffentlichte und somit den Anstoß eines Miteinanders im Straßenverkehr gab. Insbesondere wurde auf die Fußgängerfreundlichkeit geachtet. Aus diesem Beschluss heraus entwickelten sich die sogenannten Begegnungszonen. In diesem Pilotprojekt geht es darum, das Miteinander im Straßenverkehr zu fördern. Autos, Fahrräder und Fußgänger sollen sich tolerieren und im Idealfall laut der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt „für die langfristige Verstetigung der Fußverkehrsförderung“ ausschlaggebend sein und für weitere Projekte dieser Art als Vorbild dienen. Als erste Berliner Begegnungszone wurde die Maaßenstraße in Schöneberg im Oktober 2015 eröffnet - zwei weitere sollen entstehen: Eine in der Bergmannstraße in Kreuzberg und eine weitere im Bereich um den Checkpoint Charlie in Mitte.

An der Planung der Begegnungszone in der Maaßenstraße wurden Anwohnerinnen und Anwohner, Gewerbetreibende sowie Kinder und Jugendliche beteiligt. So flossen deren unterschiedlichste Vorstellungen mit in die Realisierung ein. Auch die Bezirksbürgermeisterin von Tempelhof-Schöneberg, Angelika Scho¨ttler, freute sich über die rege Teilnahme der Anwohnerinnen und Anwohner. Durch dieses Projekt erhält der Kiez um den Nollendorfplatz eine „städtebauliche Aufwertung“, denn die „Konkretisierung geht nicht ohne den Kiez“. Zwei Künstler hatten unter anderem die Anwohnerinnen und Anwohner zum Gestalten von Quadern, die jetzt in der Begegnungszone stehen und deren Gesamterscheinung verschönern, aufgerufen. Das Prinzip einer Begegnungszone besteht darin, mit relativ geringen finanziellen Mitteln eine schnelle und empfehlenswerte Verbesserung der aktuellen Verkehrssituation herbeizuführen.

Der Wandel der Maaßenstraße

Die relativ breite zweispurige, gerade Straße wurde nun zu einer schmalen und kurvigen Straße umgewandelt. Sie ist nun eine Tempo-20-Zone mit Aufpflasterungen, um den Rasern den Wind aus den Segeln zu nehmen und ein respektierendes Miteinander zwischen den drei Straßenverkehrsteilnehmern, nämlich den Autofahrern, den Radfahrern und den Fußgängern zu ermöglichen. Neu sind auch die grün umrandeten Verkehrsschilder, die einem als Autofahrer sofort ins Auge springen und auf die Begegnungszone aufmerksam machen.

Optisch hat sich ebenfalls einiges geändert: Die ganze Straße wird von grün-schwarzen Längsstreifen durchzogen und macht auf das ungewohnt Neue aufmerksam.

Blick auf die „neue“ Maaßenstraße

Die enge Straße ist auch für Fahrradfahrerinnen und Fahrradfahrer gedacht. Allerdings sorgt die doch recht schmale Straße dafür, dass sich die Fahrradfahrer immer mehr auf den breiteren Bürgersteigen wiederfinden, um dem Gedränge auf der Straße zu entkommen. Das widerspricht dem eigentlichen Ziel der Entschleunigung und sorgt eher für das Gegenteil.

Für die Fußgänger wurde der Bürgersteig in die ursprüngliche Maaßenstraße hineinversetzt und verbreitert, sodass man sich nicht mehr durch die Menschenmassen schlängeln muss. Für den Ausbau des Bürgersteigs mussten die Parkplätze weichen. Es stellte sich aber heraus, dass sich schon kurz nach der Eröffnung der Begegnungszone Falschparker in selbiger wiederfanden. Im Schöneberger Kiez um den Nollendorfplatz bleibt der Parkplatzmangel ein grundlegendes Problem, welches durch die Begegnungszone verschärft wurde. Immerhin fehlen nun 50 Parkplätze.

Außerdem wurden zahlreiche Bänke in der Straße aufgebaut und Fußgängerüberwege in Form von Fußstapfen eingerichtet. Doch auch hier gilt, dass die Autofahrerinnen und Autofahrer ihnen nicht Vorfahrt gewähren müssen, wie es beim Zebrastreifen der Fall ist. So rückt auch das Ziel der Stärkung des einzelnen Fußgängers in weite Ferne.

Für den Lieferverkehr stellt die Begegnungszone ein großes Problem dar. In der verengten Straße ist es den Zuliefern kaum noch möglich ihre Waren zu entladen. Dies führt wiederum dazu, dass sich die Autos, die deswegen aufgehalten werden, hektisch und fast rücksichtslos im Verkehr bewegen. Genau das, was nicht gewollt wurde, tritt ein.

Bänke und Betonquadrate werten die Straße auf.

Fotos: Konstantin Petrick

Zwar gibt es durchgängige Blindenstreifen, doch enden sie teilweise im oder am Bereich der gastronomischen Nutzung - eine riesige Herausforderung für die Betreffenden. Manfred Scharbach, Geschäftsführer des Allgemeinen Blinden- und Sehvereins (ABSV) fragt sich wie „blinde Menschen sicher über die Straße gelangen sollen, wenn Ampeln und Zebrastreifen fehlen“. Von „Begegnung“ kann man hier eher nicht sprechen – eher von einem unerfreulichen Erlebnis.

Zukünftige Begegnungsstraßen

Sogar der ADAC lobt das Pilotprojekt in der Maaßenstraße und zeichnete sie sogar in ihrem Städtewettbewerb aus. Sie begrüßen die Durchführung der Begegnungszone, weil „punktuelle Verkehrsberuhigungen“ sinnvoll sind, wenn es wie in der Maaßenstraße viele Konflikten zwischen den Straßenverkehrsteilnehmern gibt.

Allerdings muss sich für die Zukunft einiges ändern, wenn man sich wieder dem Vorbild des „Shared Space“ (auf Deutsch bedeutet es so viel wie „gemeinsam genutzter Raum“) annähern möchte. Dieser setzt alle Verkehrsteilnehmer auf die gleiche Ebene und verbessert den Verkehrsfluss und die Verkehrssicherheit. Dabei setzt dieses Prinzip auf eine Abschaffung von Fahrbahnmarkierungen, Ampeln und Verkehrszeichen. Einzig die Vorfahrtsregel bleibt bestehen. Eins zu eins kann diese Forderung aufgrund der derzeit bestehenden Straßenverkehrsordnung (StVO) nicht übernommen werden. Man kann sich aber diesem interessanten Vorschlag annähern.

Wie bereits gesagt, sollen zwei weitere Begegnungszonen in Berlin folgen. Laut Christian Gaebler, Staatssekretär für Verkehr und Umwelt, soll in der Bergmannstraße in Kreuzberg bereits Ende 2016 mit der Umsetzung begonnen werden. Für den Checkpoint Charlie und Umgebung ist der Starttermin für 2017 angesetzt. Jede geplante Begegnungszone bedarf individueller Planung, weil jeder Straßenzug beziehungsweise jede zukünftige Begegnungszone unterschiedliche Voraussetzungen mitbringt, für die die passenden Lösungen gefunden werden müssen.

Fazit: Einerseits wurde in der Maaßenstraße versucht, die drei Verkehrsteilnehmer unter einen Hut zu bringen - Stichwort Tempo-20-Zone, verbreiterte Bürgersteige und eine veränderte Straßenführung, andererseits fällt bei genauerem Hinsehen auf, dass es genauso gut als missglücktes Beispiel dienen kann. Die Autos haben weiterhin Vorfahrt, die Blindenstreifen sind verwirrend angelegt, und die Radfahrerinnen und Radfahrer fahren auf dem Bürgersteig und nicht, wie vorgesehen, auf der Straße, um nur einige Beispiele zu nennen.

Konstantin Petrick

Weitere Informationen: www.begegnungszonen.berlin.de/informationen

Massentierhaltung oder Tierschutz?

Das Thema ist bei den Verbrauchern angekommen

Auf den ersten Blick schien auf der Grünen Woche in Berlin, der weltweit größten Ernährungs- und Verbrauchermesse, das genüssliche Schlemmen an den verschiedenen Ständen der in- und ausländischen Anbieter im Vordergrund zu stehen. Da waren beispielsweise die vielen Fleischgerichte, die in den verschiedensten Variationen und in rauen Mengen angeboten, appetitlich zubereitet, über den Tresen gingen. Dennoch wollten sich viele Besucher auch über die Herkunft und der Herstellungsweise der Produkte informieren. In dem Zusammenhang standen auch Themen wie Tierschutz und Massentierhaltung auf der Tagesordnung. So griffen unter anderem die Verbraucherzentrale Bundesverband (vzbv) sowie Tierschützer die Thematik auf und informierten dazu.

„Das Thema Tierschutz ist bei den Verbrauchern längst angekommen“, sagte Klaus Müller, vzbv-Vorstand. Er machte darauf aufmerksam, „dass die Verbraucher immer lauter und drängender mehr Tierschutz fordern.“ Schließlich seien sich die Verbraucher bewusst, dass sie es sind, die durch ihr Kaufverhalten Einfluss auf den Tierschutz haben. Politik und Wirtschaft sollten darauf reagieren. Das Tierschutzniveau sei jedoch noch viel zu niedrig, einen Durchbruch habe es noch nicht gegeben. Zudem sei das Thema Tierschutz im Geschäft kaum wahrnehmbar, stellte er klar.

Verwirrende Kennzeichnungen

Eine aktuelle Umfrage der Marketingberatung Zühlsdorf + Partner GbR im Auftrag des vzbv ergab unter anderem, dass über 80 Prozent der Verbraucher anhand des Produkts nachvollziehen wollen, ob Tierschutz gewährleistet ist. Denn bisherige Kennzeichnungen seien eher verwirrend. Schließlich gaben 86 Prozent der Befragten an, nicht zu wissen, an welchem Label sie sich orientieren sollen. Das sei ein Versagen des Einzelhandels und der Marketingabteilungen. Deshalb sei ein Gesetz zur Tierschutzkennzeichnung notwendig.

Zu oberflächlich gestaltete sich bislang auch die öffentliche Diskussion zum Thema. „Wir haben in den letzten Jahren nur schwarz-weiß diskutiert“, räumt Müller ein. „Es ging nur um Bio oder anderes – das hat dem Tierschutz wenig genützt. Denn die meisten Verbraucher verbinden Tierschutzprodukte gleich mit Bio-Produkten.“ Tierschutz muss jedoch nicht gleich mit dem teureren Bio identisch sein. Der Mehrpreis bei Bio-Produkten liege immerhin bei über 100 Prozent. Vorgeschlagen wird deshalb beispielsweise, die europäischen Eierkennzeichnungsregelungen für die Haltungsverfahren von Legehennen

Bauern gegen Nitratbelastung durch Fleischproduktion

(Bio, Freilandhaltung, Bodenhaltung, Käfighaltung) auf den Fleischsektor zu übertragen. So wäre auch im konventionellen Bereich artgerechte Tierhaltung mit nicht so hohen Preissprüngen möglich.

Da viele Verbraucher in Deutschland recht preisbewusst einkaufen - oder in anderen Worten ausgedrückt - gern auf Schnäppchenjagd gehen, wird beim Fleischkauf eher auf möglichst günstige Angebote geachtet. Doch Tierschutz hat seinen Preis. In der Tierhaltung müsste sich viel ändern, was wiederum nicht zum Nulltarif machbar ist: „Tiere brauchen ausreichend Platz und Möglichkeiten, um sich artgerecht zu verhalten“, fordert die vzbv. Dadurch würde beispielsweise die Tierquälerei durch

Obst - die gesündere Alternative

Fotos: Volker Voss

Verstümmelungen ein Ende finden. So seien in den Tierhaltungseinrichtungen erhebliche Umbauten notwendig. Alles in allem müssten auch die Agrarsubventionen Tierschutz als Kriterium zugrunde legen. Deshalb sollten auch nur noch Ställe gebaut werden, die eine artgerechte Tierhaltung durch mehr Platz ermöglichen, so die Forderungen.

Höherer Preis

Der Umfrage zufolge sind über ein Drittel der Verbraucher jedoch bereit, mehr Geld für Fleischwaren auszugeben, wenn der Tierschutz gewährleistet ist. Dafür ist eine verbesserte Qualitätsorientierung im Handel notwendig. Bei kleineren Mengen Fleisch betrage die Bereitschaft, tiefer in die Tasche zu greifen, fast 60 Prozent, bei größeren Mengen beschränkt sich die Bereitschaft, mehr zu zahlen, auf knapp 40 Prozent. Doch inwiefern Verbraucher beim Einkauf tatsächlich bereit sind, für mehr Qualität auch mehr Geld auszugeben, bleibt eher offen. Denn laut der Umfrage bezeichnen sich lediglich 32 Prozent der Konsumenten als „stark qualitäts- und tierschutzorientiert“, achten wenig auf Sonderangebote und würden aufgrund von Aktionspreisen nicht den Supermarkt wechseln.

„Moderne“ Tierhaltung anschaulich gemacht, würde manch einem sicherlich den Appetit verderben. Noch immer werden vielerorts männliche Küken getötet, werden Schweinen die Ringelschwänze sowie Geflügel die Schnäbel gekürzt. Diese Quälereien werden immer wieder angeprangert. Tierhalter entgegnen jedoch, „dass sich ohne diese Eingriffe die Tiere gegenseitig verletzen würden und ein Verzicht unter den aktuellen Bedingungen gar nicht möglich ist. Den Tieren würde ohne diese Maßnahmen noch mehr Leid zugefügt“, zitiert die vzbv.

Massentierhaltungsanlagen schließen

Eine artgerechte Haltung ist in den industriellen Massentierhaltungsfabriken wohl kaum möglich. Vor dem Hintergrund des ruinösen Wettbewerbs in der Fleischindustrie mit entsprechenden Dumpingpreisen kann es keine Veränderungen geben. Das *Deutsche Tierschutzbüro* nennt als trauriges Beispiel leidvoller Tierhaltung das „Schweinehochhaus“ in Maasdorf in Sachsen Anhalt. Dort fristeten auf sechs Etagen tausende Schweine, eingesperrt, aneinander gepfercht und ohne Licht ein erbärmliches Dasein, vermelden die Tierschützer: Seit langem fordern sie die Schließung dieser Zuchtanlage, die, nach ihren Informationen, sogar mit EU-Geldern gefördert wird. Dies ist nur eins von vielen Beispielen, die auf unsägliche Tierquälerei in Zusammenhang mit der Fleischproduktion hinweisen.

Gerade erst haben die Brandenburger mit ihren fast 104.000 Unterschriften für ein Volksbegehren für eine Agrarwende und gegen Massentierhaltung bewiesen, dass sie mit einem Weiter-So mit der Subventionierung von Massentierhaltung nicht einverstanden sind. Sie fordern unter anderem eine artgerechte Haltung, die sich den Tieren anpasst und nicht umgekehrt.

Natürlich stellt sich in diesem Zusammenhang grundsätzlich die Frage, wie so eine artgerechte Tierhaltung aussehen soll. Vielen kritischen Tierschützern reicht die Forderung nach Abschaffung der Megaställe und Tierfabriken sowie von Gentechnik nicht. Sie verweisen darauf, dass auch in einer ökologischen Landwirtschaft mit kleinen familienbetriebenen Höfen Tiere gezüchtet, eingesperrt und getötet würden.

Die Erfolge der Brandenburger Umwelt- und Tierschützer sind ein guter Anfang auf dem Weg zu einer dringend notwendigen Agrarwende und einem besseren Tierschutz. Darüber hinaus stellt sich jedoch die Frage, ob wir nicht auch unseren Fleischkonsum merklich drosseln sollten, um der ständig beschworenen Tierliebe tatsächlich gerecht zu werden. *Volker Voss*

Zu wenig Transparenz in der Politik

Wer mischt im Hintergrund mit?

Zum Jahresende stellte LobbyControl den Lobbyreport 2015 vor. Damit zieht die NGO zur Halbzeit der Großen Koalition Bilanz in Sachen Lobbyregulierung. Es gibt leichte Verbesserungen im Vergleich zum Lobbyreport 2013, stellt Autor Timo Lange fest. So beispielsweise bei der Neuregelung der Gesetze zur Beamtenbestechung und der Einführung einer gesetzlichen Karenzzeit. LobbyControl, der als gemeinnütziger Verein über Machstrukturen und Einflussstrategien aufklärt, fungierte bereits als Sachverständiger im Innenausschuss des Bundestags und nahm Stellung zu geplanten Gesetzesänderungen wie zur Parteienfinanzierung.

Wie wichtig dieser Punkt ist, zeigt folgendes Beispiel: Kürzlich habe ein langjähriger Großspender aus der Automobilindustrie seine Parteienfinanzierung auf vermehrtes Sponsoring umgestellt. Die Offenlegung der Herkunft und Höhe von Parteisponsoring ist im Parteiengesetz nicht geregelt. Das Sponsoring sei daher ein Schlupfloch, um sämtliche Offenlegungspflichten zu umgehen. Wichtig sei mehr Transparenz beim Parteisponsoring sowie Obergrenzen und niedrigere Veröffentlichungsschwellen bei Parteispenden. Verwiesen wird darauf, dass sich die beiden großen Parteien bei ihren Parteitagen durch Sponsoren unterstützen lassen.

Herrausgeber: Lobby Control

Lobbyregister gefordert

Es fehle ein verpflichtendes Lobbyregister und eine transparente Parteienfinanzierung, wie sie von der Staatengruppe gegen Korruption (GRECO) des Europarats angemahnt wurde, verweist LobbyControl. Gefordert wird mehr Transparenz bei Gesetzgebungsverfahren. Bemängelt wird zudem eine unzeitgemäße Liste über die beim Bundestag akkreditierten Verbände. Deutschland wurde aufgefordert, der GRECO bis April einen Bericht zur Verbesserung der Transparenz vorzulegen.

Die Verbändeliste des Deutschen Bundestags umfasst über 2.200 Verbände. Das sind unter anderem Branchenvereinigungen wie der Verband der Chemischen Industrie, der Verband der Automobilindustrie, die Spitzenverbände der Wirtschaft, aber auch Gewerkschaften und NGOs wie LobbyControl. Außerdem wurde laut Recherchen der Süddeutschen Zeitung 2014, Hausausweise an Lobbyisten vergeben, die nicht in der Verbändeliste stehen.

Es ist bekannt, dass Unternehmen und Verbände an Gesetzestexten mitschreiben. Auf Anfragen von LobbyControl zum Thema Einflussnahme blocken Abgeordnete meist ab. Als Argument ist oft zu hören, dass man auf die Wirtschaft Rücksicht nehmen müsse.

Der Wunsch nach mehr Lobbytransparenz ist in der Bevölkerung groß. In einer repräsentativen Umfrage des Meinungsforschungsinstituts TNS Emnid sprachen sich fast 80 Prozent der Befragten für die Einführung eines verpflichtenden Lobbyregisters aus, in dem alle Lobbyisten ihren Auftraggeber, ihr Budget und die Ziele ihrer Lobbyarbeit öffentlich machen müssen.

„Abgeordnete sollten dazu verpflichtet werden, offenzulegen, aus welcher Branche ihre Mandanten kommen. Grundsätzlich sollten Abgeordnete keine Nebentätigkeit als bezahlte Lobbyisten annehmen dürfen – und auch bei Anwaltsmandaten, die massiv mit politischen Fragen zu tun haben wie im Fall VW, sollte es Grenzen geben“, so Christina Deckwirth vom Berliner LobbyControl-Büro. Beispiel: Da sitzt ein Bundestagsabgeordneter als Obmann im Rechts- und Verbraucherschutzausschuss, zugleich ist er Vorstandsmitglied bei einer Kanzlei, die in der VW-Affäre mandatiert worden ist, berichteten verschiedene Medien. Von dieser bezieht er jährliche Nebeneinkünfte der Stufe 10, was Beträgen von über 250.000 Euro entspreche. Ein Fall von Lobbyarbeit?

Ganz aktuell wirft die NGO der Bundesregierung vor, „weiter als verlängerter Arm der Autoindustrie zu agieren.“ Der VW-Abgasskandal ist noch längst nicht ausgestanden, immer neue Details kommen ans Licht, da setzt sich die Bundesregierung während der Verhandlungen mit der EU-Kommission bei der Festlegung der zulässigen Höchstwerte für Schadstoff-Emissionen für überhöhte Abgaswerte ein. Statt einer Überschreitung der bisher zulässigen Messwerte um 60 Prozent, wie die EU-Kommission als Kompromiss vorgeschlagen hatte, sollen die zulässigen Messwerte zwei Jahre lang um 110 Prozent höher liegen dürfen. Erst dann soll diese höchstmögliche Überschreitung auf 50 Prozent sinken. „Die deutschen Automobilhersteller können weiterhin voll auf Unterstützung aus Berlin setzen, wenn es darum geht, ihre Interessen in Brüssel durchzusetzen und neue Vorhaben zum Schutz von Umwelt und Verbraucher möglichst weitgehend zu verwässern und zu verzögern“, heißt es in der Meldung.

Einflussnahme allround

„Arbeitgeber-Lobby stoppt Unterrichtsbuch“, titelte SPIEGEL ONLINE als das Innenministerium die Verbreitung der Publikation „Ökonomie und Gesellschaft“, herausgegeben von der Bundeszentrale für politische Bildung, unterband, nachdem sich die Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA) darüber beschwert hatte, dass in einem Kapitel der Publikation der Einfluss von Unternehmen und Verbänden auf Schulen thematisiert wird. „Es ist inakzeptabel, dass das Innenministerium auf Wunsch des BDA eine Publikation der Bundeszentrale für politische Bildung zensiert“, so Felix Kamella von LobbyControl. Dazu ergänzend die Soziologie-Fachgesellschaft: „In skandalöser Absicht hat der Arbeitgeberverband den Autoren Zitate zugeschrieben, die nicht von ihnen stammten, Zitate verkürzend aus dem Kontext gerissen und Zitate durch nicht markierte Auslassungen verfälschend dargestellt. Der Vertriebsstopp sei daher inakzeptabel.“

Mit Schulkooperationen, fragwürdigem Unterrichtsmaterial und Schulsponsoring versucht ein großes deutsches Energieunternehmen den Nutzen von Braunkohle für die Gesellschaft zu verdeutlichen. Und das zu einem Zeitpunkt, zu dem der Ausstieg aus der Kohleförderung als nachweislicher Klimakiller immer lauter wird, deckte die NGO auf. So instrumentalisiere der Energiekonzern Schülerinnen und Schüler einseitig für seine Geschäftsinteressen.

Streitpunkt Hausausweise

Ende 2015 legte die Bundestagsverwaltung die vollständige Liste der Hausausweise für Interessenvertreter vor. Die Union hatte sich als einzige Bundestagsfraktion bis zuletzt geweigert, die Liste zu veröffentlichen. Nach einer Eilklage des Tagesspiegels musste die Liste nun offengelegt werden. Lobbyismus-Kritiker beklagen, dass die Partei an besonders viele Lobbyisten Hausausweise vergab und ihnen somit Zugang zum Parlament verschaffte, darunter viele an Lobbyagenturen. Demnach erhielt die sehr verschwiegene Agentur EUTOP neun Hausausweise sowie Lobby-Kanzleien/Agenturen wie Alber&Geiger, Consilius, MSL und WMP EuroComm. Diese Agenturen leisten Lobbyarbeit im Auftrag von Unternehmen und Verbänden und verpflichten sich gegenüber ihren Auftraggebern in der Regel zu Verschwiegenheit. LobbyControl begrüßt die Veröffentlichung, drängt aber auf ein verbindliches Lobbyregister.

„Es ist gut, dass wir nun wissen, wer im Bundestag mit Hausausweisen ein und ausgehen kann. Doch diese Informationen reichen nicht. Denn auf den Listen fehlen einflussreiche Lobbyakteure, die ohne Hausausweise Lobbyarbeit machen. Und wir erfahren nichts über die Budgets der Lobbyisten oder deren Kunden. Um demokratische Kontrolle und Debatten zu ermöglichen, sollten wir Auskunft darüber erhalten, wer mit wie viel Geld und in wessen Auftrag Politik zu beeinflussen sucht. Deshalb sind nun die Parteien gefordert, endlich ein verpflichtendes Lobbyregister einzuführen“, sagt Ulrich Müller, geschäftsführender Vorstand von LobbyControl.

Volker Voss

Weitere Informationen:
www.lobbycontrol.de
www.abgeordnetenwatch.de
www.coe.int/t/dghl/monitoring/greco/

500 Jahre Reinheitsgebot

Schon die Kelten brauten gutes Bier

Vor 2.500 Jahren braute man es schon: das keltische Bier. Bis Mitte des 16. Jahrhunderts gab es unzählige Zubereitungsarten. Erst das Reinheitsgebot vom 23. April 1516 regelte das Bierbrauen in Deutschland. Trotzdem sei schon das Gerstengold der Kelten ein süffig-hochwertiges Gebräu besonderer Qualität gewesen, weiß Dr. Hans-Peter Stika, Archäobotaniker der Universität Hohenheim.

Die Spelzgerste machte den Geschmack des dunklen und rauchigen Bieres, und die obergärigen Hefen brachten zusammen mit Milchsäurebakterien einen säuerlich spritzigen Geschmack hinzu, der im Sommer bei heißen Temperaturen Abkühlung versprach. Abgemildert hat die Komposition eine leichte Karamell-Note im Abgang, verursacht durch Kochsteine. Gewürzt wurde mit Beifußkraut und Möhrensamen statt Hopfen.

Geschmacklich unterscheidet sich das Kelten-Bier von den heute bekannten Biersorten. Doch schon die Kelten legten Wert auf eine hohe Qualität ihrer Produkte, schlussfolgert Stika.

Ausgrabungen in Berlin

Derzeit untersucht der Experte in Berlin zwei Ausgrabungsstellen. Auf der Fischerinsel – heute besser bekannt unter dem Namen Museumsinsel – haben die Forscher größere Mengen an Gerstenmalz zusammen mit den Rohfrüchten Roggen und Hafer entdeckt. Dort wurde wohl ein Mischbier aus Gerste, Roggen und Hafen gebraut.

Weitere Funde von Malz aus Spelzgerste sowie eines Hopfengartens gelangen den Wissenschaftlern in der Wüstung Diepensee, die unter dem neuen, im Bau befindlichen Flughafen BER freigelegt wurde. Alle Funde stammen aus dem 12. bis 14. Jahrhundert und verweisen auf eine Malzherstellung im Zuge von Brauvorgängen.

Die Untersuchung der Funde aus dem mittelalterlichen Berlin laufen noch, Theorien werden geprüft, Bodenproben analysiert. Die Ausgrabung und Untersuchung einer frühkeltischen Ausgrabungsstätte in Hochdorf hingegen ist bereits abgeschlossen – und liefert erstaunliche Erkenntnisse.

„Bei Ausgrabungen legten wir Gräben frei, die vermutlich Teile einer Bierbrauerei waren“, erklärt der Experte der Universität Hohenheim. „Diese Gräben wurden wohl zuerst zum Ankeimen der Gerste genutzt. Das dadurch entstandene Grünmalz konnte dann auf einem Aufbau über den Gräben, die so zudem auch als Darren genutzt werden konnten, getrocknet werden. Bei einem Schadfeuer verkohlten die angekeimten Gerstenkörner und blieben bis in unsere heutige Zeit erhalten.“

Berliner Museumsinsel - wo die Kelten einst brauten

Foto: www.flickr.com/photos/justanotherhuman/6154773505/sizes/o/

Gärung durch Hefen

Anhand der Funde konnten die Wissenschaftler das Bierbrauen der Kelten nachempfinden, so Stika. „Das Kelten-Bier unterscheidet sich im Geschmack von unseren heutigen Bieren. Die Kelten wussten einfach nichts über Hefe und ihre Wirkung, sie vertrauten der Spontangärung durch wilde Hefestämme.

Die Gärung stellte sich durch Hefeverunreinigungen an den Gefäßen, Rührern und Schöpfkellen aus Holz ein. Anders als in den neuzeitlichen Braukesseln aus Kupfer und Stahl erfolgte das mittelalterliche Brauen in Holzgefäßen nicht unter sterilen Bedingungen. So konnten sich neben Hefen auch Milchsäurebakterien an der Gärung beteiligen. Selbst geringe Mengen an Milchsäure konnten das fertige Keltenbier für längere Zeit haltbar machen.“

„Ob die frühen Kelten durch Zugabe süßer Früchte oder Honig – beides kann natürlicherweise wilde Hefen tragen – eine Spontangärung absichtlich in Gang brachten, entzieht sich unserer Kenntnis. Dazu liegen keine Bodenfunde vor“, so der Experte.

Die Kunst des Brauens

Foto: www.flickr.com/photos/misterhonk/7489445316/sizes/o/

Aus dem Holzkessel

Seinen eigentümlichen Geschmack bekam das Kelten-Bier durch eine Würzmischung aus Beifuß und Möhrensamen anstatt Hopfen sowie durch die andere Zubereitungsart. „Das Bier der Kelten war rauchig und säuerlich, aber sehr erfrischend. Wir vermuten, dass ein Teil dieses Geschmackes von der Trocknung der angekeimten Gerstenkörner über dem offenen Feuer herrührt. Ein anderer Teil wurde vermutlich durch den Brauvorgang selbst verursacht.“

Ihr Bier brauten die Kelten nämlich in Holzgefäßen. Sie legten heiße Steine in das Gebräu und erhitzten es so langsam. „All diese Dinge zusammen geben einen besonderen Geschmack, der mit heutigen Bieren nicht zu vergleichen ist.“

Älteste deutsche Bierbrauerei

Obwohl das deutsche Reinheitsgebot in diesem Jahr erst seinen 500. Geburtstag feiert und vor 2.500 Jahren noch keine Rolle spielte, könnte das Keltenbier damals gut geschmeckt haben. „Unsere Untersuchungen des Keltenmalzes haben ergeben, dass es eine hohe Qualität besaß. Das spricht dafür, dass die Bierbrauer in der freigelegten Hochdorfer Brauerei viel Erfahrung beim Malzen hatten.“

„Die Darren in Hochdorf gehörten zur ältesten Brauerei, die bislang bei archäologischen Ausgrabungen in Deutschland gefunden wurde. Eine Hochrechnung ergab, dass das gefundene Braumalz von Hochdorf mindestens zum Brauen von circa 750 bis 1.000 Liter Bier mit einem heute üblichen Alkoholgehalt von etwa fünf Prozent ausreichte. Das ist eindeutig zu viel für ein feuchtfröhliches Wochenende im Rahmen der Familie.“

Durchdachtes Anbausystem

Die wahrscheinlichste Theorie: In Hochdorf wurden große Mengen Gerstenmalz hergestellt, die im Rahmen von rituellen oder zeremoniellen Festivitäten für eine Gemeinschaft zu Bier gebraut wurden. „Am Fuße des Fürstengrabhügels unweit der Keltensiedlung haben wir auch mehrere Gar- und Kochgruben entdeckt. Rituelle Ess- und Trinksitten am Grab der Ahnen scheinen das wahrscheinlichste Szenario zu sein, um diese Bodenfunde zu erklären.“

Auch anhand der Menge der Gerste lassen sich Schlussfolgerungen ziehen: „Wir vermuten, dass die Spelzgerste besonders zum Brauen angebaut wurde. Anders als in römischen Schriftquellen oft dargestellt, können wir sagen, dass die Kelten keineswegs unkoordinierte Barbaren waren, auch nicht in der Landwirtschaft. Sie hatten ein durchdachtes Anbausystem, nutzen die fruchtbaren Böden der Gegend und düngten diese, um den größtmöglichen Nutzen und Ertrag zu gewährleisten. Die Wälder im Neckarbecken waren Großteils gerodet, eine große Fläche wurde für Pflanzenanbau genutzt.“

Die ersten Bierbraumeister der Geschichte waren die Kelten aber nicht: Bereits die alten Ägypter stellten Bier in abgeänderter Form her, indem sie halb fertig gebackenes Brot aus Malz mit Wasser vergärten. Und auch die Römer kannten das aus Getreide hergestellte Gebräu, hielten sich jedoch lieber an den Wein, zumindest wenn man den schriftlichen Quellen Glauben schenkt. Denn für sie war Bier nicht mehr als das Getränk der Germanen – und damit der Barbaren.

Corinna Schmid
Florian Klebs

Weitere Informationen: www.uni-hohenheim.de/expertenlisten

Bundesweites Sojazucht-Experiment

1.000 Hobbygärtner gesucht

Es könnte viel mehr Soja auf Flächen in Deutschland angebaut werden, wenn geeignete Sorten gezüchtet würden. Die Landessaatzuchtanstalt an der Universität Hohenheim startet zusammen mit dem Tofu-Hersteller Taifun eine Studie zur Sojazüchtung, um neue, an die verschiedensten Klimaregionen angepasste Zuchtstämme und Sorten für die Tofu-Produktion zu identifizieren. Die Landessaatzuchtanstalt der Universität Hohenheim sucht daher gemeinsam mit dem Tofu-Hersteller Taifun deutschlandweit 1.000 Hobbygärtner, Profigärtner oder Landwirte, die sich an dem Projekt mit sechs bis zwölf Quadratmetern ihres Gartens beteiligen möchten.

Sojaanbau ist in Deutschland bisher auf wenige wärmere Regionen beschränkt. Doch die Nachfrage steigt – auch nach Soja für die direkte menschliche Ernährung. „Eigentlich ist Soja mit seinem hochwertigen Eiweiß viel zu schade für Viehfutter“, meint Dr. Volker Hahn von der Landessaatzuchtanstalt. Für die Produktion beispielsweise von Tofu sind jedoch andere Soja-Sorten nötig als für Viehfutter. Um den Soja-Anbau hierzulande auch für die Tofu-Herstellung auszuweiten, müssen ertragreiche Sorten für kühlere Standorte identifiziert werden. „Dazu führen wir gemeinsam mit unserem Firmenpartner Taifun eine deutschlandweite Studie durch, an der sich 1.000 Hobbygärtner beteiligen können“, erklärt Hahn. 1.000 Zuchtstämme der Landessaatzuchtanstalt und 20 Sojasorten sollen an den 1.000 Standorten in verschiedenen Klimazonen auf ihre Eignung getestet werden. Egal ob Schrebergarten in der Stadt oder Bauerngarten: Rund sechs bis zwölf Quadratmeter Fläche reichen aus, um sich an der Studie zu beteiligen.

Der Soja-Experte Dr. Volker Hahn im Einsatz

Foto: Landessaatzuchtanstalt, Universität Hohenheim

Alle Teilnehmer erhalten Anleitungen über Internet und E-Mail und geben ihre erfassten Daten direkt in eine Datenbank im Internet ein. Da jeder Zuchtstamm - bei jeweils zehn Gärtnern – in einer anderen Region angebaut wird, erhalten die Wissenschaftler auf diese Weise unterschiedliche Werte: Morphologische Daten zu Pflanzenlänge, Verzweigung, Blatt- und Blütenfarbe, Daten zur Anpassung in verschiedensten Klimaregionen, wie Blühzeitpunkt und Reifezeitpunkt und Informationen über die Zahl der Blatt-Etagen und der Hülsen pro Pflanze. Daraus können die Forscher den Ertrag abschätzen.

Gesund und gentechnikfrei

Nach der Auswertung der Daten wollen die Forscher die Anbaukarte für Deutschland verfeinern. Die Darstellung soll detailliert zeigen, wo überhaupt Sojaanbau möglich ist und welche Sorten geeignet sind. „Abgesehen von den wissenschaftlichen Zielen wollen wir mit der Aktion auch verdeutlichen, dass Soja auch in Deutschland wächst, und die Pflanze hier insgesamt bekannter machen“, erklärt Dr. Hahn. Schließlich würde Soja aus Deutschland den Ansprüchen vieler Verbraucher an Regionalität, Gentechnikfreiheit und gesunde Ernährung gerecht.

„Die Landwirte wiederum profitieren von einer Bereicherung der Fruchtfolge, da Soja als Leguminose Stickstoff im Boden bindet. Und nicht zuletzt dient Soja, das nicht über den Umweg der Fleischproduktion im menschlichen Magen landet, auch dem Klimaschutz“, fasst der Experte die Vorteile zusammen.

Das Experiment bietet den Teilnehmern die Chance, diese in Deutschland bisher weniger bekannte Kulturart im eigenen Garten auszuprobieren. Neben den eigenen Erfahrungen der Gärtner wird das Projekt auf der Webseite auch mit vielen Informationen zu und um Soja begleitet.

Die Initiative „1.000 Gärten – Das Soja-Experiment“ hat zum Ziel, die Soja-Züchtung in Deutschland voranzutreiben und verbesserte Sorten vor allem für den direkten menschlichen Verzehr zu identifizieren. Bewerbungen bis zum 28. Februar unter: *www.1000Gärten.de*

Dr. Dorothea Elsner
Florian Klebs

Grundnahrungsmittel in Gefahr

Reisanbau leidet unter Klimaveränderung

In den großen asiatischen Flussdeltabereichen spüren Reisbauern bereits die Folgen des Klimawandels: Der erhöhte Wasserbedarf bei Dürre und ein steigender Meeresspiegel bedrohen die Ernten. Dabei tragen Reisfelder selbst zur Klimaveränderung bei, weil sie das Treibhausgas Methan ausstoßen. Doch einschränken könne man den Anbau trotzdem nicht, gibt Prof. Dr. Folkard Asch, Agrar-Experte für Tropen und Subtropen an der Universität Hohenheim zu bedenken. Schließlich sei Reis Grundnahrungsmittel für rund die Hälfte der Weltbevölkerung.

Der Methanausstoß der überfluteten Felder steht seit einigen Jahren im Blickpunkt der Medien. „Doch darüber darf man nicht vergessen, dass die Reisbauern in erster Linie Opfer des Klimawandels sind“, unterstreicht Asch. Vor allem der Anstieg des Meeresspiegels sei ein massives Problem, warnt der Experte. „In den küstennahen Regionen kann Salzwasser in die Felder eindringen. Die Reispflanzen stehen dann massiv unter Salzstress – Ernteeinbußen bis hin zu nicht mehr nutzbaren Feldern sind die Folge.“

Die zunehmende Trockenheit in anderen Regionen bewirke zu dem einen höheren Bewässerungsbedarf. Die Bauern in den flussaufwärts gelegenen Gebieten entnehmen mehr Wasser, wodurch der Wasserspiegel im Fluss sinkt und im Bereich des Flussdeltas nicht mehr ausreicht. „Beim Mekong zum Beispiel ist das bereits heute ein Problem. Wir brauchen daher mehr wassersparende Anbaumethoden, beispielsweise mit saisonaler Trockenlegung der Felder“, so Asch.

Anderenorts kann die Erderwärmung den Reisanbau jedoch auch begünstigen: In Gebieten über 1.800 Meter kann man mittlerweile auch Reis anbauen, das wurde bisher nur in wenigen Regionen der Welt praktiziert. Viele Länder mit Höhenlagen in Afrika und Amerika wie Madagaskar, Ruanda, Peru oder Bolivien könnten dies nutzen. Dabei ist es allerdings notwendig, Reissorten, Bestandsführung und Wasserführung anzupassen.

Es ist jedoch ein Irrtum, dass dies einen Ausgleich schaffe und so die Versorgung mit dem Grundnahrungsmittel Reis auch in Zukunft gewährleistet. „Die neuen Anbauflächen werden bei weitem nicht die Ernteausfälle in anderen Regionen kompensieren können“, meint Asch. „Doch vor allem ist das ein räumliches Problem. Für die Versorgung der Bevölkerung jeweils vor Ort sind auch in Zukunft lokale Lösungen nötig.“

Treibhausgas Methan

Natürlich könnten auch die Reisbauern selbst dazu beitragen, den Klimawandel abzubremsen, doch deren Möglichkeiten seien begrenzt. Tatsache ist, dass bis zu 25 Prozent der weltweiten Methan-Produktion auf den Nassreisanbau zurückzuführen sind. Durch die Überflutung wird im Boden ein sauerstofffreies Milieu erzeugt, das Methan-erzeugende Bakterien begünstigt (Methan ist als Treibhausgas rund 21-mal wirksamer als Kohlendioxid).

Doch in vielen Regionen der Erde, die dauerhaft überflutet sind, gibt es zum aquatisch wachsenden Reis als Grundnahrungsmittel keinerlei Anbaualternative. „Große Flächen in Asien und Afrika sind nur für Reis geeignet. Sie würden wie Moore oder Marschen auch ohne Reisanbau Methan ausstoßen ¬ wenn auch in geringeren Mengen“, gibt Asch zu bedenken.

Etwas anders verhält es sich bei Anbausystemen, die nur saisonal überflutet sind. Hier könne man leichter Trockenphasen einbauen, den Belüftungszustand des Bodens verändern und auf diese Weise die Methanbildung begrenzen. An der Verbreitung solcher Methoden arbeite man längst.

Eine Einschränkung der Produktion aus Klimaschutzgründen sei jedoch kaum denkbar. Es gebe sogar innerhalb der Landwirtschaft Stellschrauben, an denen man leichter drehen könne: Schließlich zeichne nicht nur der Reisanbau, sondern auch die expandierende Rinderhaltung für den landwirtschaftlichen Methanausstoß verantwortlich. „Doch Reis stellt für Milliarden von Menschen ein Grundnahrungsmittel dar – was man von der Kuh nicht behaupten kann.“

Dr. Dorothea Elsner
Florian Klebs

Weitere Informationen: www.uni-hohenheim.de/expertenlisten

Wildpflanzen

Gesundheit kostenlos

Dank seiner heilenden und kulinarischen Eigenschaften wurde schon im Altertum versucht, die ertragreichsten von den mehr als 600 Wildformen zu kultivieren. Während die Menschen unter seinen stacheligen Zweigen durchkrochen, um allen Unbill an ihn abzugeben, kultivierten die Klöster die Pflanze für ihre Medizin. Bis heute finden wir sie auch in vielen Gärten, wo sie durch ihre unterirdische Ausbreitung regelrecht zur Plage werden kann. Es ist die

Himbeere

(Rubus idaeus),

aus der Familie der Rosengewächse, unter anderem auch Wald-Himbeere, Hohl-, Katzen-, Hirsch-, Made-, Runzel- oder Mollbeere genannt.

Botanische Merkmale: Der Strauch kann bis 2 Meter hoch werden. Aus dem Wurzelstock mit seinen unterirdischen Ausläufern sprießen aufrechte, wie Ruten überhängende Stängel, die reichlich mit kleinen Stacheln besetzt sind. Die Laubblätter wachsen an kleinen Stielen wechselständig an den Sprossachseln. Sie sind grob gezähnt und bestehen aus 3 bis 7 gezähnten Blättern, deren Oberseite hellgrün und deren Unterseite weißfilzig ist. Zwischen Mai und Juli bilden sich rispige Blütenstände mit kleinen, weißen Blüten. Ab Juli reifen bis in den Herbst hinein die roten Beeren, behaarte Steinfrüchte, die sich leicht vom Fruchtträger lösen lassen.

Vorkommen: Sie gedeiht in lichten Laub- und Nadelwäldern, auf Lichtungen, an Wald-, Weg- und Gewässerrändern, auf Kahlschlägen und Schutthalden.

Ernte und Erntezeit: Bodentriebe und junge Triebe im zeitigen Frühjahr, die Blätter von April bis September, die Blüten von Mai bis Juli, die Früchte, sobald sie voll reif sind, zwischen Juni und September, in günstigen Lagen manchmal bis zum Frosteintritt.

Hauptinhaltsstoffe: Alle Pflanzenteile bieten sekundäre Pflanzeninhalts- und Vitalstoffe. Die Blätter weisen einen hohen Gehalt an Gerbstoffen (mit Gallus- und Ellagsäure), Flavonoiden, an Vitamin C (mehr als in den Beeren), Vitamin E, Kalium, Magnesium, Mangan, Eisen und Aromastoffen auf. In den Früchten finden wir Aromastoffe, die Vitamine B1.B2, C und Caroten, Pektin, Zucker, Gerbstoffe und Schleimstoffe sowie Kalium, Phosphor, Magnesium, Eisen, Natrium und Kalzium.

Geschmack: Den aromatisch süßen Geschmack der reifen Beeren kennt wohl jeder. Die Blätter schmecken anfangs aromatisch, leicht säuerlich, ein bisschen nach Apfel, später überwiegt der zusammenziehende Beigeschmack.

Verwendung in der Küche: Geschälte Triebe werden als Rohkost gereicht bzw. wie Spargel zubereitet. Junge Blätter, fein gewiegt, eignen sich als Zutat für frische Salate, Spinatspeisen, für Füllungen und Kräutermischungen. Einige Blätter gebe ich bis zum Herbst an grüne Smoothies. Die Blätter sind frisch bzw. getrocknet eine herzhafte Würze oder auch Bestandteil von Kräuter- und Heiltees. Während die Blüten eine essbare Zier sind, sind die Früchte ein kulinarischer Genuss. Ob roh, getrocknet, zu Saft verarbeitet, ob als Kuchen- oder Tortenbelag, als Fruchtessig oder als Himbeergeist in Alkohol – die Beere behält ihr Aroma.

Gesundheitlicher Wert: In der Volksheilkunde gilt die Pflanze als antibiotisch wirkend, appetitanregend, adstringierend, blutreinigend, entzündungshemmend, fiebersenkend, harn- und schweißtreibend und immunstärkend. Die Früchte fördern den Stuhlgang, die Blätter lindern Durchfall. Die inneren und äußeren Anwendungen reichen von Hals- und Rachenentzündung, Sommergrippe, Magen-, Darmentzündungen und anderen Verdauungsstörungen. Zur Erleichterung der Geburt und der Milchbildung sollte die Schwangere in den letzten Wochen vor der Entbindung Himbeerblättertee trinken, nicht eher, da der Tee auch wehenfördernd wirkt. Neueste Erkenntnisse deuten darauf hin, dass ein regelmäßiger Verzehr den Körper auch gegen einige Krebsarten unterstützt. *Elisabeth Westphal*

Die Autorin ist Ernährungsberaterin und Marktleiterin auf dem Ökomarkt der GRÜNEN LIGA Berlin (Donnerstag 12 bis 19 Uhr, Januar bis März 12 bis 18 Uhr, Kollwitzplatz Berlin-Prenzlauer Berg). Infos: Tel. 030/ 44339148 oekomarkt.kollwitzplatz@gruene liga.de

Kochen für Kinder

Gesunde Ernährungskost

In den Ausgaben des RABEN RALF für 2016 sind an dieser Stelle Rezepte zum Nachkochen für Kinder abgedruckt.

Der Nachdruck heute erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Kita Busonistraße in Berlin-Pankow (Ortsteil Karow), namentlich ihrer „3-Sterne-Köchin“ Ingelore Leber. Ja, richtig gelesen: Nach einem Bremer Vorbild wird in der Kita nach einem 3-Sterne-Speiseplan gekocht. Dabei werden die neuesten Ernährungsrichtlinien für gesunde Kinderkost berücksichtigt. Und wichtig: Jede Woche darf wechselnd eine Kindergruppe bei der Erstellung des Speiseplans mitreden, an einem Tag der Woche gibt es das Wunschessen der Kinder.

Die Kita ist, übrigens, Mitglied im Pankower Arbeitskreis (AK) „Gesundheit, Ernährung, Konsumverhalten“. Der AK besteht seit Mitte der 1990er Jahre, er wird von der Koordinatorin für Gesundheitsförderung beim Bezirksamt Pankow, Carola Goen, organisiert und begleitet. Im Mittelpunkt steht die Umstellung der Mittagsversorgung in Kindertagesstätten auf kontrolliert ökologische Produkte, doch es werden auch darüber hinausgehende Themen der Ernährung im Kindesalter besprochen. Die Mitglieder des AK– Kita-Leitungen, Erzieher_innen und vor allem Köchinnen und Köche – treffen sich regelmäßig, um sich mit Experten (zum Beispiel des FÖL e.V, der GRÜNEN LIGA Berlin e.V.) oder der Lokalen Agenda auszutauschen..

Spaghetti mit Gemüsesoße

Zutaten:

350 g Vollkornspaghetti
1 Zwiebel, fein gewürfelt
4 EL Rapsöl
2 Lauchstangen, in feine Ringe
400 g Möhren, in Scheiben
500 g Zucchini, in Scheiben
400 ml Gemüsebrühe
2 EL Tomatenmark
50 g Sonnenblumenkerne
Salz, Pfeffer, Sojasoße
Schnittlauch, gehackt

Zubereitung: Zwiebeln in Öl anschwitzen. Zuerst die Karottenscheiben circa 5 Min. mit der Brühe dünsten, danach die Lauchringe und Zucchinischeiben dazugeben und fertig garen. Das Gemüse sollte noch „Biss“ haben. Tomatenmark unterrühren und mit Salz, Pfeffer, Schnittlauch und Sojasoße würzen. Bissfeste gegarte Spaghetti mit der Gemüsesoße servieren und mit den Sonnenblumenkernen bestreuen.

Tipp: Die Soße schmeckt ebenfalls sehr gut, wenn pro Portion circa 40 g krümelig gebratenes Hackfleisch untergemischt werden. Dann die Sonnenblumenkerne weglassen.

Das Rezept ist für 10 Kinder berechnet.

Guten Appetit
wünscht die Köchin Ingelore Leber

Anzeige

The Ocean Cleanup - Idee

Eine neue Möglichkeit, um die Meere zu säubern?

Durch einen Tauchurlaub in Griechenland vor mehreren Jahren ist der damals 16 Jahre alte Niederländer Boyan Slat auf die großen Mengen Plastikmüll im Meer aufmerksam geworden. Von diesem Zeitpunkt an, machte er sich Gedanken über eine Lösung des Problems, und zwar wie man unsere Meere von dem Plastik befreien kann. Er entwickelte ein Konzept, das die natürlichen Strömungen der Ozeane nutzt, um den Müll einzusammeln - und das ohne großen Aufwand. Bis zu 13 Millionen Tonnen Plastikmüll geraten jährlich in die Meere und sammeln sich dort zu gigantischen Müllstrudeln. Der größte von ihnen, der „North Pacific Garbage Patch“, nimmt bereits Ausmaße in der Größe Mitteleuropas an und wird spaßhaft als neuer Kontinent bezeichnet. Gerade diesem Strudel möchte sich Boyan Slat widmen.

Boyan Slats Konzept besteht aus kilometerlangen aufblasbaren Fangarmen, die in einer V-Form den Müll zu einem großen Container treiben, der den Müll aufsaugt. Einmal im Monat soll dieser von einem Schiff geleert werden. An den Fangarmen befinden sich etwa zwei Meter lange Vorhänge, die jedoch für Plankton und andere Meereslebewesen durchlässig sein sollen. Da der größte Teil des Plastiks an der Meeresoberfläche schwimmt, könnte auf diese Weise der größte Anteil eingefangen werden. Das Konstrukt wird zur Stabilisierung in einem Abstand von jeweils 60 Meter durch Kunststoffseile am Boden verankert.

Öffentliche Präsentation

Zuerst stellte der Niederländer seine Idee auf einem Schulwettbewerb vor und später im TEDxDelft-Talk 2012, einer Initiative in den USA, die sich zum Ziel gesetzt hat, sinnvolle Ideen einem breiteren Publikum vorzustellen. Dort stieß seine Präsentation zunächst auf wenig Begeisterung. Mittels Crowdfunding im Internet und einer Gruppe Freiwilliger konnte schließlich doch genügend Geld und Unterstützung gesammelt werden, um eine ausführliche Machbarkeitsstudie durchzuführen. Diese dient dazu, herauszufinden, ob das Projekt überhaupt in der Realität umsetzbar ist. Mittlerweile arbeiten etwa 30 Angestellte und 120 Volontäre an „The Ocean Cleanup“ und die Zahl der Interessenten steigt. Ein kleiner Prototyp bewies bereits, dass das Prinzip funktioniert.

Rücksichtslos ins Meer geworfen

Foto: www.flickr.com/photos/snemann2/7825968422/sizes/o/

Laut Slats Schätzungen soll die Säuberung des Nordpazifiks etwa zehn Jahre dauern. Die dort verwendete Vorrichtung soll aus zwei bis zu fünfzig Kilometer langen Fangarmen bestehen. Die Kosten werden auf etwa 317 Millionen Dollar geschätzt.

Gefahren des Plastiks

Allerdings sieht Plastik im Meer nicht nur beim Tauchen schlecht aus, sondern ist absolut schädlich für das gesamte Ökosystem Meer. Viele Meeresbewohner starben an den Auswirkungen, die das versehentliche Fressen von Plastikteilen nach sich zog. Tiere halten diese Teile häufig für Nahrung, wie etwa Plankton, andere verheddern sich in Kunststoffnetzen sowie anderen Resten und verhungern oder sterben bei dem Versuch, sich zu befreien. Überdies ist Plastik nicht ökologisch abbaubar, sondern zersetzt sich zu Mikroplastik, wobei Giftstoffe freigesetzt werden. Plastik wird bei der Herstellung und Verarbeitung mit vielen Stoffen behandelt und enthält Chemikalien, wie zum Beispiel Weichmacher. All diese chemischen Mittel gelangen so in die Gewässer. Zudem ist Mikroplastik so klein, dass es ohne Schwierigkeiten durch das Wasser in den Organismus von Meeresbewohnern gelangt und dort ihre schädliche Wirkung entfalten. Laut Umweltbundesamt befinden sich bereits etwa 13.000 Plastikpartikel pro Quadratkilometer an der Meeresoberfläche. Jährlich sterben etwa eine Million Vögel und 100.000 anderer Tiere durch die Folgen des Plastiks im Meer. Durch unseren Fischkonsum können diese schließlich auch in den menschlichen Organismus gelangen.

Eingesammelter Plastikmüll

Foto: www.pixabay.com/de/plastik-flaschen-m%C3%BCll-netz-bunt-631625/

Die einzige Möglichkeit

Forscher und Umweltschützer haben bereits die Hoffnung aufgegeben, eine sinnvolle Lösung für die Säuberung der Meere zu finden. Der Versuch, das Plastik mit Schiffen aus dem Meer zu fischen, ist zu kostenaufwendig, uneffizient und schadet der Umwelt mehr, als es ihr nützt. „The Ocean Cleanup“ ist die bisher einzige Idee, die tatsächlich auch finanzierbar wäre. Das gesammelte Plastik soll im Anschluss recycelt und verkauft werden. So sollen die Ausgaben wieder eingenommen werden. Abnehmer gibt es inzwischen genügend, da immer mehr Unternehmen auf die Verwendung von Recyclingmaterialien setzen.

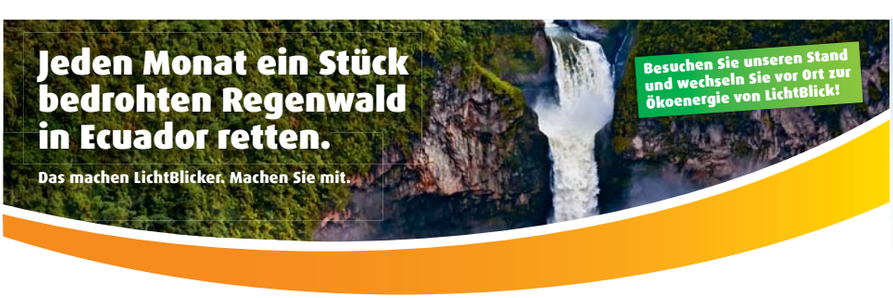
Forscher bleiben kritisch

Nach wie vor kritisieren viele Forscher Slats Konzept. Seine Absicht sei gut, doch das Projekt habe zu viele Mängel. Bei der Konstruktion gab es Bedenken gegenüber der Wetterbeständigkeit, Effizienz, Umweltverträglichkeit sowie Resistenz gegenüber Verkrustungen durch Meeresbewohner wie Muscheln. Slats Konzept scheint vielen zu einfach, was wiederum Misstrauen hervorruft. Doch Slat sieht das gelassen. Jede Kritik sieht er als Möglichkeit, eventuelle Fehler auszubessern.

Auch wenn nicht sicher ist, dass Boyan Slats Vision tatsächlich realisiert wird beziehungsweise überhaupt realisierbar ist, hat er doch mit seinem Projekt viele Menschen auf ein wichtiges Problem unserer Zeit aufmerksam gemacht und sich für eine sinnvolle Lösung engagiert. Aufgrund seiner Initiative gibt es mittlerweile viele Freiwillige, die nun ebenfalls versuchen, etwas zu ändern. Dabei sollte das eigentliche Problem nicht aus den Augen verloren werden: Unser Konsum und der Umgang mit Plastik.

Leonie Sommer

Anzeige



LichtBlick ist Deutschlands größter unabhängiger Anbieter für echte Ökoenergie und versorgt mehr als 1 Million Menschen mit reiner Energie.

LichtBlick Generation reine Energie

Unseren Wechselservice finden Sie auf diesen Öko-/Wochenmärkten:

MITTE	Mauerpark	Sonntag	09:00 - 16:00 Uhr
TIERGARTEN	Thusneldaallee	Sonntag	10:00 - 16:00 Uhr
PRENZLAUER BERG	Kollwitzplatz	Donnerstag	12:00 - 18:00 Uhr
		Samstag	09:00 - 16:00 Uhr
KREUZBERG	Lausitzer Platz	Freitag	12:00 - 18:00 Uhr
NEUKÖLLN	Maybachufer	Dienstag	11:00 - 18:00 Uhr
		Freitag	11:00 - 18:00 Uhr
		Samstag	11:00 - 17:00 Uhr
	Schillermarkt	Samstag	10:00 - 16:00 Uhr
LICHTENBERG	Tuchollaplatz	Freitag	12:00 - 19:00 Uhr
SCHÖNEBERG	Winterfeldplatz	Samstag	08:00 - 16:00 Uhr

Weitere LichtBlick-Standorte unter 030 - 32 59 83 95.

Die wahren Kosten zahlen Andere

Cheaponomics. Warum billig zu teuer ist

Ein handelsüblicher Laptop wiegt keine zwei Kilo. Eigentlich aber wiegt er sehr viel mehr, nämlich mehr als zweitausend Kilo. Die zwei Tonnen sind das virtuelle Gewicht des Laptops, womit der Naturverbrauch bei Herstellung und Betrieb beschrieben wird. Um einen Laptop herzustellen, werden 260 Kilogramm fossile Brennstoffe benötigt, 1,5 Tonnen Wasser, 100 Kilogramm Chemikalien, 0,5 Tonnen Gestein zur Gewinnung der mineralischen Rohstoffe. Hinzu kommen 380 Kilogramm CO2-Äquivalent für Strom über vier Jahre.

Was die Käufer letztlich nutzen, ist nur ein winziger Bruchteil der Materie, die bewegt wurde, um das Gerät herzustellen. Ebenso ist der Verkaufspreis nur ein winziger Bruchteil der wahren Kosten. Der Verkaufspreis eines Produkts, so der Autor, komme den wahren Kosten niemals auch nur nahe. Den wahren, sehr viel höheren Preis, zahlen die, die politisch und wirtschaftlich machtlos sind. Er bemisst sich nicht allein in Geld, sondern in Umweltzerstörung und schlechten Arbeits- und Lebensbedingungen.

Ein Hamburger würde 200 Dollar kosten und nicht 99 Cent, bezöge man die Kosten für Bodenerosion, Verlust an Artenvielfalt, Wasserverschmutzung und Gesundheitsschäden durch Einsatz von Pestiziden mit ein.

Im Buch gibt es eine ganze Reihe weiterer Beispiele. Plastiktüten zum Beispiel kosten fast nichts, den Preis müssen die vielen Meereslebewesen zahlen, die am Plastikmüll in den Ozeanen sterben. Elektronikbauteile werden immer billiger, bezahlt wird mit der Gesundheit der Arbeiter in den Fabriken. Schutzkleidung, so Carolan, diene nicht in erster Linie dem Schutz der Menschen vor giftigen Dämpfen, sondern dem Schutz der Bauteile vor Verschmutzung. Cheaponomics nennt der Autor diese Art des Wirtschaftens: Billig sei geradezu der Hauptzweck der Produktion.

Im 19. Jahrhundert diente die Produktion preiswerter Nahrungsmittel der Vermeidung von Hungerrevolten. Heute, so Carolan, dienen die billigen Konsumgüter als Schleier für schlechte Arbeitsverhältnisse und viel mehr noch, sind sie selbst deren Grund. Ziel war (und ist) nicht die gute Ernährung der Armen, sondern ihre Versorgung mit billigen Kohlehydraten und Fetten. Heute gebe es unendlich viele billige Dinge, es mangelt jedoch an Lebensqualität, zwischenmenschlichen Kontakten und gesundem Essen. Industrialisierte Landwirtschaft, so Carolan, produziert nicht billiger als der arbeitsintensive traditionelle Landbau. Die Kosten sind nur anders verteilt. Der Preis für einen Fastfood-Burger, der weniger kostet als ein Salat aus regionalem Anbau, sinkt nicht aus Gründen der Massenproduktion und Effizienzsteigerung, sondern als Resultat des Raubbaus an Natur und Menschen.

Mit einer Spitze gegen seine neoliberalen Gegner nennt der Autor die Praxis kapitalistischer Akkumulation „kostensozialisierenden Sozialismus“. Auf die Allgemeinheit umverteilt werden nicht die Gewinne, sondern die Kosten der Produktion. Je länger die Produktionsketten, desto besser lassen sich die Kosten sozialisieren.

Das Buch ist aus einer Reihe von Vorträgen entstanden. Es enthält eine ganze Fülle an Beispielen dafür, dass „billig“ nur die Kosten auf andere verteilt. Eine wirkliche ökonomische Analyse enthält es nicht. Als Quelle für anschauliche Argumente ist es sehr gut.

Dana Jestel

Michael Carolan
Cheaponomics. Warum billig zu teuer ist
oekom verlag München, 2015
304 Seiten, 22.95 €
ISBN-13: 978-3-86581-734-1

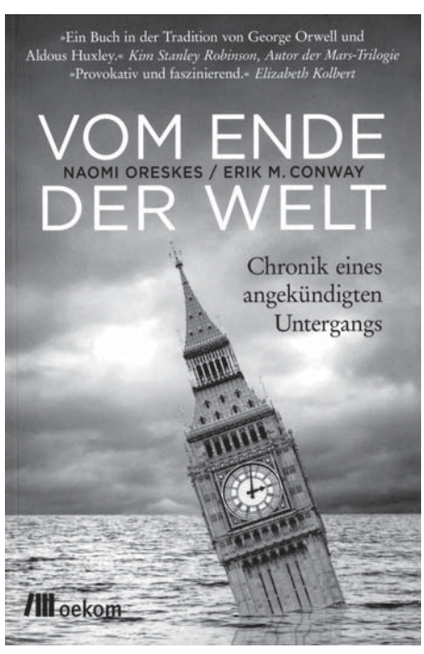
Vom Ende der Welt

Chronik eines angekündigten Untergangs

Angenommen, wir befinden uns im Jahr 2393. Wir blicken zurück auf das „Ende der Welt“ im Jahr 2093. Was würde ein Historiker anlässlich des dreihundertsten Jahrestages über die Ursachen und die Zeit vor der Katastrophe berichten? Leser, die aufgrund dieser interessanten Ausgangssituation eine Science Fiction Geschichte erwarten, werden erstmal enttäuscht. Das Buch ist vielmehr eine Satire auf die Beschränktheit der Gegenwart, also 2014, in der trotz besserem Wissen keine klugen Entscheidungen getroffen wurden. Es ist ein Bericht über warnende Wissenschaftler auf der einen und Verteidiger eines Status Quo aus Politik und großen industriellen Unternehmen auf der anderen Seite.

Im Jahr 2393 liegt die große Katastrophe, bei der 60 bis 70 Prozent aller Spezies ausstarben und Afrika und Australien entvölkert wurden, 300 Jahre zurück. Wie bei den anderen großen Artensterben, das letzte vor 25 Millionen Jahren, waren plötzliche klimatische Änderungen die Ursache. Nur diesmal war der Klimawandel nicht die Folge kosmischen Einflusses, sondern von Menschen gemacht. Der „große Kollaps“ ging einher mit sozialen, ökonomischen, politischen und demographischen Einbrüchen.

Während die Historiker, Archäologen und Paläontologen im Jahr 2393 über die Hauptursachen, die zum Zusammenbruch anderer großer Zivilisationen, wie der römischen, byzantinischen oder des Inkareiches führten, durchaus uneinig sind, besteht weitestgehend Einigkeit, was die Ursachen des Zusammenbruchs der westlichen Zivilisation betrifft. Der Zusammenbruch dieser Zivilisation ist gut dokumentiert und war für die Zeitgenossen nicht nur vorhersehbar, er wurde vorausgesehen.



Aus der fiktiven Perspektive des Jahres 2393 berichtet das Buch darüber, wie schon in den 1970er Jahren Wissenschaftler erkannten, dass die menschliche Spezies auf physikalische und biologische Funktionen des Planeten Einfluss nehmen. Institutionen wie das IPCC (Intergovernmental Panel on Climate Change) wurden gegründet und Verträge wie UNFCCC (United Nations Framework Convention on Climate Change) unterzeichnet - mit dem Ziel eine anthropogene Störung des Klimasystems zu verhindern. Die Katastrophe trat dann aber doch ein. Das lag daran, dass nicht die Menschen mit den größten Kenntnissen über das Klimasystem die maßgeblichen politischen Entscheidungen trafen, sondern diejenigen, die interessiert waren an der Aufrechterhaltung des Status Quo. Bestimmenden Einfluss dabei hatte der „fossile Verbrennungskomplex“, ein Netzwerk mächtiger Unternehmen, bestehend aus den Produzenten fossiler Brennstoffe, von billiger Energie abhängenden Industriezweigen, dazu gehörenden Finanzinstitutionen und Werbe- und PR-Agenturen.

„Fossiler Verbrennungskomplex“ ist nicht die einzige originelle Wortschöpfung des Buches. Eine andere ist „Penumbrisches Zeitalter“, das Zeitalter des Halbschattens ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts als sich ein Schatten über die aufgeklärte westliche Welt legte, der es unmöglich machte, entsprechend den zur Verfügung stehenden wissenschaftlichen Erkenntnissen zu handeln.

Dana Jestel

Naomi Oreskes, Erik M. Conway
Vom Ende der Welt. Chronik eines angekündigten Untergangs
oekom verlag München, 2015
128 Seiten, 9,95€
ISBN-13: 978-3-86851-747-1

Zweibeiner + Meerjungfrau = Finn Flosse

Ein Meerjunge räumt das Meer auf

Es vergeht kaum ein Tag, da das Thema in den Medien nicht präsent ist: Große Teile der Weltmeere sind vermüllt. Zwischen Hawaii, dem nordamerikanischen Festland und Asien wirbeln Millionen Tonnen mehr oder weniger zerkleinerter Plastikabfälle durch das Wasser. US-amerikanischen Forschern zufolge hat sich der Müllstrudel im sogenannten Nordpazifikwirbel in den vergangenen 40 Jahren um das Hundertfache vergrößert!

Da kommt das Kinderbuchdebüt von Eva Plaputta (geboren 1990) gerade recht. Die Kommunikationsdesignerin und Illustratorin nimmt sich des Problems mit Mitteln an, die – sowohl was die inhaltliche, als auch die grafische Gestaltung betrifft – ungewöhnlich sind.

Der Meerjunge Finn Flosse ist ein außergewöhnlicher Bewohner der Meerestiefen. Da sein Vater ein böser Zweibeiner, also ein Mensch ist, und seine Mutter eine schöne Meerjungfrau, sieht er etwas anders aus als ein durchschnittliches Meereskind. Als sich eines Tages der alte Hering Herold in einem Geisternetz der Menschen verfängt und die Fische, wie auch Flosse selbst, vom Essen Bauchschmerzen bekommen, macht er sich Mut und geht mit seinem Freund Theo dem Wal, den geheimnisvollen Umständen auf den Grund. Immer auf der Hut, nicht gegen die beiden Grundregeln, die sich die Meeresmenschen vor Urzeiten gegeben haben, zu verstoßen. Erstens: Es ist verboten, an die Meeresoberfläche zu schwimmen. Und zweitens: Es ist verboten, sich den Zweibeinern zu nähern. Genügend Konfliktpotential also!

Die Abenteuergeschichte um den Meerjungen Finn Flosse, der gemeinsam mit seinen Freunden gegen die Abfallmassen im Ozean kämpft, ist in kindgerechter Sprache spannend geschrieben und bei der Altersempfehlung „ab acht Jahre“ anfangs wohl eher zum Vorlesen gedacht. Der gut strukturierte, selbst hüpfende und Wellen schlagende Text würde die jüngste Leserschaft sonst vermutlich überfordern – zumal bei dem Umfang (55 Seiten) und der relativ klein gesetzten Type.

Dafür wird die Handlung umso mehr durch die außergewöhnliche Bildsprache unterstützt: Plaputta inszeniert Finns kleine und große Abenteuer kunstvoll mit Scherenschnitten. Weg von Überfrachtung und zu viel Farbe wird das Geschehen dadurch sehr viel eindringlicher vermittelt und lässt zudem Raum für eigene gedankliche Ausschmückungen.

Plaputtas Arbeit ist ein echter Hingucker und hat seit ihrem Erscheinen für Aufsehen gesorgt. Das Buch war für die Serafina 2015, den Nachwuchspreis Illustration der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur e.V., nominiert. *Jörg Parsiegla*

Eva Plaputta
Finn Flosse räumt das Meer auf
kunstanstifter verlag, Mannheim 2015
48 Seiten, 18,00 Euro
ISBN 978-3-942795-30-2

Anzeige

Lebensmittelmotten
Kleidermotten
Pflanzenschädlinge
Milben

natürlich bekämpfen mit BIp-Produkten

Biologische Beratung
bei Insektenproblemen
Storkower Str. 55
10409 Berlin
Tel: 030-42 800 840, Fax-841

BIp

www.biologische-beratung.de

PIWI räumt den Plastikmüll weg

Kostenlos erhältliches Umweltbildungsmaterial für Kinder

Alles wegen der hier, dieser simplen Plastiktüte, die das Gewässer verschmutzt! „Mannomann, ich hätte einfach nur heulen können“, ärgert sich der Poolreinigungsroboter PIWI über den ganzen Plastikmüll in unseren Gewässern. Er selbst hält ja seinen Pool immer sauber, aber da draußen sieht es wirklich nicht toll aus. Also macht sich der intelligente Wasser-Inspektor zusammen mit seiner Freundin, der Katze Wilma, auf eine Reise zum Meer und landet dort in einer Plastiksuppe. Und was sie unterwegs so alles erleben: Mal wird PIWI entführt, mal rettet er Enten, und oft hatte er Schwierigkeiten, den ganzen Müll wegzuräumen, den viele einfach sorglos wegschmeißen. Doch immer wieder traf er fleißige Helfer, die kräftig mit anpackten.

Das alles kann jetzt nachgelesen werden. Kindgerecht gestaltet, führt das Kinder- und Lesebuch „PIWI und die Plastiksuppe“ auf 32 Seiten in das Thema Umweltverschmutzung und Müllvermeidung ein. Mit einfachen Beispielen wird nachvollziehbar, wie sich unser Müll, den wir täglich produzieren, auf den Weg ins Meer macht. Dazu gehört ein Bildungskoffer, in dem Spiel, Anschauungs- und Info-Materialien enthalten sind. In Bildern mit Dialogtexten wird eine spannende Geschichte erzählt. Zudem wird an den Seitenrändern in der PIWIPEDIA Hintergrundwissen durch die Hauptfigur erläutert. Das Buch kann Kindern ab 6 Jahren vorgelesen werden, ältere Kinder können es selbst lesen.

Umfangreicher Bildungskoffer

Der Bildungskoffer beinhaltet verschiedene Spiele, wie beispielsweise ein Angelspiel, bei dem nicht nur Fische geangelt werden, zwei Bildpaar-Suchspiele sowie ein Geschicklichkeitsspiel, bei dem man mit einer Meeresschildkröte den richtigen Weg zu ihrer Lieblingsspeise - einer Qualle - gehen muss. Außerdem sind auf Stoff-Bannern verschiedene Themenbereiche einzeln gezeichnet und erläutert, so zum Beispiel wie Kunststoff-Pellets ins Meer gelangen können.

Außerdem gibt es eine große Spiel- und Lernplane, auf der in einer Vogelperspektive der gesamte Weg, den PIWI zurücklegt, aufgezeigt wird. Um die einzelnen Themen Schritt für Schritt nachvollziehen zu können, enthält der Koffer verschiedene Strandfundstücke zum Anfassen. Auch können in beigefügten Lupenbechergläsern kleine Strandfundteilchen, wie etwa Mikroplastik, genau beobachtet werden. Der Koffer ist für eine angeleitete Gruppenarbeit konzipiert.

Informativ ist auch die PIWITHEK am Ende des Buches, die übrigens auch für Erwachsene gut geeignet und als kurze Hintergrundinfo lesenswert ist. Dort sind alle wichtigen Definitionen zum Thema aufgelistet. Das sind beispielsweise Begriffe wie Zusammensetzung des Mülls im Meer, Herkunft des Mülls, Auswirkungen auf Mensch und Tier, Mikroplastik speziell und die Aussichten zur Bekämpfung dieses Mülls.

Das Buch und der Bildungskoffer können kostenfrei angefordert werden. Dazu sind auf der Homepage weitere Infos enthalten. Das gesamte Bildungsprojekt wurde vom Umweltbundesamt gefördert. *Volker Voss*

Weitere Infos und B
estellmöglichkeit:
Project Blue Sea e.V.
Postfach 15 01 15
44613 Herne

Tel. 030/ 58898629
piwi@piwipedia.de
a.heckhausen@projectbluesea.de
www.projectbluesea.de
www.piwipedia.de

So 7.2.

Kinderführung: Expedition in die Wüste
14-15 Uhr
Für Kinder ab 5 Jahren. Diplom-Biologin Beate Senska geht im Botanischen Garten auf Wüstenexkursion und erklärt die vielfältige Flora der Wüste und deren Anpassungen an das Klima.
Treffpunkt: Botanischer Garten Berlin, Eingang Königin-Luise-Platz, 14195 Berlin
Kosten: 3 Euro + 3 Euro ermäßigter Garteneintritt
Anmeldung: 030 / 3444157
Infos: www.botanischer-garten-berlin.de/de/veranstaltungen-liste

Di 9.2.

Umweltfragen des 21. Jahrhunderts
16:15-17:45 Uhr
Die Ringvorlesung Umweltfragen des 21. Jahrhunderts behandelt die wesentlichen Herausforderungen, denen sich Ökologie und Zukunftsplanung im 21. Jahrhundert gegenüber sehen.
Ort: Technische Universität Hauptgebäude, Raum H 1058, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin
Infos: www.umweltkalender-berlin.de/angebote/details/39619

Mi 10.2.

Spinosaurus
18-20 Uhr
War er wirklich größer als T. rex? Finden Sie es heraus! Mit der Wanderausstellung Spinosaurus bringt das Museum für Naturkunde das weltweit erste, lebensgroße Skelettmodel des gigantischen Raubsauriers nach Berlin.
Ort: Museum für Naturkunde, Invalidenstr. 43, 10115 Berlin-Mitte
Kosten: 15 Euro, ermäßigt 12 Euro
Anmeldung: Tel. 030/ 20938550 oder E-Mail: besucherservice@mfn-berlin.de, Infos: www.naturkundemuseum-berlin.de

Sa 13.2.

Palmensinfonie – Wandelkonzerte mit klassischer Musik
18-20 Uhr
Weitere Termine 20.2, 27.2. und 5.3.
Genießen Sie Klassik unter Palmen auf einem musikalischen Spaziergang durch die erleuchteten Gewächshäuser des Botanischen Gartens. Ein einzigartiges, unvergessliches Erlebnis. Wöchentlich wechselnde Programme und Besetzungen.
Ort: Botanischer Garten
Letzter Einlass am Veranstaltungstag: 19.30 Uhr
Kosten: 15 Euro ermäßigt 10 Euro
Infos: www.bgbm.org/de/palmensinfonie-2016

So 14.2.

Wie plant man einen Garten?
11-13 Uhr
Nach einer kurzen Einführung von Ursula Müller haben Gartenbesitzer die Gelegenheit, Tipps rund um die Gestaltung ihres Gartens zu erhalten.
Ort: Verwaltungsgebäude, Sangerhauser Weg 1, 12349 Berlin
Kosten: 3 Euro, ermäßigt 2 Euro
Infos: www.freilandlabor-britz.de/index.php/de/aktuelles/aktuelles-programm

Pillen und Pipetten
14-16 Uhr
Wie viel Chemie bestimmt unser alltägliches Leben? Können uns Arzneimittel jünger und gesünder machen? Ist Chemie immer nur negativ, ist Natur etwa auch Chemie?
Ort: Foyer des Technikmuseums, Trebbiner Str. 9, 10963 Berlin-Kreuzberg
Kosten: Museumseintritt
Infos: www.umweltkalender-berlin.de/angebote/details/41532

Do 18.2.

Reisebericht aus Uganda
19-21 Uhr
Von Schuhschnäbeln und im Baum schlafenden Löwen berichtet Dr. Klaus Witt von der FG Ornithologie.
Ort: NABU-Landesgeschäftsstelle, Wollankstraße 4, 13187 Berlin
Infos: www.berlin.nabu.de/natur-und-landschaft/natur-erleben/termine

So 21.2.

Der Frühling naht
9-10:30 Uhr
Einige Vögel verteidigen durch Gesang ihre Reviere, andere sind schon beim Nestbau. Gehen Sie mit Bernd Steinbrecher auf die Suche nach den ersten Frühlingszeichen.
Treffpunkt: Parkeingang des Britzer Garten Buckower Damm
Kosten: 3 Euro, ermäßigt 2 Euro
Infos: www.freilandlabor-britz.de/index.php/de/aktuelles/aktuelles-programm

Trümmerhalde, Abhörzentrum, Spekulationsobjekt und Berlins schönster Aussichtspunkt
12-13:30 Uhr
Weiterer Termin 6.3.,
Eine Führung zum Teufelsberg und zu seiner wechselhaften Geschichte mit Dr. Hartwig Berger.
Treffpunkt: Haupttor des Ökowerks, Teufelsseechaussee 22 , 14193 Berlin
Kosten: Erwachsener 4 Euro, Kinder und Ökowerk-Mitglieder frei
Infos: www.oekowerk.de/nc/programm/

Di 23.2.

„Chasing Ice“ Filmvorführung
19-21 Uhr
Der Naturfotograf James Balog nimmt Sie mit auf eine atemberaubende Reise zu den Gletschern der Erde und zeigt dabei die Sensibilität der Gletscher und deren Bedrohung auf.
Kosten: 3 Euro
Ort: Kino Moviemento, Kottbusser Damm 22, 10967 Berlin-Kreuzberg
Infos: www.kohleausstieg-berlin.de

Nahverkehr und ÖPNV-Tarife
19:30-21 Uhr
Nehmen Sie teil am monatlichen Treffen der Robin Wood Bewegung, nämlich dem Robin-Wood-Tresen, und erfahren Sie mehr zu dem Thema des Nahverkehrs und der ÖPNV-Tarife
Ort: Reichenberger Str. 63A, 10999 Berlin - 2. HH links rumgehen und dann die Treppe runter
Infos: www.robinwood.de/Berlin.434.0.html

Auf diesen Seiten stehen Berliner Umwelt-Termine (im weiteren Sinne). GRÜNE LIGA-Termine sind mit dem Logo gekennzeichnet (grau: Mitarbeit).
Wir möchten besonders auch Termine kleinerer Umweltgruppen und BIs veröffentlichen und bitten um rechtzeitige Information bis zum 15. des Vormonats.
Die Redaktion

Adressen: Seite 31

Do 25.2.

„Wenn ein Garten wächst“ Filmvorführung
19-21 Uhr
Ein Film über die Entstehung eines Gemeinschaftsgartens, der von engagierten Anwohnerinnen und Anwohnern bewirtschaftet wird. Ihnen wurden und werden von politischer Seite aus, „Steine in den Weg gelegt“. Im Anschluss gibt es ein Filmgespräch.
Ort: City Kino Wedding, Müllerstraße 74,13349 Berlin
Kosten: 6 Euro
Infos: www.citykinowedding.de/programm/

Sa 27.2.

17. Naturschutztag des NABU Berlin
10-17 Uhr
Der 17. Naturschutztag verbindet Theorie und Praxis mit der aktuellen Diskussion um die EU-Naturschutzrichtlinien. Derzeit steht das Fundament der Naturschutzgesetzgebung auf dem Spiel.
Ort: Tagungswerk Jerusalemkirche, Lindenstraße 85, 10969 Berlin
Kosten: 4 Euro für NABU-Mitglieder, 6 Euro für Nicht-Mitglieder
Infos und das Programm: www.berlin.nabu.de/wir-ueber-uns/berliner-naturschutztag/index.html

So 28.2.

Paracording
12-16 Uhr
Wir recyceln Fallschirm-und andere Schnüre zu tollen Armbändern und Seilen aller Art mit verschiedenen Knüpftechniken. Für Groß und Klein.
Ort: Ökowerk, Teufelsseechaussee 22, 14193 Berlin
Kosten: Erwachsene 4 Euro, Kinder 2 Euro, Familien 8 Euro, Ökowerk-Mitglieder frei plus 3 Euro Materialkosten
Infos: www.oekowerk.de/veranstaltungen/detail/paracording-40619/

Mo 29.2.

Energieberatung
12-15 Uhr
Energiesparen leicht gemacht. Die Energieberater der Verbraucherzentrale Berlin zeigen, wie es geht: Stromsparen, Wärmedämmung, Heizungsumstellung, Prüfung der Heizkosten und die Vermeidung von Schimmelpilz.
Ort: Umweltladen Mitte, Karl-Marx-Allee 31, 10178 Berlin
Kosten: 5 Euro
Infos: Tel. 030/ 901822081, E-Mail umweltamt.uwl@ba-mitte.berlin.de

Sa 12.3.

Nachhaltigkeit und Fair Production
9:30-16:30 Uhr
Nachhaltige Produktion in Kunst und Mode gewinnt zunehmend an Bedeutung, immer mehr Mode- und Produktions-Labels setzen auf Nachhaltigkeit und faire Produktionsverhältnisse.
Ort: Volkshochschule Charlottenburg Raum 305, Prinzregentenstraße 33-34, 10715 Berlin
Anmeldung: Tel: 030/ 902928873 E-Mail: vhs@charlottenburg-wilmersdorf.de
Kosten: 29,80 Euro, ermäßigt 17,80 Euro
Infos: www.vhsit.berlin.de/VHS-KURSE/BusinessPages/CourseDetail.aspx?id=407120

So 13.3.

Führung im Garten und Sammeln von Wildkräutern
11:30-13 Uhr
Während der Führung mit der Heilpraktikerin Hannelore Bayer-Rutzel sammeln wir für eine Suppe die ersten Wildkräuter und hören von deren Heilkraft. Für Erwachsene.
Ort: Ökowerk, Teufelsseechaussee 22 , 14193 Berlin
Kosten: 5 Euro, Ökowerk-Mitglieder 2 Euro
Infos: www.oekowerk.de/nc/programm/

Sa 19.3.

Hurra der Frühling ist da!
14-16 Uhr
Ein Ausflug für die ganze Familie. Auf einem Streifzug durch den Britzer Garten erkundet Kathrin Scheurich das große Comeback der Pflanzen und Tiere. Mit einem selbst gebauten Nest aus Naturmaterialien können Sie den Frühling mit nach Hause nehmen.
Kosten: Erwachsene 2 Euro, Kinder frei
Ort: Verwaltungsgebäude, Sangerhauser Weg 1, 12349 Berlin
Infos: www.freilandlabor-britz.de/index.php/de/aktuelles/aktuelles-programm

So 20.3.

Grüner Grusel: zerstörerisch, gefährlich, giftig
10-11:30 Uhr
Weiterer Termin 23.3., 16 Uhr
Diplom-Biologin Beate Senska begibt sich auf Spurensuche nach zerstörerischen Pflanzen.
Treffpunkt: Botanischer Garten Berlin, Eingang Königin-Luise-Platz
Kosten: Führung 6 Euro plus ermäßigter Garteneintritt 3 Euro
Infos: www.botanischer-garten-berlin.de/de/veranstaltungen-liste

Baumwerkstatt - Von A wie Ahorn bis Z wie Zypresse
11-13:30 Uhr
Wir entdecken, dass der Wald nicht nur aus Bäumen besteht. Nebenbei erfahren wir Interessantes über Wachstumsriesen und Kleinwuchs. Aus Holz und einigen Natur-Fundstücken werkeln wir Schlangen, Wichtel oder andere Gestalten.
Ort: Ökowerk, Teufelsseechaussee 22, 14193 Berlin
Kosten: Erwachsene 4 Euro, Kinder 3 Euro, Familien 10 Euro, Ökowerk-Mitglieder frei
Infos: www.oekowerk.de/veranstaltungen/detail/baumwerkstatt-40478/

Fr 25.3.

1-2-3 Eierfärberei – Mit Naturfarbstoffen Eier dekorieren
12-16 Uhr
Farbenfrohe Ostereier aus dem Färbebad mit Zwiebelschalen, Roter Beete und anderen Naturfarbstoffen. Verziert werden die Eier mit Motiven von Pflanzenblättern.
Ort: Ökowerk, Teufelsseechaussee 22, 14193 Berlin
Kosten: 1 Euro pro Ei
Infos: www.oekowerk.de/veranstaltungen/detail/1-2-3-eierfaerberei-40484/

So 27.3.

Kontrollrunde am Amphibienzaun Havelchaussee
9-11 Uhr
Wir bringen Kröten und Frösche sicher über die Straße, stellen verschiedene Frosch-und Krötenarten vor und berichten über Aktuelles vom Amphibienschutz.
Treffpunkt: Parkplatz Große Steinlanke, 14129 Berlin
Kosten: Erwachsene 4 Euro, Kinder 3 Euro, Familien 10 Euro, Ökowerk-Mitglieder frei
Infos: www.oekowerk.de/nc/programm/

Mo 28.3.

Kunterbuntes Farblabor
12-14 Uhr
Wir färben mit Pflanzenfarben, finden heraus, welche Blätter, Blüten oder Wurzeln zum Färben geeignet sind und fixieren die Farbenpracht auf verschiedenen Stoffen.
Ort: Ökowerk, Teufelsseechaussee 22, 14193 Berlin
Kosten: Erwachsene 4 Euro, Kinder 3 Euro, Familie 10 Euro, Ökowerk-Mitglieder frei plus 1,50 Euro Materialbeitrag
Infos: www.oekowerk.de/nc/programm/

Auswärts

So 13.2.

Was ist mit dem Winter los?
10-13 Uhr
Den besten Wetterbericht erlebt man sowieso nur, wenn man draußen in der Natur ist. Bei klirrender Kälte und Schnee gestalten wir ein Land-Art Projekt, bei wärmeren Temperaturen beobachten wir unsere Freunde, die Wasservögel, und was es sonst noch zu entdecken gibt!
Ort: Naturschutzgebiet Erpetal, Waldesruh, 15366 Hoppegarten
Anmeldung: Tel. 030 / 52549301 oder E-Mail veranstaltung@naturschule-berlin-brandenburg.de (genauer Treffpunkt wird bei Anmeldung bekannt gegeben.)
Anmeldungsschluss 11.02., Spenden willkommen
Infos: www.naturschule-berlin-brandenburg.de/termine-plaene.html

Sa 5.3.

Im Märzen der Bauer
10-13 Uhr
Wer entdeckt die ersten Frühblüher - und kennt ihre Namen? Wir beobachten die Veränderungen in der Natur und geben ganz nebenbei Tipps gegen die Frühjahrsmüdigkeit.
Ort: Naturschutzgebiet Erpetal, Waldesruh, 15366 Hoppegarten
Anmeldung: Tel. 030 / 52549301 oder E-Mail veranstaltung@naturschule-berlin-brandenburg.

de (genauer Treffpunkt wird bei Anmeldung bekannt gegeben.)
Anmeldungsschluss 3.3.
Spenden willkommen
Infos: www.naturschule-berlin-brandenburg.de/termine-plaene.html

Sa 19.3.

Naturgemäßer Obstbaumschnitt
10-18 Uhr
Im Garten der ÖkoLeA wachsen mehrere Obstbaumsorten - wir wollen ihnen „zu Stamme“ rücken und uns dabei auch ausführlich mit dem Warum und Wie des Beschneidens beschäftigen.
Ort: Gelände der ÖkoLeA, Hohensteiner Weg 3 15377, Oberbarnim OT Klosterdorf
Kosten: 19,10 Euro
Anmeldung: Tel. 030 / 902932590 oder www.berlin.de/vhs-marzahn-hellersdorf

Ausstellungen

Bis 28.2.

modellSCHAU
täglich 10-18 Uhr
Botanische Modelle, digital oder analog, spielen eine wichtige Rolle in der Wissensübermittlung. In dieser Sonderausstellung können Sie über deren Auswirkungen in der Wissenschaft erfahren und zugleich selbst aktiv werden.
Ort: Botanisches Museum Berlin Königin-Luise-Str. 6-8, 14195 Berlin
Kostenbeitrag: Garten und Museum 6 Euro, ermäßigt 3 Euro
Infos:
www.bgbm.org/de/modellschau

Bis 28.2.

Ausstellung Global Classroom GRÜNE LIGA
Mo, Fr 13-19.30 Uhr
Di, Mi, Do 12-18 Uhr
Global Classroom ist ein Projekt der GRÜNEN LIGA Berlin zur entwicklungspolitischen Bildung. Schwerpunkte sind Konsum und nachhaltige Lebensstile.
Ort: Hansabibliothek, Altonaerstraße15, 10557 Berlin
Infos:
ulrich.nowikow@grueneliga.de
www.globalclassroom.de

Vom 29.2.-4.3.

Ausstellung Global Classroom GRÜNE LIGA
29.2.-3.3 **8-20 Uhr**
4.3. **8-12 Uhr**
Global Classroom ist ein Projekt der GRÜNEN LIGA Berlin zur entwicklungspolitischen Bildung. Schwerpunkte sind Konsum und nachhaltige Lebensstile.
Ort: Seminarzentrum der FU, Otto-von-Simson-Str. 26, 14195 Berlin
Infos: ulrich.nowikow@grueneliga.de, www.globalclassroom.de

Bis 31.3.

Sonderausstellung „Wolf und Mensch“
täglich außer Fr 10-18 Uhr
Diese Ausstellung widmet sich der Rückkehr des Wolfes nach Brandenburg und dem Miteinander zwischen Wolf und Mensch in Vergangenheit und Gegenwart.
Ort: BARNIM PANORAMA, Breitscheidstraße 8-9, 16348 Wandlitz
Infos: www.barnim-panorama.de/museum-garten/aktuelle-sonderausstellung.html

Regelmäßig

Montags

VoKü und Treffen der Transition Town Initiative Friedrichshain-Kreuzberg
Mo 19.30 Uhr
Ort: Nachbarschaftstreff K19 Kreutzigerstr. 19, info@soned.de
Tel. 2945401

Dienstags

Attac Berlin Regiongruppentreffen
3. Di 19 Uhr
Haus d. Demokratie, Greifswalder Str. 4, Prenzlauer Berg
Tel. 6946101

Verkehrsrechtsberatung
Di 19-20 Uhr
ADFC, Brunnenstr. 28
Mitte; Tel. 4484724
nur Mitglieder

Grüne Radler Versammlung
1. Di 19 Uhr
Crellestr. 43, Baubüro, Schönebg.

Mittwochs

VCD Nordost Aktiventreffen
3. Mi 18.30 Uhr
VCD LV Nordost
www.vcd-nordost.de

BISS-Treffen
2. Mi 19 Uhr
Bürgerinitiative Stadtring Süd (BISS), Plesserstr. 4, Treptow
www.stop-A100.de

Anti Atom Berlin
1. Mi 20 Uhr
Warschauer Str. 23
Friedrichshain, Tel. 61201791
www.antiatomberlin.de

PINiE e.V.- Pankower Initiative zur Nutzung innovativer Energiequellen
3. Mi, 18 Uhr
Ort: NABU Berlin, Wollankstr. 4
13187 Berlin
Infos: www.pinie-solar.de

Donnerstags

Ökomarkt am Kollwitzplatz GRÜNE LIGA
12-19 Uhr
Kollwitz-/Wörther Str.
12-19 Uhr Ernährungsberatung, Pilzberatung, Tel. 443391-48

Samstags

Natur-Erlebnis-Tag
1. Sa
Der Verein Naturschule Berlin-Brandenburg e.V. lädt ein zu einen besonderen Mix aus Naturerleben, Erlebnis-Spielen, Naturbeobachtung und Möglichkeit zum Picknick mit Gedankenaustausch.
Infos: www.naturschule-berlin-brandenburg.de/termine-plaene.html

Sonntags

ZDF-planet e
sonntags
Infos: planet-e.zdf.de

Naturschutzjugend-Treff
letzter So, 15 Uhr
Naturerlebnisgarten, am S-Bhf. Bornholmer Str., Bösebrücke
Wedding, Tel. 51067134

Öko-Märkte

Ökomarkt Domäne Dahlem Berlin - Dahlem Königin-Luise-Str. 49
Sa 8-13 Uhr
U 3 Dahlem Dorf
Info-Tel. 66630024
www.domaene-dahlem.de/landgut-museum/hofladenundoekomarkt.html

Ökomarkt Chamissoplatz Berlin - Kreuzberg
Sa 9 - 15 Uhr
U 6 Platz der Luftbrücke
U 6 & 7 Mehringdamm
Info-Tel. 8430043
www.oekomarkt-chamissoplatz.de

Ökomarkt am Nordbahnhof
Berlin-Mitte
Invalidenstraße/Elisabeth-Schwarzhaupt-Platz
Mi 11-18 Uhr
S-Nordbahnhof, S1, S2, S25
Tram-Nordbahnhof, M10, M8
Bus-Nordbahnhof, 245, 247
Info-Tel. 0170/ 4832058
oekomarkt-am-nordbahnhof@t-online.de
Facebook:
Ökomarkt am Nordbahnhof

Ökomarkt Zickenplatz Berlin - Kreuzberg (am Hohenstaufenplatz) Schönleinstr. / Ecke Dieffenbachstr.
Di 12-18
Sommer: bis 18.30 Uhr
Sa 9-15 Uhr
U 8 Schönleinstraße
Info-Tel. 0157/ 78937884

Ökomarkt am Kollwitzplatz Berlin-Prenzlauer Berg Kollwitzstr./ Ecke Wörther Str. GRÜNE LIGA
Do 12-19 Uhr
Jan-März bis 18 Uhr
U 2 Senefelder Platz
Kollwitz-/ Ecke Wörther Str.
Info-Tel. 44339148
www.grueneliga-berlin.de/?page_id=35

Ökomarkt im Hansaviertel Berlin-Tiergarten Altonaer Str./ Ecke Klopstockstr.
Fr 12-18.30 Uhr
U 9 Hansaplatz
Info-Tel. 0170/ 4832058
www.ökomarkt-im-hansaviertel.de

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen
DER RABE RALF
Die Berliner Umweltzeitung

Unkonventionelles und Hintergründiges aus der vielfältigen Umweltszene
Tipps, Termine & Adressen
Kostenlos an vielen Berliner Auslageorten wie Bibliotheken, Bio-, Natur- und Umweltläden oder für jährlich 25 € per Abo ins Haus.
Kostenlose Probenummer:
DER RABE RALF
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin

Kleinanzeigen

Private Kleinanzeigen kosten nicht die Welt, sondern 0,62 Euro pro Zeile (ca. 30 Zeichen), bitte Vorkasse (Briefmarken, bar). Für 0,50 Euro zusätzlich schicken wir ein Belegexemplar. Redaktionsadresse siehe Impressum.

Wurlsee/Lychen/Uckermark: Sehr schöne, modern eingerichtete Ferienwohnungen (2 bis 7 Betten, rollstuhlgeeignet) mit großzügigem Außengelände und Gemeinschaftsraum bieten Platz für Erholung, Spiel und Sport. Ideal für Familien. Infos: www.ferienhauslychen.de oder Tel. 0160/ 96245696

Berliner Umland: Mehrgenerationen, Natur-/Tierschutz, Selbstversorgung, dafür zusammen auf Hofsuche gehen, w e r (veget./vegan) hat auch Lust darauf? Kontakt: naturtier@gmx.net

Zu verkaufen: 20 km von Berlin: Ökohaus in Ökosiedlung, Holz und Lehm, Wandstrahlungsheizung, Pellets, Pflanzenkläranlage, Komposttoilette, 167 qm, viel Land, weiter, unverbaubarer Blick, Kosten: 300.000 Euro, Infos: oekohaus-hohenbruch.de

Mecklenburg-Vorpommern: Öko-Ackergärten mit Wohnmobil- bzw. Campinganhänger-Stellplatz, 250 bis 1.000 qm, 15 km bis Schwerin und 17 km zur Ostsee, Pacht: 2 Euro pro qm und Jahr, Interesse? Kontakt: Tel. 03867/ 612181 oder oeko.lutu@gmail.com

GRÜNE LIGA Berlin e.V. GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Landesgeschäftsstelle:
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin-Prenzlauer Berg
Tel. 030 / 44 33 91-0, Fax -33
berlin@grueneliga.de

Projekte (Durchwahl, E-Mail):

Umweltbibliothek: -30
DER RABE RALF: -47
raberalf@grueneliga.de
Ökomarkt/Ernährungsberatung: -48,-58
oekomarkt.kollwitzplatz@...
Presse/Öffentlichkeitsarbeit: -49
Lokale Agenda 21 Berlin: -65
berliner.agenda21@...
Beratung/Hofbegrünung: -49
hofberatung.berlin@...
Artenschutz an Gebäuden: -49
International: -70,
internationales@...

IMPRESSUM

DER RABE RALF
Die Berliner Umweltzeitung

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin-Prenzlauer Berg (Tram M2 Metzer Str.; U2 Senefelderpl.)
Tel.: (030) 44 33 91-47, -57, Fax -33
E-Mail: raberalf@grueneliga.de
www.raberalf.grueneliga-berlin.de

Herausgeber: GRÜNE LIGA Berlin e.V.
ISSN: 1438-8065
V.i.S.d.P.: Leif Miller
Redaktion: Volker Voss
Jörg Parsiegla, Konstantin Petrick, Elisabeth Westphal
Satz/Layout: Evelin Bulling
Karikaturen: Freimut Woessner
Vertriebsleitung: Volker Voss

Post-Bezug: siehe Abo-Coupon auf Seite 11
Konto-Nr.: 3060502, BLZ: 10020500
IBAN: DE 38100205000003060502
BIC: BFSWDE33BER
Bank für Sozialwirtschaft
Adressenänderung bitte melden!

Erscheinen: zu Beginn gerader Monate
Redaktionsschluss: 5. des Vormonats, Anzeigen und Termine bis 15. des Vormonats

Anzeigenvertretung:
GRÜNE LIGA Berlin e. V.
Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin
Tel. 030/ 443391-0, Fax: -33
raberalf@grueneliga.de
Grundpreis: 0,80 Euro je Spalte und mm (netto)
Kleinanzeigen: über die Redaktion, je 30 Zeichen 0,62 Euro, nur Vorkasse (Briefmarken, bar)

Auflage: 10.000
Druck: Union Druckerei, Berlin

Mit Namen gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich das Bearbeiten von Beiträgen vor. Für unverlangt eingesandte Texte und Materialien keine Haftung. Beiträge bitte möglichst per E-Mail senden. Nachdruck nach Rücksprache gestattet und erwünscht, bitte Quelle angeben, Belegexemplar schicken.

Eigentumsvorbehalt: Dieses Heft bleibt bis zur Aushändigung an den Adressaten Eigentum des Herausgebers. „Zur-Habe-Nahme" ist keine Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Hefte sind unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung an den Herausgeber zurückzusenden.

LESERINNENBRIEFE
LESERBRIEFE

Eine Fahrt mit der Straßenbahn

DER RABE RALF, Dezember 2015 / Januar 2016, „Fahrscheinlos durch die Nacht", S.3

Ein Erlebnis zum Thema Fahrscheinlos durch die Nacht

Es könnte 1982 gewesen sein, als unsere naturinteressierte 6-jährige Tochter unbedingt mit mir das Naturkunde Museum in der Invalidenstraße besuchen wollte. Nach dem die erforderlichen Dokumente für den Grenzübertritt aus der „Politisch selbstständigen Einheit West-Berlin" in die Hauptstadt der DDR zur Verfügung standen, ging es mit dem Auto in die Nähe des Kontrollpunktes Invalidenstraße. Der Grenzübertritt mit allen Raffinessen, die dabei abliefen, waren für das Kind schon beeindruckend. Zum Glück kamen unter den strengen Blicken der uniformierten Herren keine bohrenden, kindlichen Fragen, warum das eine sooo und nicht eben sooo ist? Schließlich durften wir erleichtert einreisen. Als wir dann in die Nähe der Chausseestraße kamen, sah sie zum ersten Mal in ihrem Leben eine wahrhaftige Straßenbahn. Genug Geld stand uns vom Zwangsumtausch zum Eintritt in die Hauptstadt der DDR, 20 DM West zu 20 Mark der Deutschen Notenbank zur Verfügung, so dass wir in die Bahn stiegen. Ich wusste, sie kommt auf der Rückfahrt hier wieder vorbei und wir können uns nicht im unbekannten Ost-Teil Berlins verirren.

Nahe der Wagentür war eine Blechkiste, oben mit einem Schlitz angebracht, aus der der Zippel einer Fahrscheinrolle rausguckte. Das brave Kind erkannte sofort den Zweck der technischen Einrichtung und wollte nach dem Einwurf entsprechend vieler Alu-Münzen, zwei Fahrscheine lösen. Zu ihrer und meiner Verwunderung nahm die Fahrscheinrolle kein Ende um nur zwei Fahrscheine zu erhalten. Nachdem etwa ein halber Meter den Kasten verlassen hatte, befahl ich, hör bitte auf zu ziehen, das hat keinen Zweck, es hält darin keiner fest, damit die Rolle abreißt. Damit wir uns im sozialistischen Ausland nicht als Schwarzfahrer strafbar machen, ging es nun ans Entwerten. Ich hatte dafür eine Prägevorrichtung erspäht, in die der Schein eingeführt werden sollte, um dann über einen kleinen Hebel mit einer Kugel drauf, Druck auf das Papier zur Einprägung irgendwelcher Daten auszuüben.

Inzwischen hatte sich die Straßenbahn in Bewegung gesetzt und die Schaukelei ging unter den kritischen Blicken der anderen Fahrgäste los, denn sie hatten uns schon längst an unserer Kleidung und dem unerfahrenen Gebaren als Klassenfeinde von Drüben enttarnt. Im zügigen Zickzackkurs schlingerte die Straßenbahn in Richtung Norden. Die Befürchtungen, das Gefährt könnte dabei das Schienenbett verlassen, bewahrheiteten sich nicht. Bald war der Wendepunkt erreicht und die Fahrt ging wieder zurück. Mit einem kurzen Fußmarsch erreichten wir dann das Museum. Dort verblüffte mich der niedrige Eintritts-, sowie Garderobenpreis mit jeweils 20 Pfennigen, die dann in Form von Alu-Geld in die Kasse rollten.

Horst Loewendorf

Was ist Nachhaltigkeit?

DER RABE RALF, Dezember 2015 / Januar 2016 „Das Diktat der Kurzfristigkeit" S. 20

Ich schreibe Ihnen diese Zeilen, weil ich Ihren Artikel „ Das Diktat der Kurzfristigkeit" im DER RABE RALF gelesen habe.

Genauer gesagt schreibe ich Ihnen, weil mich die Tiefe Ihrer Informationen beeindruckt hat, die Sie dem Leser zum Begriff der Nachhaltigkeit an die Hand geben. Damit hebt sich Ihr Artikel so wohltuend ab von vielen anderen, die in unserer heutigen, digital geprägten Welt, massenhaft Halbwissen transportieren, um sich nicht selten nur selbst zu inszenieren.

Dafür danke ich Ihnen
Thomas Cronauer, Berlin

LESERINNENBRIEFE
LESERBRIEFE

Rabe Ralf oder doch Räbin Ralfina?

DER RABE RALF, Dezember 2015 / Januar 2016

Lieber Rabe Ralf!

Herzlichen Glückwunsch zu Deinem 25. Geburtstag!

Bei der Gelegenheit eine kleine Anmerkung: Das Gendergeschwurbel mit dem überall angehängten _innen macht den Text für mich so unerfreulich holprig und verhindert ein entspannt flüssiges Lesen. Erwische mich dann dabei, dass ich mich hämisch freue, wenn Ihr es wieder mal nicht geschafft habt die korrekte(!!) Form zu gen(d)erieren. Warum gibt es eigentlich nur männliche Tiere bei Euch? Außer vielleicht bei Katze, Huhn und Kuh... Auch in den Überschriften seid ihr (erfreulich) wenig konsequent. Ach, da war ja auch noch ein Inhalt...

Wohl denen, bei denen eine Veränderung behindert ist: Grün_innen, Deutsch_innen, Person_in, Gäst_innen ;o). Muss doch tierisch anstrengend sein, für alles die richtige Formulierung herbei zu quälen. Lenkt mich zumindest oftmals erfolgreich vom Inhalt ab. Warum ist der Rabe Ralf eigentlich ein offensichtlich männliches Gebilde? Die Räbin Ralfina wäre doch auch sehr schön ;o).

Wenn es schon der Betonung bedarf, lese ich leichter Gärtnerinnen und Gärtner anstatt jedes Mal zu Stolpern, wenn es wieder _innen (aber nie _außen ;o)) heißt. Habe mich bei der taz auch sehr schwer an das Innen gewöhnt, was dort aber auch wieder so stark reduziert wird, dass der Lesefluss stetig zunimmt!!!

So das musste ich mal loswerden.

Wünsche Euch für das 26. Jahr auch wieder viel Erfolg und eine heftige steigende Zahl an Unterstützern - und natürlich auch Unterstützerinnen

Euer treuer Leser
Wolfgang Rosenegger

Anzeige

Anzeigen

KÖPENICKER WEINLADEN
Faßverleih und mehr
Mo-Fr 14.00-18.30
Sa 10.00-18.00
Tel. 611 90 09
Köpenicker Straße 8 10997 Berlin-Kreuzberg

Lebensmittelmotten
Kleidermotten
Pflanzenschädlinge
Milben
natürlich bekämpfen mit Bip-Produkten
Biologische Beratung bei Insektenproblemen
Storkower Str. 55
10409 Berlin
Tel: 030-42 800 840, Fax-841
Bip
www.biologische-beratung.de

Aus Platzgründen kann hier nur eine Auswahl von Umwelt-Adressen in Berlin und Umgebung veröffentlicht werden. Die grau unterlegten Adressen sind Mitglieder der GRÜNEN LIGA.

ADFC - Allgemeiner Deutscher Fahrrad-Club, Brunnen- 28, 10119 (Mitte) T 4484724, F 44340520 www.adfc-berlin.de

AG Kleinstlandwirtschaft und Gärten in Stadt und Land c/o FU Inst. für Soziologie www.urbanacker.net

Agenda-Agentur Berlin Runge- 22-24 10179 (Mitte) T 6128087-1/-2/-3, F -4 www.agenda-agentur.de

Aktionsgemeinschaft Gleisdreieck c/o Büro Rheinlaender, Crelle- 43, 10827 (Schöneberg) T 7883396, F 7811059 Matthias Bauer, T 2151135 www.gleisdreieck-blog.de

Aktion Tier - Menschen für Tiere e.V. Kaiserdamm 97, 14057(Charlottenburg), T 30103831, F -34

A-Laden Brunnen- 7, 10119 (Mitte) T 22805237, www.a-laden.org

Anti-Atom-Plenum Waldemar- 46 10999 (Kreuzberg) www.squat.net/aap-berlin

Anti Atom Berlin c/o Stadtteilladen Friedrichshain Warschauer- 23 10243 (Friedrichshain), T 61201791 www.antiatomberlin.de

Arbeitskreis Igelschutz Berliner- 79a 13467 (Hermsdorf) www.igelschutzberlin.de

Arbeitskreis Nordkaukasus c/o Vitali Kovaljov, NABU, Charitéstr. 3 10117 (Mitte), T 284984-0

Arbeitskreis Verkehr und Umwelt (UMKEHR) e.V. Exerzier- 20, 13357 (Wedding), T 4927-473, F -972 www.umkehr.de

Arbeitsstelle Frieden und Abrüstung e.V. Kopenhagener- 71 10437 (Prenzl. Berg), T 44013028 www.asfrab.de

Arge Autofrei Wohnen in Berlin c/o Markus Heller, T/F 2807940 www.autofrei-wohnen.de

Attac Gneisenau- 2a, 10969 (Kreuzberg) T 69517791, F 6926590 www.attacberlin.de

autofrei leben! e.V. Körtingstr. 63b 12107 (Tempelhof), T 23135674 www.autofrei.de

BANA mobil Projektbüro im Kotti e.V. Sibylle Trage, Adalbert- 95a 10999 (Kreuzberg), T 8514783 bana-mobil@web.de

Barnimer Aktionsbündnis gegen gentechnische Freilandversuche c/o DOSTO, Breitscheid- 43a 16321 Bernau, T/F 03338/5590 www.dosto.de/gengruppe

B.A.U.C.H. e.V. Verein für Umweltchemie, Wilsnacker- 15, 10559 (Moabit) T 394-4908, F -7379 bauch@alab-berlin.de

BauFachFrau e.V. *Ökolaube, Komposttoilettenausstellung* Lehder- 108 13086 (Weißensee), T 92092176 www.baufachfrau-berlin.de

Baumschutzgemeinschaft c/o A. Solmsdorf, Windscheid- 40 10627 (Charlottenb.), T 0170/2147676 kontakt@bmsgb.de

Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg) T 4285-1587 www.ber-landesnetzwerk.de

BERLINER NETZWERK FÜR GRÜNZÜGE c/o Berliner Landesarbeitsgemeinschaft für Naturschutz e.V. (BLN) Potsdamer- 68, 10785 (Tiergarten) kontakt@gruenzuege-fuer-berlin.de www.grünzüge-für-berlin.de

Berlin 21 Greifswalder- 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 420823-63, Fax -80 www.berlin21.net

B.F.S.S. Büro für stadtteilnahe Sozialplanung GmbH Müller- 155 13353 (Wedding), T 4617771 www.bfss-berlin.de

BI Berliner Luft + Fahrgastbeirat

Hohenschönhausen Ahrenshooper- 5 Zi. 1, 13051, T/F 9621033

BI FREIe HEIDe c/o Benedikt Schirge Dorf- 27, 16831 Zühlen, T/F 033931-2338, www.freie-heide.de

BI „Nein zum Kohlekraftwerk“ Alte Schmiede, Spitta- 40, 10317 (Lichtenberg), www.kraftwerksneubau.de

Biochemischer Verein Greifswalder - 4 10405 (Prenzl. Berg), T 2044599 www.biochemischerverein-berlin.de

BIP - Biomasse in Pankow Gundolf Plischke, Duncker- 46, 10439 (Prenzl. Berg), T 747682-36, F -37 www.biomasse-in-pankow.de

BI Rettet die Marienfelder Feldmark M. Delor, Marienfelder- 85, 12309 bimfeldmark@aol.com

Bürgerberatung Energie und Umwelt, Berliner Energietelefon 3016090 Gesellschaft für Lärmbekämpfung e.V. Sauerbruch-23, 14109 (Zehlendorf) T-3016090, F 80602497, kostenloses Auskunftstelefon Di, Do 10-14 Uhr

Bürgerinitiative (BISS) Plesser- 3 12435 (Treptow), Bürgertel: 70121004 (AB) www.stop-A100.de

BI Westtangente (BIW) Crelle- 43 10827 (Schöneberg), T 7883396 F 7811059, www.bi-westtangente.de

B-Laden Lehrter - 27-30 10557 (Moabit), T/F 3975238

BLN - Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz Potsdamer- 68 10785 (Tiergarten), T 2655-0864 -0865, F -1263, www.bln-berlin.de

BLUE 21 - Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Umwelt und Entwicklung c/o FDCL, Gneisenau- 2a 10961 (Kreuzberg), T 6946101 F 6926590, www.blue21.de

Botanischer Verein Königin-Luise- 6 14195 (Dahlem), T 7748437, www.botanischer-verein-brandenburg.de

Britzer Umweltforum Fulhamer Allee 53, 12359, T 6079338

BUND Crelle- 35, 10827 (Schöneberg) T 787900-0, F -18 www.bund-berlin.de

BUNDjugend *LandesGSt* Erich-Weinert- 82, 10439 (Prenzl. Berg) T 392-8280, F -7997 *BundesGst* Am Köllnischen Park 1 10179 (Mitte), T 275865-0, F -55 www.berlin.bundjugend.de

Bundesumweltministerium Stresemann- 128-130, 10117 (Mitte) T 18305-0 F -4375, www.bmu.de

Bündnis 90/Die Grünen *Landesverb., Bereich Umwelt* Kommandanten- 80 10117 (Mitte), T 615005-0, F -99, *Grüne Jugend* -43, www.gruene-berlin.de *Abgeordnetenhaus* Niederkirchner- 5 10111 (Mitte), T 232524-00, F -09 *Umwelt* -06/-62, *Verkehr -12 Bundestag, Bereich Umwelt*, Luisen- 32-34, 10117 (Mitte), T 2275-8939 F -6911, ak2@gruenefraktion.de

Bürgerverein Brandenburg-Berlin (BVBB) *gegen Flughafen Schönefeld* Wilhelm-Grunewald- 48-50, 15827 Blankenfelde, www.bvbb-ev.de

Cöllnische Heide e.V. c/o Dr. Erxleben Steinbach- 11, 12489 (Adlershof) T 67198381

Deutsche Friedensgesellschaft - Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK) c/o BamM (Buchladen Schwarze Risse) Gneisenau- 2a 10961 (Kreuzberg), www.dfg-vk.de

Deutsche Umwelthilfe (DUH) Hackescher Markt 4, 10178 (Mitte) T 2400867-0, F -19, www.duh.de

Deutscher Bahnkundenverband (DBV) Kurfürstendamm 11, 10719 (Charlottenburg), 634970-76, F -99 www.bahnkunden.de

Deutscher Naturschutzring (DNR) Marien-19/20, 10117 (Mitte) T 6781775-70, F -80, www.dnr.de

Diözesanrat der Katholiken, Sachausschuss Eine Welt und Bewahrung der Schöpfung, Niederwall- 8/9 10117 (Mitte), T 32684-206, F -203 www.dioezesanrat-berlin.de

ecovillage e.V. c/o H.-R. Brinkmann Glogauer Weg 38, 49088 Osnabrück T/F 0541/445941, www.ecovillage.de

European Network for Mobility and Local Agenda 21, Benda-15 12051(Neukölln) info@mobilocal21.org

Fachverband Biogas c/o Roland Schnell, Graefe- 14, 10967 (Kreuzbg.) T 707198-60, F -62, www.graskraft.de roland@graskraft.de

FIAN - Food First Information and Action Network Ute Stephani, T 51635868 www.fian-berlin.de

Förderverein Naturpark Südgelände c/o Hans Göhler, Sophie-Charlotten- 59, 14057 (Charlottenb.), T 3217731

Förderverein Landschaftspark Nordost Dorf- 4a (Dorfkate Falkenberg) 13057, T/F 9244003 www.dorfkate-falkenberg-berlin.de

Forum Umwelt Entwicklung Marien-19-20, 10117 (Mitte) T 6781775- 89, -74 info@forumue.de, www.forumue.de

Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft e.V. (FÖS), Schweden- 15a 13357 (Wedding), T 7623991-30 F -59, foes@foes.de, www.foes.de

FUSS e.V. - Fußgängerschutzverein, Exerzier- 20, 13357 (Wedding) T 4927-473, F -972, www.fuss-ev.de

Future-on-Wings e.V. c/o Afrikahaus Bochumer - 25, 10555 (Moabit) T 3928567, www.future-on-wings.net

Gen-ethisches Netzwerk (GeN) Brunnen- 4, 10119 (Mitte) T 6857073, F 6841183 www.gen-ethisches-netzwerk.de

Germanwatch Schiffbauerdamm 15 10117 (Mitte), T 288835-60, F -61 www.germanwatch.org

Gesellschaft für Ausbildung, innovativen Landbau und Arbeit - GAIA e.V., Plauener- 160, 13053 (Hohenschönhausen), T 981992-0, F -37 www.gaia.de

Gesellschaft Naturforschender Freunde c/o Inst. f. Zoologie der FU Königin-Luise- 1-3, 14195 (Dahlem) T 8383917, F -16

Gesundheitsladen Veteranen- 21 10119 (im ACUD), T 6932090 www.gesundheitsladen-berlin.de

BAOBAB Infoladen Eine Welt e.V. 10405 (Prenzl. Berg), Greifswalder Str. 4, T 4426174, F 44359066 gwrbln@mailandnews.com

Greenhouse Infopool Duncker- 14 10437 (Prenzl. Berg) www.jpberlin.de/greenhouse

Greenpeace Chaussee- 131 10115 (Mitte), T 283915-50, F -51 www.greenpeace-berlin.de

GRÜNE LIGA e.V. *BundesGSt., Red. ALLIGATOR* Greifswalder- 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 2044-745, F - 468 www.grueneliga.de

BKst Wasser, Michael Bender T 40393530, wasser@grueneliga.de

GRÜNE LIGA Berlin e.V. *LandesGSt.* Prenzlauer Allee 8, 10405 (Prenzl. Berg), T 443391-0 www.grueneliga-berlin.de

Grüne Radler Crelle- 43, 10827 (Schöneberg), Claudia Kristine Schmidt T 81887615, Dieter Hertwig, T 6236833, www.gruene-radler-berlin.de

Grünes Haus für Hellersdorf Boizenburger- 52-54, 12619 (Hellersdorf), T 56298081, F 56499950 www.gruenes-haus-hellersdorf.de

Habitat-Informationsbüro Greifswalder- 33 A, 10405 (Prenzl. Berg) T 428515-85, F -86 habitat-infobuero@berlinet.de

Haus der Natur Potsdam Linden- 34 14467 Potsdam, T 0331/20155-25 F-27, www.hausdernatur-brandenburg.de

Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU) T -15, F -16

Arbeitskreis Naturschutzgeschichte T -25, F -27

ARGUS *Umweltbiblioth.*, T -11, F -12

Förderverein für Öffentlichkeitsarbeit im Natur- und Umweltschutz (FÖN) T -35, F -36

GRÜNE LIGA Brandenburg T -20 F -22

Landesbüro anerkannter Naturschutzverbände T -50, F -55

NaturFreunde Brandenburg T -40 F -44

Naturschutzbund NABU *LV Brandenburg* T -70, F -77

Naturschutzjugend *LV Brandenburg* T -75, F -78

VCD - Verkehrsclub Deutschland *LV Brandenburg T -60, F -66*

HOLON e.V. *Fr*iedrich-Engels- 26 15711 (Königs Wusterhausen) T/F 03375/294636

HU-RefRat *Referat Ökologie und Umwelt*, Unter den Linden 6, 10099 (Mitte), T 2093-2603, -2614, -1749 F -2396, www.refrat.hu-berlin.de/oeko

IUGR e.V. *Studienarchiv Umweltgeschichte*, Brodaer - 2, 17033 (Neubrandenburg), T 0395/5693-8201, -4500 F -74500, www.iugr.net www.naturschutzgeschichte-ost.de

IGEB e.V. Fahrgastverband S-Bhf. Lichtenberg, Weitling- 22 10317 (Lichtenberg), T 787055-11 F -10, www.igeb.org

IG Saubere Energie Berlin, Haupt- 72 10317 (Lichtenberg) kontakt@ig-biomasse.de www.ig-biomasse.de

IG Wuhletal c/o Angele Schonert, Sewan- 181, 10319 (Friedrichsfelde) T 5122816

Infrastrukturelles Netzwerk Umweltschutz (INU) Dorf- 36, 13057 (Falkenberg), T 934427-10, F -29 www.inu-ggmbh.de

Initiative gegen die Verletzung ökologischer Kinderrechte Wundt- 40 14057 (Charlottenburg), T 3257443

Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) Potsdamer- 105 10785 (Tiergarten), T 884594-0 F 8825439, www.ioew.de

Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT) Schopenhauer- 26, 14129 (Nikolassee) T 803088-43, F -88, www.izt.de

GIZ *Landesbüro Berlin/Brandenburg* Köthener- 2, 10963 (Kreuzberg) T 40819022-3, F -423, www.giz.de

IPPNW *Ärzte gegen Atom* Körte- 10 10967 (Kreuzberg), T 6980740 F -8166, www.ippnw.de

Jugendfarm Moritzhof Schwedter- 90 10437 (Prenzl. Berg) T 44024220 F -22, www.jugendfarm-moritzhof.de

Jugendnaturschutzakademie Brückentin, 17237 Dabelow, T/F 039825/20281, www.brueckentin.de

KATE Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg), T 440531-10 F -09, www.kate-berlin.de

Bauwerkarchitekt Lutz Dimter Naturbahnhof Prenzlau Brüssower Allee 90, 17291 Prenzlau T 03984-834679-14, lutz.dimter@naturbahnhof-prenzlau.de

Kinderbauernhof „Pinke Panke“ Am Bürgerpark 15-18 13156 (Pankow), T 47552593 www.kinderbauernhof-pinke-panke.de

KMGNE *Kolleg für Managment u. Gestaltung nachhaltiger Entwicklung* Reichenberger- 150, 10999 (Kreuzberg), T 293679-40, F -49 www.kmgne.de

Kunst-Stoffe-Berlin Berliner- 17, 13189 Berlin T 0049(0)30-34089840

Linkspartei Kl. Alexander- 28 10178 (Mitte) *Ökologische Plattform* T 24009542, F 2411046 www.oekologische-plattform.de *Abgeordnetenhaus, AG Umwelt* c/o Marion Platta MdA, Niederkirchner- 5 10111 (Mitte), T 232525-50, F -39 platta@linksfraktion-berlin.de

Lokale Agenda 21 *siehe Berlin 21 und GRÜNE LIGA Berlin* www.agenda21berlin.de

LÖPA - Linksökologische pazifistische Anarchisten c/o M99 Manteuffel- 99, 10999 (Kreuzberg) www.geocities.com/theloepa

Messzelle e.V. *(Umweltanalytik)* Müller-Breslau- 10, 10623 (Charlottenburg) T 3142-5806, F -6863 www.tu-berlin.de/~messev

Moabiter Ratschlag e.V. Rostocker- 32 10553, T 390812-0, F -29 www.moabiter-ratschlag.de

NaturFreunde Deutschlands e.V. Warschauer- 58a, 10243 (Friedrichshain) T 29773260, F-80 www.naturfreunde.de info@naturfreunde.de

Naturfreundejugend Berlin e.V. Weichsel- 13, 12045 (Neukölln) T 325327-70 F-71 www.naturfreundejugend-berlin.de info@naturfreundejugend-berlin.de

NaturFreunde Berlin e.V. Paretzer- 7, 10713 (Wilmersdorf) T 8332013, info@naturfreunde-berlin.de

Naturschutz- und Grünflächenämter *siehe Gelbe Seiten: Berlin-Service (vorn) oder Telefonbuch: „Landesregierung - Bezirksämter“ (grau) oder www.berlin.de/verwaltungsfuehrer*

NABU Wollank- 4, 13187 (Pankow) T 986-08370, F -7051 www.berlin.nabu.de *Bezirksgr. Pankow* T -083728 *Freilandlabor Flughafensee* 4325155

Naturschutzstation Malchow/ Förderverein Dorf- 35, 13051 T 927998-30 F -31 www.naturschutzstation-malchow.de

Naturschutzzentrum Schleipfuhl Hermsdorfer- 11a 12627 (Hellersdorf), T 9989184

NETZ für Selbstverwaltung PF 620553, 10795, T/F 2169105 www.netz-bb.de

Netzwerk SPIEL/KULTUR Kollwitz- 35 10405 (Prenzl. Berg), T 44356851 www.netzwerkspielkultur.de

Nichtraucherbund Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg), T 2044583 www.nichtraucher-berlin.de

Ökologisch-Demokratische Partei ödp Erich-Weinert- 134, 10409 (Prenzl. Berg), T 49854050 www.oedp.de

oekogekko Zentrum für Oekologie Gesundheit Kunst und Kommunikation 14552 (Wilhelmshorst), T 033205-309396, info@oekogekko.com www.oekogekko.com

ÖkoLeA Hohensteiner Weg 3, 15377 Oberbarnim, OT Klosterdorf, T 03341-3593930, F -50, www.oekolea.de

Ökowerk Naturschutzzentrum Teufelsseechaussee 22-24, 14193 (Grunewald), T 300005-0, F -15 www.oekowerk.de

Pankgräfin e.V./Wagendorf Karow Pankgrafen- 12d, 13125 (Buchholz) T 475996-24, F -25 www.pankgraefin.de

Permakultur-Akademie Kreutziger- 19, 10247 (Friedrichshain), T 89208488 www.permakultur-akademie.net

per pedes e.V., c/o Heiko Balsmeyer Wilhelm-Kuhr- 82 (Pankow) T 57707707 buero@perpedes-ev.de

PINiE e.V. Pankow c/o NABU Wollank- 4, 13187 (Pankow) F 9867051, www.pinie-solar.de

pro agora - Gesellschaft für nachhaltige Stadtkultur Mühlen- 62-65 13187 (Pankow), T/F 4257731 www.proagora.de

Robin Wood T 20687813 berlin@robinwood.de www.robinwood.de

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Clayallee 226a, 14195 (Dahlem) T 8329-137, F -236

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (SenStadt) Am Köllnischen Park 3, 10179 (Mitte), T 9025-0, F -1073 *Umwelt*-Tel. 9025-1111 www.stadtentwicklung.berlin.de

Solarverein Berlin e.V. Paulsen- 55/56 12163 (Steglitz), T 82097-236, F -366 www.solarverein-berlin.de

Stiftung Naturschutz Berlin Potsdamer- 68, 10785 (Tiergarten) T 26394140, F 2615277 www.stiftung-naturschutz.de

Tauschring Friedrichshain Boxhagener - 89, 10245, T 44359575 www.tauschringe-berlin.de

Tierschutzverein - Tierheim Berlin Hausvaterweg 39, 13057 (Falkenberg), T 76888-0 www.tierschutz-berlin.de

Tierversuchsgegner Dahlmann- 16 10629 (Wilmersdorf), T 3418043 info@tierversuchsgegner-berlin-brandenburg.de

TU-Energieseminar March- 18, 10587 (Charlottenb.), T 314-25280, F -73379 www.tu-berlin.de/fb6/energieseminar

TU-Kooperations- und Beratungsstelle für Umweltfragen - kubus Franklin- 28-29, 7. OG, TUB Sekr. FR 7-1 10587 (Charlottenburg), T 314-24378 F -24276, www.tu-berlin.de/zek/kubus

Dr. Turgut Altug, Leiter des Umweltzentrums, Prinzen- 23, 10969(Kreuzberg), T 69535293, F 56935889 Träger des Umweltzentrums: Türkisch-Deutsches Zentrum e.V.

Ufa-Fabrik/id22 Victoria- 10-18 12105 (Tempelhof), T 75503-0 F -110, www.ufafabrik.de

UMKEHR e.V. *siehe ArbeitskreisVerkehr*

Umsonstladen Brunnen- 183, 10119 (Mitte), www.umsonstladen.info

UfU - Unabhängiges Institut für Umweltfragen Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg), T 428499332 F 42800485, www.ufu.de

Umwelt und Bildung e.V. Storkower- 36, 15537 Gosen T/F 03362/8432, www.umbi.de

Umweltämter der Bezirke *siehe Gelbe Seiten: Berlin-Service (vorn) oder Telefonbuch: „Landesregierung - Bezirksämter“ (grau) oder www.berlin.de/verwaltungsfuehrer*

Umweltbeauftragter der Ev. Kirche Pfr. Reinhard Dalchow, Pufendorf- 11 10249 (Friedrichshain), T 526802128 F -29, rdalchow@t-online.de

Umweltberatungsstelle Berlin e.V. Nikolsburger Pl. 6, 10717 (Wilmersdorf) T 8618778, F 8621885

Umweltbüro Berlin Pankow Hansa- 182A, 13088 (Weißensee) T 92091007 oder 92090480 F 92093007, umweltbuero@agrar-boerse-ev.de

Umweltforum Berlin Auferstehungskirche Pufendorf- 11, 10249 (Friedrichshain), T 5268021-0, F -10 www.besondere-orte.de

Umweltforum Karlshorst c/o Warnheim, Heiligenberger - 12, 10318 (Karlshorst) T 5083266

UmweltKontaktstelle Lichtenberg am Interkulturellen Garten, Liebenwalder Str. 12-18, 13055 (Lichtenberg) T 818590-98, F -97, umwelt@sozdia.de, www.umwelt.sozdia.de

Umweltladen Lichtenberg Markt- 7 10317, T 55669587

Umweltladen Mitte Karl-Marx-Allee 31, 10178 (Mitte) T 901822081-22082 F 9019- 48822081 www.berlin.de/ba-mitte/org umweltamt.uwl@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Urgewald e.V. Marien- 19/20 10117 (Mitte), T 28482271 www.urgewald.de

VCD - Verkehrsclub Deutschland *LandesGSt* Yorck- 48 ,10965 (Schöneberg), T 4463-664 F -703 www.vcd-nordost.de *BundesGSt* Rudi-Dutschke- 9 10969 (Kreuzberg), T 280351-0 www.vcd.org

VEBU (Vegetarierbund Deutschland) BundesGSt Genthiner - 48 10785 (Schöneberg) T 29028253-0, www.vebu.de Regionalgruppe Ingo Seubert T 34389159, www.berlin.vebu.de

Verbraucher Initiative Elsen- 106 12435 (Treptow), T 536073-3, F -45 www.verbraucher.org

Verbraucherzentrale Berlin Hardenbergplatz 2, 10623 (Charlottenb.) T 214850, F 2117201 www.vz-berlin.de

Volksbund Naturschutz Königin-Luise- 6-8, 14195 (Zehlend), T 84107131 F 83229321, www.vbnev.de

WEED *Weltwirtschaft, Ökologie Entwicklung* Eldenaer- 60 10247 (Friedrichshain), T 275-82163 F -96928, www.weed-online.org

Wurzelwerk e.V. *Food-Coop* Oder- 10 10247 (Friedrichshain), T/F 2941216

WWF Reinhardt- 14, 10117 (Mitte) T 308742-0

Fehler gefunden?
Bitte melden!
Tel. 44 33 91-47,-0
Fax -33
raberalf@grueneliga.de

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen
5. JUNI 2016
AM BRANDENBURGER TOR
Mitmachen!
UMWELT
FESTIVAL
2016

www.grueneliga-berlin.de
ökomarkt
am Kollwitzplatz
GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen
IMMER DONNERSTAGS
12–19 UHR
(JANUAR BIS MÄRZ 12–18 UHR)

IGA Campus
Programmanbieter
&
Sponsoren
gesucht!
Mail an: iga-campus@grueneliga-berlin.de
Weitere Informationen: S. 8
CAMPUS
Graphik: Atelier le balto

UB Umweltbibliothek der GRÜNEN LIGA
Umweltbibliothek
Die Umweltbibliothek der GRÜNEN LIGA Berlin besteht seit 1990 und wird ständig ergänzt. Zur Zeit umfasst sie fast 2000 Bücher, vorwiegend natürlich aus dem Umweltbereich, aber auch zu alternativen Lebensweisen oder Entwicklungspolitik
GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen